

UNIVERSITÄT MANNHEIM

Jette Schröder und Josef Brüderl

Die Mannheimer Absolventenstudie 2003

Berufseinstieg und rückblickende Bewertung des Studiums von Absolventinnen und Absolventen der Abschlussemester WS 1997/98 bis SS 2001

Dezember 2004



Projektleitung:

Prof. Dr. Josef Brüderl

Lehrinheit für Statistik und sozialwissenschaftliche Methodenlehre

Projektdurchführung:

Dipl. Soz. Jette Schröder

Gliederung

1	ZUSAMMENFASSUNG DER WICHTIGSTEN ERGEBNISSE DER MANNHEIMER ABSOLVENTENSTUDIE	1
2	KONZEPTION UND DURCHFÜHRUNG DER BEFRAGUNG	3
3	VORGEHEN BEI DER AUSWERTUNG	8
4	CHARAKTERISTIKA DER ABSOLVENTINNEN UND IHRES STUDIUMS.....	10
5	RÜCKBLICKENDE EINSCHÄTZUNG DES STUDIUMS AN DER UNIVERSITÄT MANNHEIM.....	19
6	RÜCKBLICKENDE EINSCHÄTZUNG DER FÖRDERUNG DES ARBEITSMARKTBEZUGS AN DER UNIVERSITÄT MANNHEIM.....	27
7	DIE STELLENSUCHE	31
8	TÄTIGKEITEN NACH DEM STUDIUM.....	41
9	CHARAKTERISTIKA DER BERUFLICHEN TÄTIGKEIT.....	54
10	ZUFRIEDENHEIT MIT DER BERUFLICHEN SITUATION	72
11	VERMITTLUNG VON ARBEITSMARKTRELEVANTEN KENNTNISSEN DURCH DAS STUDIUM.....	78
12	ZUKUNFTSPERSPEKTIVE BERUFLICHE SELBSTÄNDIGKEIT.....	82
	LITERATURVERZEICHNIS.....	83
	ANHANG.....	84

1 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Mannheimer Absolventenstudie

Die Mannheimer Absolventenstudie untersucht den Berufseinstieg und die rückblickende Einschätzung des Studiums von Absolventinnen und Absolventen, die ihren Abschluss zwischen dem WS 1997/98 und dem SS 2001 an der Universität Mannheim gemacht haben. Die schriftliche Befragung der AbsolventInnen fand von Juni bis September 2003 statt. An dieser Stelle werden einige zentrale Ergebnisse der Befragung zusammengefasst.

Ihr Studium bewerten die Mannheimer AbsolventInnen im Durchschnitt tendenziell etwas besser als die AbsolventInnen der gleichen Fächer bundesweit. Nur in einigen Fächern finden sich für einen kleinen Teil der eingeschätzten Aspekte schlechtere Bewertungen. Diejenigen AbsolventInnen, die noch einmal das selbe Studienfach wählen würden, würden sich aus heutiger Sicht zu einem Großteil wieder für die Universität Mannheim entscheiden.

Im Hinblick auf die Stellensuche fallen die Ergebnisse ebenso positiv aus. Mehr als die Hälfte der AbsolventInnen suchte nur höchstens zwei Monate nach der ersten Stelle. Nach einem Jahr Stellensuche hatten 96 % der AbsolventInnen eine Stelle gefunden. Allerdings zeigen die Analysen, dass die Stellensuche in einigen Fächern tendenziell länger dauert als in anderen. Größere Probleme bei der Stellensuche hatten insbesondere die GeographInnen.

Eine Analyse der Berufsverläufe zeigt, dass der Anteil der regulär Erwerbstätigen in den einzelnen Monaten nach Studienabschluss unter den Mannheimer AbsolventInnen tendenziell höher oder genauso hoch ist wie unter den AbsolventInnen des gleichen Faches bundesweit. Eine Ausnahme bildet das Fach Geographie. Den Mannheimer AbsolventInnen gelang somit – abgesehen von dieser Ausnahme – ein genauso schneller bzw. in einigen Fächern ein schnellerer Berufseinstieg als den AbsolventInnen bundesweit.

Auch ein Vergleich des Anfangseinkommens der Mannheimer AbsolventInnen mit dem der AbsolventInnen bundesweit bringt positive Ergebnisse. In fast allen Fächern, in denen ein solcher Vergleich vorgenommen werden konnte, fiel das Anfangseinkommen der Mannheimer AbsolventInnen höher aus.

Als wichtiges Kriterium für einen gelungenen Berufseinstieg wird häufig die **Ausbildungsangemessenheit der ersten Stelle** angesehen. Die erste reguläre Stelle war bei über 80 % der AbsolventInnen eine Beschäftigung, in der ein Hochschulabschluss die Regel ist. 15 % arbeiteten in Positionen, in denen der Hochschulabschluss nicht die Regel aber von Vorteil ist und 4 % der AbsolventInnen hatten Stellen, für die der Hochschulabschluss keine Bedeutung hat. Auch bezüglich der Ausbildungsangemessenheit der ersten Stelle finden sich deutliche Unterschiede zwischen den Fächern. Für GeographInnen und MagisterabsolventInnen scheint es deutlich schwieriger zu sein, eine ausbildungsadäquate Stelle zu finden als beispielsweise für WirtschaftsinformatikerInnen.

Aus der Perspektive der AbsolventInnen ist insbesondere die **Zufriedenheit mit der beruflichen Situation** bedeutsam. Ein Vergleich der Zufriedenheit mit verschiedenen Beschäftigungsaspekten zeigt, dass die Mannheimer AbsolventInnen tendenziell zufriedener oder zumindest ebenso zufrieden sind wie die AbsolventInnen bundesweit. Nur in einem Teil der Fächer finden sich bei den Mannheimer AbsolventInnen für wenige der eingestuften Beschäftigungsaspekte schlechtere durchschnittliche Zufriedenheitswerte als bei den AbsolventInnen bundesweit.

Wichtig ist auch die Frage, inwieweit das Studium den AbsolventInnen die benötigten **arbeitsmarktrelevanten Kenntnisse** vermittelt. Die AbsolventInnen schätzten ein, inwieweit verschiedene Kompetenzen im Studium gefördert wurden und inwieweit sie im Beruf gefordert waren. Für einige Kompetenzen deutet sich an, dass die durchschnittlichen Anforderungen im Beruf die im Studium vermittelten Kompetenzen übersteigen. Dies trifft im Fall von „Teamarbeit“ und „EDV-Fertigkeiten“ für fast alle Fächer zu. Auch für „fächerübergreifendes Denken/Wissen“ und für „ökonomisches Denken“ übersteigen die durchschnittlichen Arbeitsanforderungen in vielen Fächern die durch das Studium vermittelten Kompetenzen.

2 Konzeption und Durchführung der Befragung

Bisher gibt es kaum Informationen über den Berufseinstieg von Absolventen und Absolventinnen der Universität Mannheim. Dies gilt in fast dem gleichen Maße für deren rückblickende Einschätzung des Studiums. Ziel der Mannheimer Absolventenstudie ist es, diese Lücke zu schließen. Hierzu wurde eine schriftliche Befragung der Absolventinnen und Absolventen durchgeführt, die zwischen dem Wintersemester 1997/98 und dem Sommersemester 2001 ihren Abschluss an der Universität Mannheim gemacht haben.¹ Insgesamt waren dies 4198 AbsolventInnen.²

In Zusammenarbeit mit VertreterInnen der Fakultäten wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt. Er besteht aus mehreren Modulen mit Fragen zum Studium und zu den Studienbedingungen, zu Zusatzqualifikationen, zur Stellensuche, zur ersten Arbeitsstelle nach Studienabschluss sowie zu der Stelle, die die Befragten zum Befragungszeitpunkt innehatten.

Um einen Vergleich der Ergebnisse mit den Ergebnissen von bundesweiten Absolventenbefragungen zu ermöglichen, wurden Fragebogenmodule von bundesweiten Studien in den Fragebogen integriert. Zugrunde lagen dabei eine vom Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung Kassel 1999 durchgeführte Befragung von HochschulabsolventInnen des Prüfungsjahrgangs 1995 sowie die von der Hochschul-Informationssystem GmbH Hannover (HIS) in regelmäßigen Abständen durchgeführte Befragung „Zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt“.³

Durch eine Adressenrecherche per Telefon und Internet-Suchmaschinen wurden die aktuellen Adressen der AbsolventInnen ermittelt. So konnte im Juni 2003 an 2869 der 4198 AbsolventInnen (rund 68 %) ein Fragebogen verschickt werden. Die Adressen der übrigen AbsolventInnen konnten nicht ermittelt werden. Im Juli folgte ein Erinnerungsschreiben. Von den angeschriebenen AbsolventInnen antworteten 1385. Gemessen an den 2869 erfolgreich versendeten Fragebögen ergibt dies eine Rücklaufquote von 48,3 %. Die 1385 AbsolventInnen verteilen sich wie folgt auf die Studienfächer:

¹ Die ersten AbsolventInnen der neu eingeführten Bachelor-Studiengänge wurden aufgrund ihrer geringen Zahl noch nicht befragt.

² Grundlage für die Festlegung der Grundgesamtheit war die Absolventendatenbank von AbsolventUM e. V., die durch Informationen aus den Studienbüros gespeist wird.

³ Gedankt sei an dieser Stelle Karl-Heinz Minks und Kolja Briedis, HIS GmbH, sowie Harald Schomburg, WZ 1, für die in diesem Bericht verwendeten Vergleichsdaten.

Tabelle 1: Anzahl der erfolgreich befragten Absolventen

Fach	
Geographie (Diplom)	29
VWL (D)	27
BWL (D)	391
BWL mit interkultureller Qualifikation ⁴ (D)	86
Wirtschaftspädagogik (D)	104
Wirtschaftsinformatik (D)	65
Mathematik (D)	11
Technische Informatik (D)	3
Psychologie (D)	92
Sozialwissenschaften (D)	40
Soziologie (D)	19
Anglistik (D)	30
Romanistik (D)	23
Slavistik (D)	3
Magister (alle Fächer)	182
Lehramt (alle Fächer)	103
Rechtswissenschaft	177
Insgesamt	1385

Da in der verwendeten Datenbank in vielen Fällen der absolvierte Studiengang nicht angegeben ist, können die Rücklaufquoten für die einzelnen Studiengängen aus diesen Daten nicht berechnet werden. Eine Annäherung kann aber über die Absolventenzahlen erfolgen, die der jährliche Rechenschaftsbericht der Universität nach Fächern ausweist. Es ist zu beachten, dass sich die so berechneten Rücklaufquoten nicht auf die angeschriebenen AbsolventInnen beziehen, sondern auf alle AbsolventInnen, inklusive derer, die keinen Fragebogen erhalten haben. Dies erklärt die geringen Anteile der erfolgreich befragten AbsolventInnen (vgl. Tabelle 2).

⁴ Im Folgenden mit „BWL i. Q.“ abgekürzt.

Tabelle 2: Anteil der erfolgreich befragten AbsolventInnen an der Zahl der AbsolventInnen laut Rechenschaftsbericht (WS 1997/98 bis SS 2001)⁵

Fach	Anzahl Absolventen. laut Rechenschaftsbericht	Anzahl erfolgreich befragte Absolventen.	Anteil der erfolgreich Befragten
Geographie (D)	84	29	35 %
VWL (D)	110	27	25 %
BWL / BWL i. Q. (D)	1443	477	33 %
Wirtschaftspädagogik (D)	301	104	35 %
Wirtschaftsinformatik (D)	245	65	27 %
Mathematik (D)	35	11	31 %
Technische Informatik (D)	15	3	20 %
Psychologie (D)	249	92	37 %
Sozialwi./Soziologie (D)	138	59	29 %
Philologie (Romanistik/ Anglistik /Slavistik) (D)	165	56	34 %
Magister (alle Fächer)	578	182	31 %
Lehramt	273	103	38 %
Rechtswissenschaft	620	177	29 %
Insgesamt	4256	1385	33 %

Man erkennt, dass sich die Anteile der erfolgreich befragten AbsolventInnen an der Gesamtzahl laut Rechenschaftsbericht für die einzelnen Studienfächer unterscheiden. Während beispielsweise 38 % der Magister und 37 % der PhilologInnen an der Befragung teilgenommen haben, gilt dies nur für 20 % der AbsolventInnen des Studiengangs technische Informatik und 25 % der volkswirtschaftlichen AbsolventInnen. Allerdings können – insbesondere bei einer geringen Absolventenzahl in einem Studiengang – dadurch Ungenauigkeiten auftreten, dass AbsolventInnen in den Rechenschaftsberichten nicht notwendigerweise mit dem gleichen Abschlusssemester erfasst sind, wie in der Datenbank, die als Grundlage für die Befragung diente. Dies ist wohl auch eine der Ursachen für die zwischen den beiden Quellen sich unterscheidende Gesamtzahl der AbsolventInnen für den Zeitraum WS 1997/98 bis SS 2001. Die Zahl der Magister und LehramtsabsolventInnen nach dem Rechenschaftsbericht ist zudem problematisch, da im Rechenschaftsbericht nicht AbsolventInnen sondern die Anzahl der Prüfungen in

⁵ Die einzelnen philologischen Fächer wurden zusammengefasst, da sie in den Rechenschaftsberichten nicht in allen Jahren einzeln ausgewiesen werden. Gleiches gilt für BWL und BWL mit interkultureller Qualifikation sowie für Sozialwissenschaften und Soziologie.

den einzelnen Abschlussfächern berichtet werden, woraus dann auf die Zahl der AbsolventInnen geschlossen werden musste⁶.

Im Gegensatz zu den Fächern sind Geschlecht und Abschlussemester in der Datenbank, die der Adressrecherche zugrunde liegt, erfasst. Die Verteilung dieser Merkmale in der Grundgesamtheit konnte daher mit der Verteilung der Merkmale bei den Angeschriebenen und bei den RespondentInnen verglichen werden. Starke Abweichungen der Merkmalsverteilung bei Angeschriebenen und RespondentInnen von derjenigen der Grundgesamtheit sind nicht zu verzeichnen (siehe Tabellen 5 und 6 im Anhang). Obwohl dies für die Qualität der Daten spricht, kann nicht ausgeschlossen werden, dass hinsichtlich der Verteilung anderer Merkmale systematische Unterschiede zwischen Grundgesamtheit und RespondentInnen existieren.

Selektivität kann auf zwei Stufen des Befragungsprozesses auftreten. Die erste Stufe ist die Recherche der aktuellen Adressen der AbsolventInnen. Möglicherweise unterscheiden sich die AbsolventInnen, deren Adresse ausfindig gemacht werden kann, von denen, deren Adresse nicht ausfindig gemacht werden kann. Zum anderen kann Selektivität aber auch durch Selbstselektion der Befragten verursacht werden. Dies wäre der Fall, wenn sich die AbsolventInnen, die an der Befragung teilnehmen, von denen unterscheiden, die den Fragebogen nicht zurückschicken. So sind möglicherweise AbsolventInnen, die in wissenschaftlichen Forschungsinstituten und Universitäten beschäftigt sind, unter den RespondentInnen in überdurchschnittlichem Maße vertreten, da zum einen ihre Adresse leichter zu ermitteln ist und zum anderen aufgrund der eigenen Forschungstätigkeit bei dieser Personengruppe vermutlich eine höhere Motivation zum Ausfüllen des Fragebogens besteht. Weiterhin ist es schwieriger, die Adresse von AbsolventInnen zu ermitteln, die die Mannheimer Region verlassen haben, so dass die mobilen AbsolventInnen unter den RespondentInnen möglicherweise unterrepräsentiert sind. Auch könnte man annehmen, dass AbsolventInnen mit erfolgreichem Berufseinstieg und beruflichem Verlauf unter Umständen motivierter sind, einen Fragebogen auszufüllen, der sich zu einem großen Teil auf den beruflichen Werdegang bezieht, als weniger erfolgreiche AbsolventInnen. Da bei Absolventenstudien die Frage des beruflichen Erfolgs im Vordergrund steht, ist die Frage, ob diesbezüglich Verzerrungen vorliegen, zumindest für deskriptive Darstellungen besonders relevant. In diesem Zusammenhang merken Brüderl, Hinz und Jungbauer-Gans (1996: 7) an, dass eventuell die mobileren Studierenden, die schwieriger zu erreichen sind, gleichzeitig auch die erfolgreicher sind, so dass auftretende Verzerrungen möglicherweise zum Teil ausgeglichen werden. Ein geeignetes Instrument, um Aufschluss über mögliche Verzerrungen zu erhalten, sind Non-Response-Studien. Eine solche Studie wurde im Rahmen der Mannheimer Absolventenstudie nicht durchgeführt. Interessant ist in diesem Zusammenhang die von Kreuter (2000: 17 f.) im

⁶ Im Rechenschaftsbericht werden beispielsweise für die Magister nur die abgeschlossenen Prüfungen nach Haupt- und Nebenfach aufgeführt. Zur Berechnung der Absolventenzahl, wurde davon ausgegangen, dass zu zwei abgeschlossenen Nebenfächern ein abgeschlossenes Hauptfach kommen muss. Bei den verbleibenden Hauptfachprüfungen wurde davon ausgegangen, dass AbsolventInnen jeweils zwei Hauptfächer absolviert haben.

Rahmen der Konstanzer Absolventenstudie durchgeführte Non-Response-Studie. Sie ergab keine bedeutenden Unterschiede zwischen TeilnehmerInnen und Nichtteilnehmenden hinsichtlich der Beschäftigungssituation zum Zeitpunkt der Befragung, der Qualifikationen, die für diese Tätigkeit notwendig sind und der verglichenen demographischen Variablen.

3 Vorgehen bei der Auswertung

Im Folgenden wird eine systematische Auswertung der Daten der Mannheimer Absolventenstudie vorgenommen. Es werden folgende Aspekte betrachtet:

- Charakteristika der AbsolventInnen und ihres Studiums
- Rückblickende Einschätzung des Studiums
- Rückblickende Einschätzung der Förderung des Arbeitsmarkbezugs an der Universität Mannheim
- Stellensuche
- Tätigkeiten nach dem Studium
- Charakteristika der beruflichen Tätigkeit
- Zufriedenheit mit der beruflichen Situation
- Vermittlung von arbeitsmarktrelevanten Kenntnissen durch das Studium
- Zukunftsperspektive berufliche Selbständigkeit.

Aufgrund der geringen Fallzahlen in manchen Fächern sowie der Ähnlichkeit bestimmter Studiengänge wurden einige Studiengänge für die Auswertungen zusammengefasst (vgl. Tabelle 2). Unter der Kategorie *BWL* werden auch betriebswirtschaftliche AbsolventInnen mit der Studienoption interkulturelle Qualifikation eingeordnet. Aufgrund der sehr geringen Fallzahlen mussten die Fächer Mathematik und Technische Informatik zusammengefasst werden. Die gemeinsame Kategorie wird im Folgenden der Einfachheit halber mit *Mathematik* bezeichnet. Wenn im Auswertungsteil von *Sozialwissenschaften* gesprochen wird, so beinhaltet diese Kategorie sowohl den Studiengang Sozialwissenschaften als auch den Vorgängerstudiengang Soziologie. Die Kategorie *Philologie* umfasst die Diplomstudiengänge Anglistik, Romanistik und Slavistik. Es werden im Folgenden somit zwölf Fachrichtungen unterschieden.

Tabelle 3: Für die Auswertung unterschiedene Fachrichtungen

Auswertungskategorien	Zahl der AbsolventInnen	Zusammengefasste Studiengänge	Zahl der AbsolventInnen
Geographie (Geo)	29		
VWL	27		
BWL	477	BWL BWL i. Q.	391 86
Wirtschaftspädagogik (WiPäd)	104		
Wirtschaftsinformatik (WiInf)	65		
Mathematik (Mathe)	14	Mathematik Technische Informatik	11 3
Psychologie (Psych)	92		
Sozialwissenschaften (SoWi)	59	Sozialwissenschaften Soziologie	40 19
Philologie (Phil)	56	Anglistik Romanistik Slavistik	30 23 3
Magister (MA)	182		
Lehramt (LA)	103		
Rechtswissenschaft (Jura)	177		

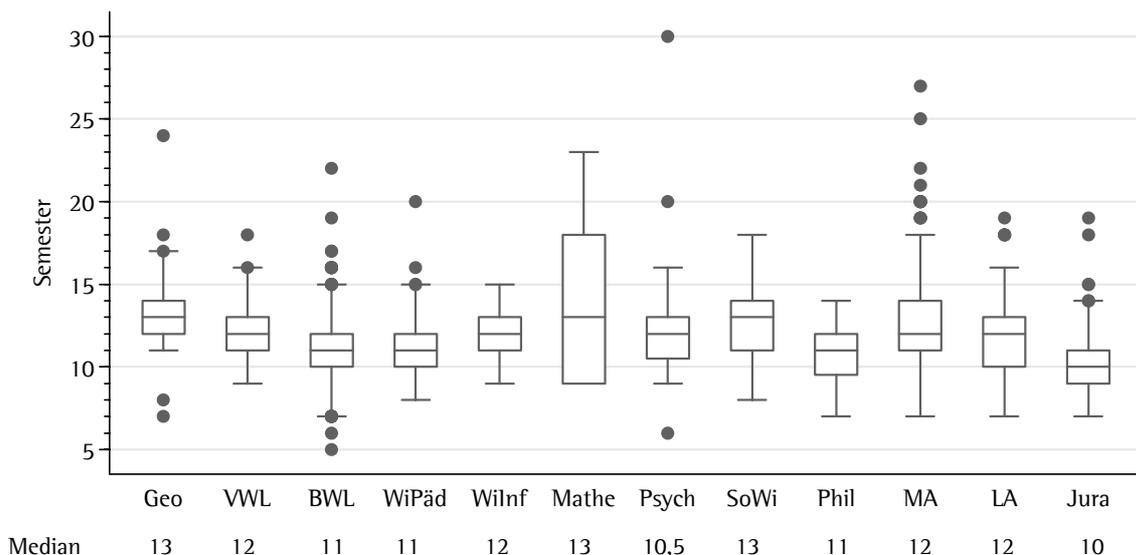
Bei den folgenden Auswertungen ist zu beachten, dass die Kategorie *Mathematik* selbst nach Zusammenfassung der Fächer Mathematik und Technische Informatik nur 14 Befragte umfasst. Bei kleineren Fallzahlen haben die Antworten einzelner AbsolventInnen einen größeren Einfluss auf die Ergebnisse (jeder befragte Mathematiker entspricht in den Auswertungen 7 % der MathematikerInnen) und das Risiko ist groß, dass die berichteten Werte nicht repräsentativ für die AbsolventInnen des Fachs sind. Dies trifft umso mehr zu, wenn sich Auswertungen – wie im Abschnitt Stellensuche – nur auf einen Teil der AbsolventInnen beziehen.

4 Charakteristika der AbsolventInnen und ihres Studiums

Zunächst werden für die einzelnen Studiengänge Studiendauer und Abschlussnote betrachtet. Um ein vollständiges Bild der Mannheimer AbsolventInnen zum Zeitpunkt ihres Studienabschlusses zu erhalten, wird des Weiteren dargestellt, inwieweit die befragten AbsolventInnen über Zusatzqualifikationen (z. B. Sprachkenntnisse, absolvierte Praktika) verfügen.

In der Mannheimer Absolventenstudie wurden die AbsolventInnen zur Erhebung der Studiendauer gefragt, wie viele Semester sie gebraucht haben, um Ihren Abschluss zu erlangen. Anerkannte Semester aus einem früheren Studium sollten dabei mitgezählt werden, Urlaubssemester hingegen nicht. Die Verteilung der Studiendauer bei den befragten AbsolventInnen wird in Abbildung 1 mit Hilfe von Box-Plots⁷ dargestellt.⁸

Abbildung 1: Studiendauer



Der Median der Studiendauer, d. h. die Semesterzahl, die die oberen 50 % der Verteilung von den unteren 50 % trennt, liegt in den Fächern Geographie, Mathematik und Sozialwissenschaften bei 13 Semestern. In diesen Fächern studieren also mindestens 50

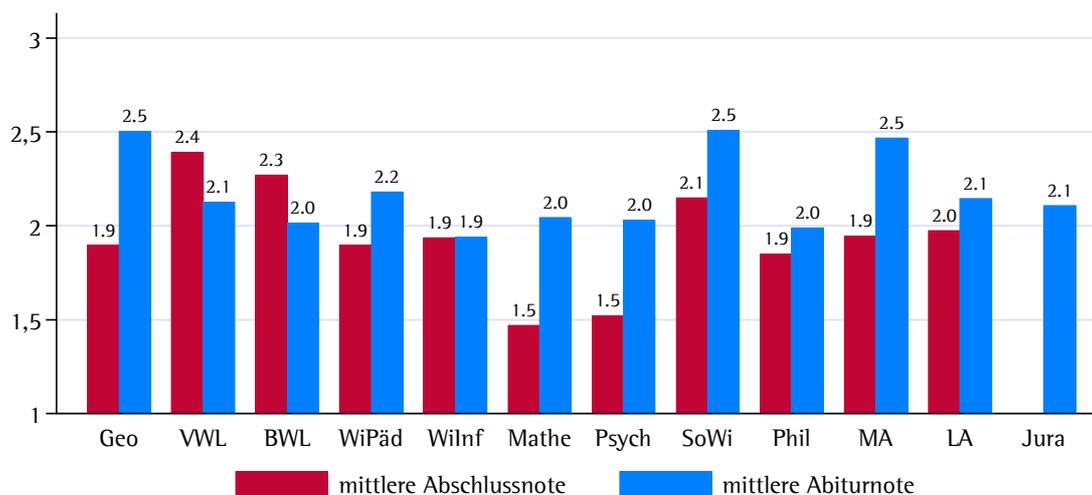
⁷ Die untere Grenze der Box entspricht dem ersten Quartil, die obere dem dritten Quartil. Die Linie in der Mitte der Box zeigt den Median an. Bei den kürzeren horizontalen Linien handelt es sich um die Zäune. Der untere Zaun zeigt den niedrigsten Wert an, der größer oder gleich dem ersten Quartil abzüglich des eineinhalbfachen Quartilsabstands ist. Der obere Zaun zeigt entsprechend den höchsten Wert an, der kleiner oder gleich dem dritten Quartil zuzüglich des eineinhalbfachen Quartilsabstands ist. Box und Zäune sind durch so genannte Whisker verbunden. Bei den eingezeichneten Kreisen handelt es sich um so genannte Ausreißer, die einzeln geplottet werden (Kohler / Kreuter 2001: 158).

⁸ Eine vergleichende Darstellung der Entwicklung der Fachstudiendauer an deutschen Universitäten von 1990 bis 1998 – in die die offiziellen Daten der Universitäten eingegangen sind – ist auf der Homepage des Wissenschaftsrates (www.wissenschaftsrat.de) zu finden.

% der AbsolventInnen 13 Semester oder länger. Am niedrigsten liegt der Median mit 10 Semestern bei den JuristInnen. In den übrigen Fächern liegt er zwischen 10,5 und 12 Semestern. Während in einigen Fächern, etwa bei den Magistern, die Studiendauer eine erhebliche Streuung aufweist, ist die Streuung der Studiendauer in anderen Fächern, z. B. Wirtschaftsinformatik, wesentlich geringer.

Die durchschnittlichen **Abschlussnoten** variieren deutlich zwischen den Studiengängen (vgl. Abbildung 2).⁹ Die besten Abschlussnoten erzielten die PsychologInnen und MathematikerInnen, die ihr Studium durchschnittlich mit der Note 1,5 abschlossen. Die schlechtesten durchschnittlichen Abschlussnoten finden sich in den Studiengängen BWL und VWL. Die befragten betriebswirtschaftlichen AbsolventInnen schlossen ihr Studium im Schnitt mit 2,3 ab, die volkswirtschaftlichen AbsolventInnen mit 2,4. Für die JuristInnen ist im Schaubild keine Abschlussnote verzeichnet, da sie mittels eines Punktesystems bewertet werden. Die befragten Mannheimer JuristInnen schlossen ihr Erstes Staatsexamen im Schnitt mit 7,3 Punkten ab.

Abbildung 2: Durchschnittliche Abschlussnote und Abiturnote



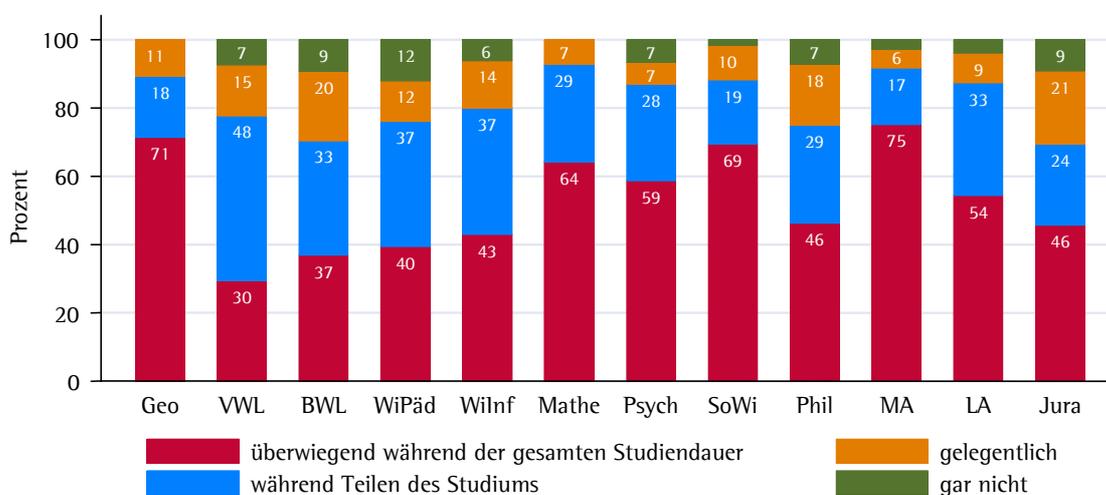
Bei der Betrachtung der Noten ist eine Gegenüberstellung der durchschnittlichen Abschlussnoten mit den durchschnittlichen Abiturnoten interessant. Sie zeigt, dass AbsolventInnen der Betriebs- und der Volkswirtschaftslehre durchschnittlich eine schlechtere Diplomnote als Abiturnote erreichen. In den übrigen Studiengängen ist hingegen die durchschnittliche Abschlussnote besser als die durchschnittliche Abiturnote. Am größ-

⁹ Eine vergleichende Darstellung der Prüfungsnoten der Jahre 1996, 1998 und 2000 – in die die offiziellen Daten der Universitäten eingegangen sind – ist auf der Homepage des Wissenschaftsrates (www.wissenschaftsrat.de) zu finden.

ten ist der Unterschied bei GeographInnen, MathematikerInnen, PsychologInnen und Magistern, bei denen die Abschlussnote im Durchschnitt um etwa eine halbe Note besser ausfällt als die Abiturnote.

Auch hinsichtlich der **Erwerbstätigkeit** der AbsolventInnen während des Studiums unterscheiden sich die Studiengänge (vgl. Abbildung 3). So variiert beispielsweise der Anteil derer, die „überwiegend während der gesamten Studiendauer“ erwerbstätig waren, zwischen 30 % bei den AbsolventInnen des Studiengangs VWL und 75 % bei den MagisterabsolventInnen.

Abbildung 3: Erwerbstätigkeit während des Studiums



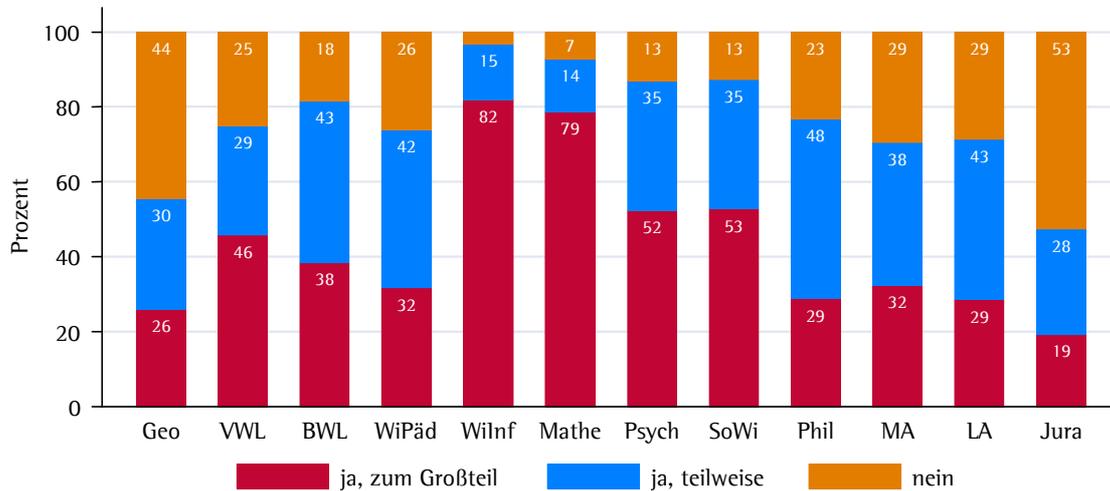
Interessant, weil immer wieder auch politisch diskutiert, ist die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Studiendauer. Eine Regressionsanalyse zeigt, dass AbsolventInnen, die während des Studiums nicht oder nur gelegentlich erwerbstätig sind, (unter Kontrolle des Studienfaches) eine signifikant kürzere Studiendauer haben als AbsolventInnen, die mehr arbeiten.

Die Daten bestätigen also die Vermutung, dass Erwerbstätigkeit während des Studiums studienverlängernd wirkt. Doch Erwerbstätigkeit während des Studiums kann auch positive Effekte haben – beispielsweise dann, wenn die **Tätigkeit fachlich mit dem Studium oder dem angestrebten Berufsfeld in Verbindung** steht, und dabei Kenntnisse erworben werden, die beim Berufseinstieg möglicherweise von Vorteil sind.

Aus diesem Grund wurden AbsolventInnen, die angaben, während des Studiums erwerbstätig gewesen zu sein, gefragt, ob darunter Jobs oder Tätigkeiten waren, die im weiteren Sinne fachlich etwas mit dem Studium oder dem angestrebten Berufsfeld zu tun hatten. Wie man in Abbildung 4 sehen kann, trifft dies bei einem großen Teil der

AbsolventInnen zu. Je nach Studiengang geben nur zwischen 3 % (Wirtschaftsinformatik) und 53 % (Jura) der AbsolventInnen an, dass unter ihren Tätigkeiten keine war, die mit dem Studium oder dem angestrebten Berufsfeld in Verbindung stand.

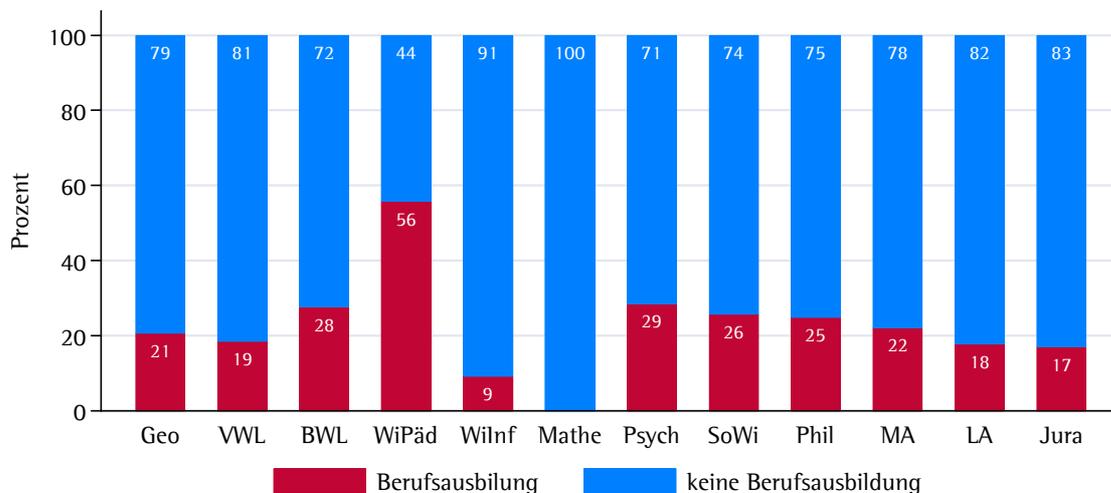
Abbildung 4: Fachnahe Tätigkeiten (AbsolventInnen, die während des Studiums erwerbstätig waren)



Neben fachnaher Erwerbstätigkeit während des Studiums gibt es auch andere Zusatzqualifikationen, die für den Berufseinstieg relevant sein können. Die AbsolventInnen wurden nach Praktika, Auslandsaufenthalten, Sprachkenntnissen und EDV-Kenntnissen gefragt.

Abbildung 5 zeigt, wie viele der AbsolventInnen vor Beginn des Studiums eine Berufsausbildung absolviert haben.

Abbildung 5: Absolvierte Berufsausbildung vor dem Studium



Mit Abstand am Größten ist der Anteil bei den WirtschaftspädagogenInnen: Mehr als die Hälfte von ihnen kann eine Berufsausbildung vorweisen. In den übrigen Fächern liegt

der Anteil durchweg unter 30 %. Von den WirtschaftsinformatikerInnen haben nur 9 % eine Berufsausbildung abgeschlossen, von den befragten MathematikerInnen niemand.

Eine erhebliche Zahl der AbsolventInnen hat während des Studiums Berufserfahrung in Form von **Praktika** gesammelt (vgl. Abbildung 6). Am niedrigsten ist der Anteil bei den MathematikerInnen mit 36 %, gefolgt von den SozialwissenschaftlerInnen mit 41 %. In den übrigen Fächern kann mindestens die Hälfte der AbsolventInnen ein Praktikum vorweisen. In Geographie, Wirtschaftsinformatik, Psychologie und Rechtswissenschaften haben sogar jeweils 95 % oder mehr ein Praktikum absolviert. Der hohe Anteil von AbsolventInnen mit Praktikum in diesen Fächern ist allerdings darauf zurückzuführen, dass in der Studienordnung Pflichtpraktika vorgeschrieben sind, die in der Regel nur bei entsprechender Berufserfahrung erlassen werden.

Abbildung 6: Während des Studiums absolvierte Praktika

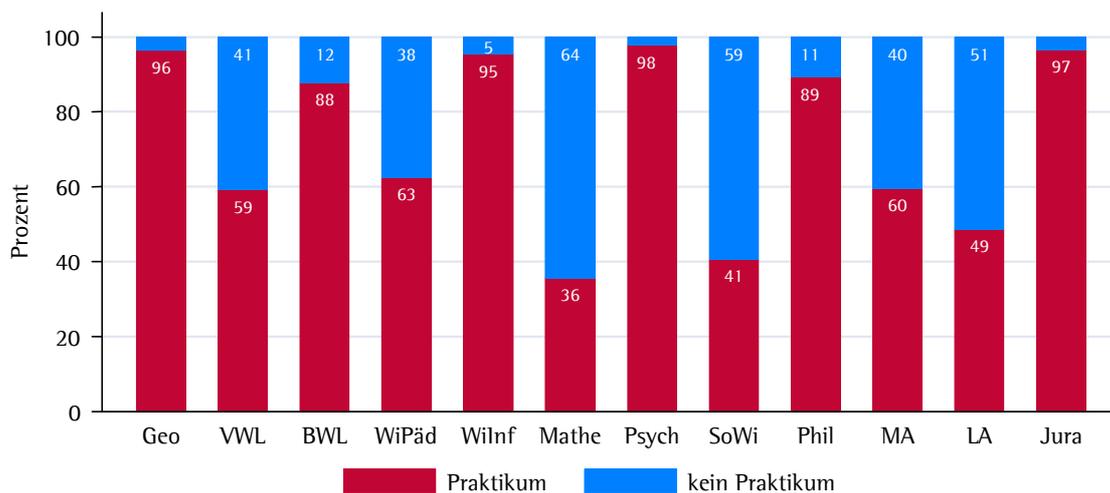
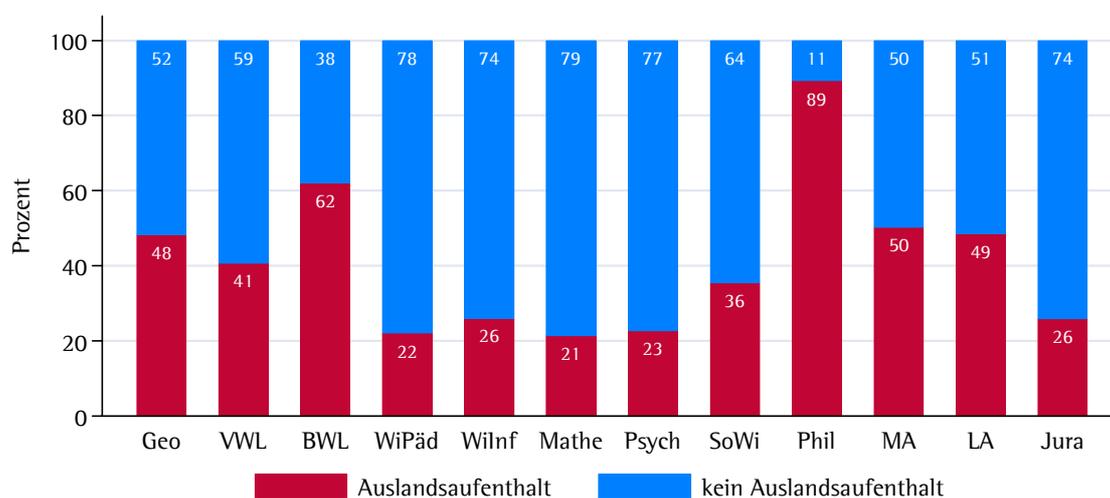


Abbildung 7: Auslandsaufenthalte zu Erwerbs-, Ausbildungs- oder Weiterbildungszwecken

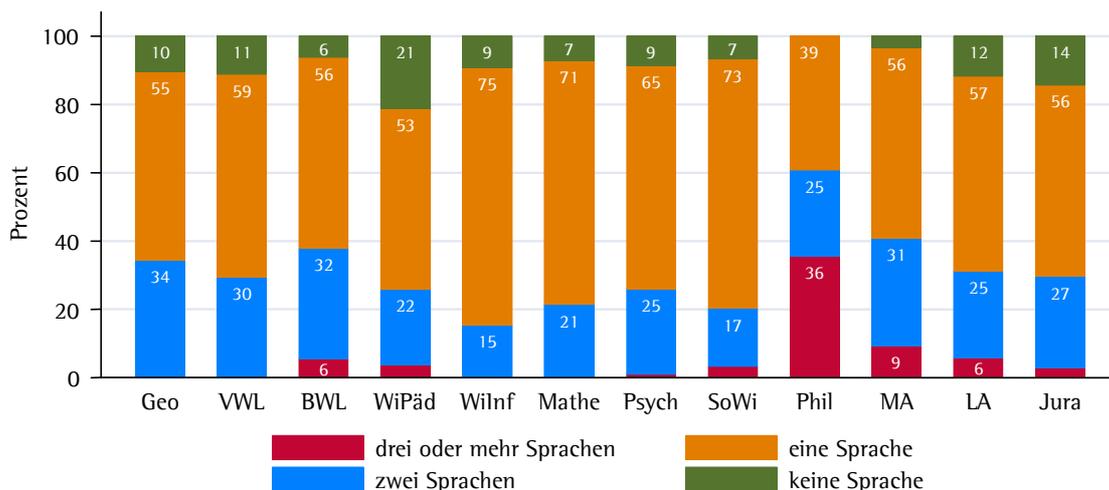


Auch **Auslandsaufenthalten** wird oft eine große Bedeutung für den Berufseinstieg von HochschulabsolventInnen zugesprochen. Abbildung 7 zeigt, wie viele der Mannheimer AbsolventInnen während ihres Studiums zu Erwerbs-, Ausbildungs- oder Weiterbildungszwecken Zeit im Ausland verbracht haben.

Es ist nicht verwunderlich, dass von den PhilologInnen 89 % während des Studiums Zeit im Ausland verbringen, ist doch die Perfektionierung der studierten Sprache von großer Bedeutung für die Studienleistungen. Aber auch von den BetriebswirtschaftlerInnen können immerhin 62 % Auslandsaufenthalte vorweisen. Vergleichsweise niedrig ist hingegen der Anteil bei WirtschaftspädagogInnen, MathematikerInnen und PsychologInnen: Etwas mehr als ein Fünftel der AbsolventInnen dieser Studiengänge hat Zeit im Ausland verbracht. Ein Auslandsaufenthalt ist jedoch vermutlich je nach Studienfach von unterschiedlicher Bedeutung für den Berufseinstieg. Einem Wirtschaftspädagogen beispielsweise, der Lehrer an einer Berufsschule werden möchte, bringt ein Auslandsaufenthalt wohl kaum Vorteile.

Abbildung 8 gibt einen Überblick über die **Sprachkenntnisse**. Die AbsolventInnen schätzen Ihre Kenntnisse der Sprachen Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch zum Zeitpunkt des Studienabschlusses ein. Die Graphik zeigt, welcher Anteil der AbsolventInnen wie viele der vier Sprachen mindestens gut beherrscht.

Abbildung 8: Zahl der mindestens gut beherrschten Sprachen (einbezogen: Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch)

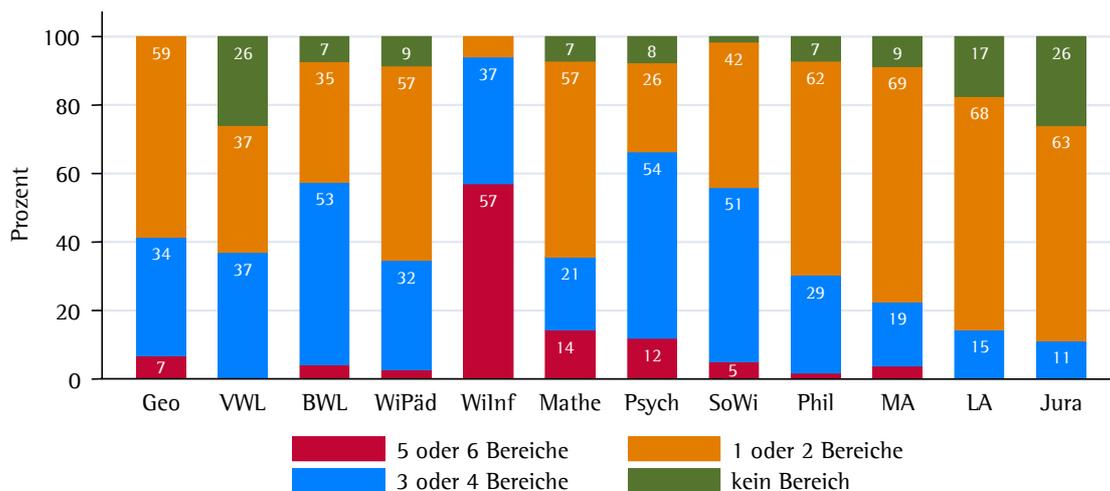


Der Anteil der AbsolventInnen, die angeben, bei Studienabschluss keine der genannten Sprachen gut zu beherrschen, ist in allen Fächern gering. Im Studiengang Philologie trifft dies erwartungsgemäß auf niemanden zu, doch auch im Magisterstudiengang nur auf 3 % der AbsolventInnen. Am höchsten ist der Anteil derer, die keine Fremdsprache

gut beherrschen, mit 21 % bei den WirtschaftspädagogInnen, gefolgt von den JuristInnen mit 14 %. Ein beträchtlicher Anteil der AbsolventInnen gibt an, mehr als eine der vier Sprachen gut zu beherrschen (z. B. 61 % der PhilologInnen, 40 % der MagisterabsolventInnen und 38 % der BetriebswirtschaftlerInnen). Der Anteil der AbsolventInnen, die drei oder mehr Sprachen gut beherrschen, ist hingegen in den meisten Fächern gering. Eine Ausnahme bildet das Fach Philologie (36 %).

Wie die Sprachkenntnisse sollen auch die EDV-Kenntnisse hier nur in aggregierter Form dargestellt werden. Analog zu den Sprachkenntnissen stuften die AbsolventInnen ihre EDV-Kenntnisse bei Studienabschluss ein. Sie gaben ihr Urteil jeweils für verschiedene EDV-Bereiche ab. In Abbildung 9 kann man ablesen, welcher Anteil der AbsolventInnen in wie vielen EDV-Bereichen mindestens gute Kenntnisse hat. Die Darstellung bezieht sich auf die sechs Bereiche Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Präsentationsprogramme, Programmiersprachen, Datenbanken und Statistikprogramme.

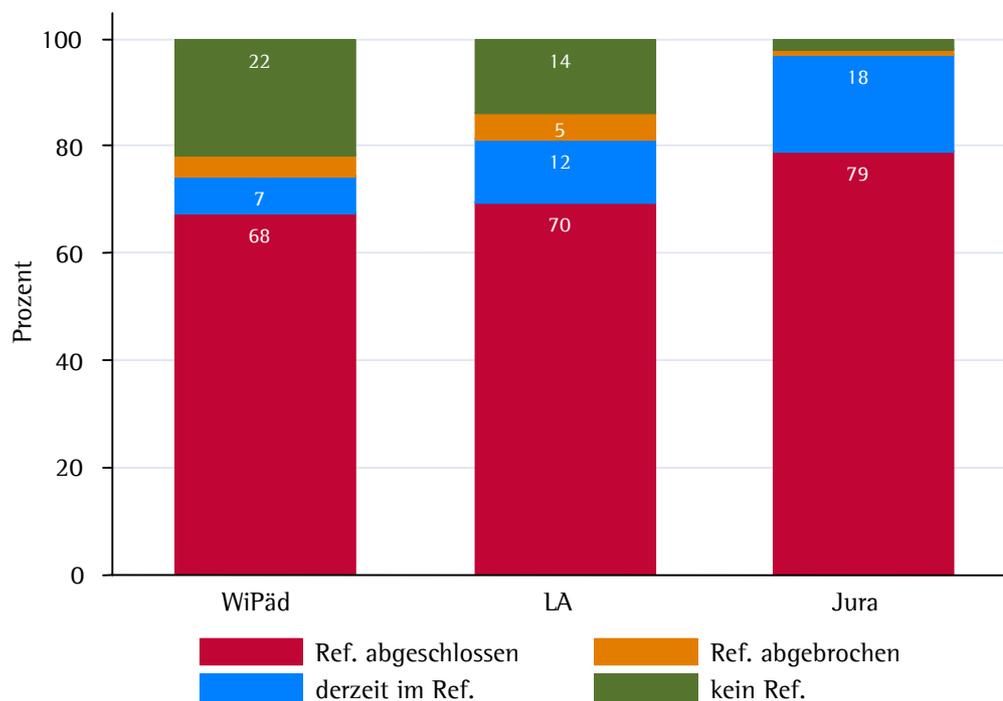
Abbildung 9: Zahl der mindestens gut beherrschten EDV-Bereiche



Nur eine geringe Zahl der AbsolventInnen hat in keinem der genannten Bereiche gute Kenntnisse. Am größten ist der Anteil dieser Gruppe bei den VolkswirtschaftlerInnen und JuristInnen mit jeweils rund einem Viertel und bei den LehramtsabsolventInnen mit 17 %. In BWL, Wirtschaftsinformatik, Psychologie und Sozialwissenschaften haben über die Hälfte der AbsolventInnen gute Kenntnisse in drei oder mehr der untersuchten EDV-Bereiche. In den übrigen Fächern liegt dieser Anteil zwischen 11 und 41 %. Die meisten EDV-Kenntnisse haben erwartungsgemäß die WirtschaftsinformatikerInnen, von denen mehr als die Hälfte über gute Kenntnisse in fünf oder sechs der genannten EDV-Bereiche verfügt.

Im Zusammenhang mit dem Lehramtsstudium und den Fächern Rechtswissenschaft und Wirtschaftspädagogik ist das Referendariat von besonderer Bedeutung. Diese Qualifikation wird in der Regel unmittelbar nach dem Studium erworben. Die AbsolventInnen wurden gefragt, ob Sie sich zum Befragungszeitpunkt im Referendariat befinden, es abgeschlossen, es abgebrochen, oder ob sie kein Referendariat begonnen haben. Die Frage nach dem Referendariat wurde von 14 % der LehramtsabsolventInnen und 25 % der WirtschaftspädagogInnen nicht beantwortet. Die Informationen wurden für diese Fälle aus anderen Angaben im Fragebogen rekonstruiert.

Abbildung 10: Absolvierung eines Referendariats nach dem Studium



Fast alle JuristInnen absolvierten nach dem Studium ein Referendariat. Nur zwei Prozent der Befragten hatten zum Befragungszeitpunkt noch kein Referendariat begonnen. 79 % hatten es schon beendet, nur 1 % der AbsolventInnen hat das Referendariat abgebrochen.

Von den AbsolventInnen der Studiengänge Lehramt und Wirtschaftspädagogik absolvierte ein weit größerer Teil kein Referendariat. Dies gilt bei den WirtschaftspädagogInnen für 22 % der Befragten, bei den LehramtsabsolventInnen für 14 %. Auch der Anteil derer, die das Referendariat abgebrochen haben, liegt mit 4 bzw. 5 % höher als bei den JuraabsolventInnen.

AbsolventInnen, die das Referendariat zum Befragungszeitpunkt schon beendet hatten, wurden nach ihrer Gesamtnote im Zweiten Staatsexamen gefragt: Sowohl bei den LehramtskandidatInnen als auch bei den WirtschaftspädagogInnen war die Durchschnittsnote 1,8. Dabei ist zu beachten, dass relativ viele Werte fehlen, denn bei AbsolventInnen, die keine Angabe bezüglich der Absolvierung eines Referendariates gemacht haben, fehlen auch die Angaben zur Note. Die Rechtswissenschaftler hatten durchschnittlich eine Punktzahl von 6,9.

5 Rückblickende Einschätzung des Studiums an der Universität Mannheim

Um Informationen über die rückblickende Einschätzung des Studiums zu gewinnen, wurden die Mannheimer AbsolventInnen gebeten, verschiedene Aspekte ihres Studiums zu bewerten. Die Beurteilung erfolgte auf einer Fünfpunkteskala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht). Sowohl die verwendete Skala als auch ein Großteil der erfragten Aspekte entspricht dabei dem vom Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung Kassel 1999 in seiner deutschlandweiten Absolventenbefragung „Studium und Berufstätigkeit“ eingesetzten Fragenmodul¹⁰. Dadurch lassen sich die Mannheimer Ergebnisse in den bundesweiten Kontext einordnen.

In den Abbildungen 11.1 - 11.4 werden die Ergebnisse der Mannheimer Absolventenstudie den Ergebnissen der bundesweiten Absolventenstudie¹¹ gegenübergestellt. Zum einen sind die Mittelwerte der Bewertungen aufgeführt, zum anderen werden sie graphisch veranschaulicht, um einen schnellen Überblick zu ermöglichen. Für einige Aspekte sind keine bundesweiten Ergebnisse abgetragen, da sie in der Studie des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung nicht in dieser Form erhoben wurden.

Insgesamt ergibt sich für die Studienbedingungen an der Universität Mannheim ein sehr positives Bild. In einigen Studiengängen werden alle vierzehn Aspekte, für die Vergleichsdaten vorliegen, von den Mannheimer AbsolventInnen durchschnittlich besser oder zumindest gleich gut bewertet wie von den AbsolventInnen des gleichen Faches bundesweit. Dies gilt für die Fächer Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftspädagogik, Psychologie, Philologie und Rechtswissenschaft. Von den AbsolventInnen der Sozialwissenschaften und den MagisterabsolventInnen werden jeweils nur die „Möglichkeiten zur Auswahl von Lehrveranstaltungen und Studienschwerpunkten (Spezialisierung)“ geringfügig – nämlich um 0,1 bzw. 0,2 Punkte – schlechter bewertet. Bei den LehramtsabsolventInnen fällt die Bewertung des „Angebot(s) von Praktika oder anderen Praxiserfahrungen“ sowie der „Kontakte zu StudienkollegInnen“

¹⁰ Die für den Vergleich benötigten Ergebnisse wurden uns dankenswerterweise von Harald Schomburg, WZ 1, zur Verfügung gestellt.

¹¹ Im Folgenden die Fallzahlen für die einzelnen Fächer in der bundesweiten Studie: Geo: 52, VWL: 108, BWL: 547, WiPäd: 16, Wilnf: 19, Mathe: 76, Psych: 121, SoWi: 98, Phil: 35, LA: 756, Jura: 394. Bei einzelnen Items teilweise auf Grund von fehlenden Angaben geringfügig kleinere Fallzahlen.

schlechter aus als im bundesweiten Vergleich. Von den Mannheimer MathematikerInnen werden die „Inhalte der Lehrveranstaltungen“, die „Möglichkeiten zur Auswahl von Lehrveranstaltungen und Studienschwerpunkten“ und die „Qualität der technischen Ausstattung“ schlechter bewertet als von ihren bundesdeutschen KollegInnen. Im Fach Wirtschaftsinformatik sind er vier der 14 Aspekte, die durchschnittlich schlechter bewertet werden: „Unterstützung/Anleitung bei der Abschlussprüfung“, „Angebot von Praktika oder anderen Praxiserfahrungen“, „Gelegenheiten zu Kontakten mit Lehrenden außerhalb von Lehrveranstaltungen“ und „Qualität der technischen Ausstattung“. Die Abweichungen sind aber mit 0,1 bis 0,3 Skaleneinheiten eher gering. Wesentlich deutlicher fallen die Abweichungen im Fach Geographie aus. Hier wurden ebenfalls vier Aspekte schlechter bewertet, wobei die Abweichung bei der „Vielfalt der Lehrveranstaltungen“ fast einen ganzen Skaleneinheit beträgt, bei den „Möglichkeiten zur Auswahl von Lehrveranstaltungen und Studienschwerpunkten“ 0,6 Skaleneinheiten und bei der „Qualität der technischen Ausstattung“ 0,4 Skaleneinheiten. Relativ gering fällt die Abweichung hingegen bei der Beurteilung der „Qualität der Lehre“ aus. Bei allen Angaben zum Fach Geographie muss berücksichtigt werden, dass der Studiengang an der Universität Mannheim inzwischen nicht mehr angeboten wird.

Aufgrund der Fülle der Zahlen kann hier nicht auf alle Detailergebnisse für die einzelnen Studienfächer eingegangen werden. Neben der Bewertung der diversen Aspekte des Studiums wurden die AbsolventInnen jedoch auch gebeten, die „Studienbedingungen insgesamt“ zu bewerten (Item 20 in den Tabellen). Mit Skaleneinheiten zwischen 2,1 und 2,7 liegen die Mittelwerte der Fächer recht dicht beisammen und jeweils besser als die Mitte der Skala (3,0). Am besten werden die „Studienbedingungen insgesamt“ im Fach Volkswirtschaftslehre mit 2,1 Skaleneinheiten bewertet, gefolgt von Betriebswirtschaftslehre, Mathematik und Philologie mit 2,3 Skaleneinheiten. In den Fächern Wirtschaftspädagogik und Wirtschaftsinformatik findet sich ein Mittelwert von 2,4, im Fach Psychologie und im Lehramtsstudiengang ein Mittelwert von 2,5, in Geographie, Sozialwissenschaften und im Magisterstudiengang ein Mittelwert von 2,6 und in Rechtswissenschaft ein Mittelwert von 2,7.

Abbildung 11.1: Beurteilung verschiedener Aspekte des Studiums: Mittelwertvergleich Mannheimer AbsolventInnen und AbsolventInnen bundesweit (Skala von 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

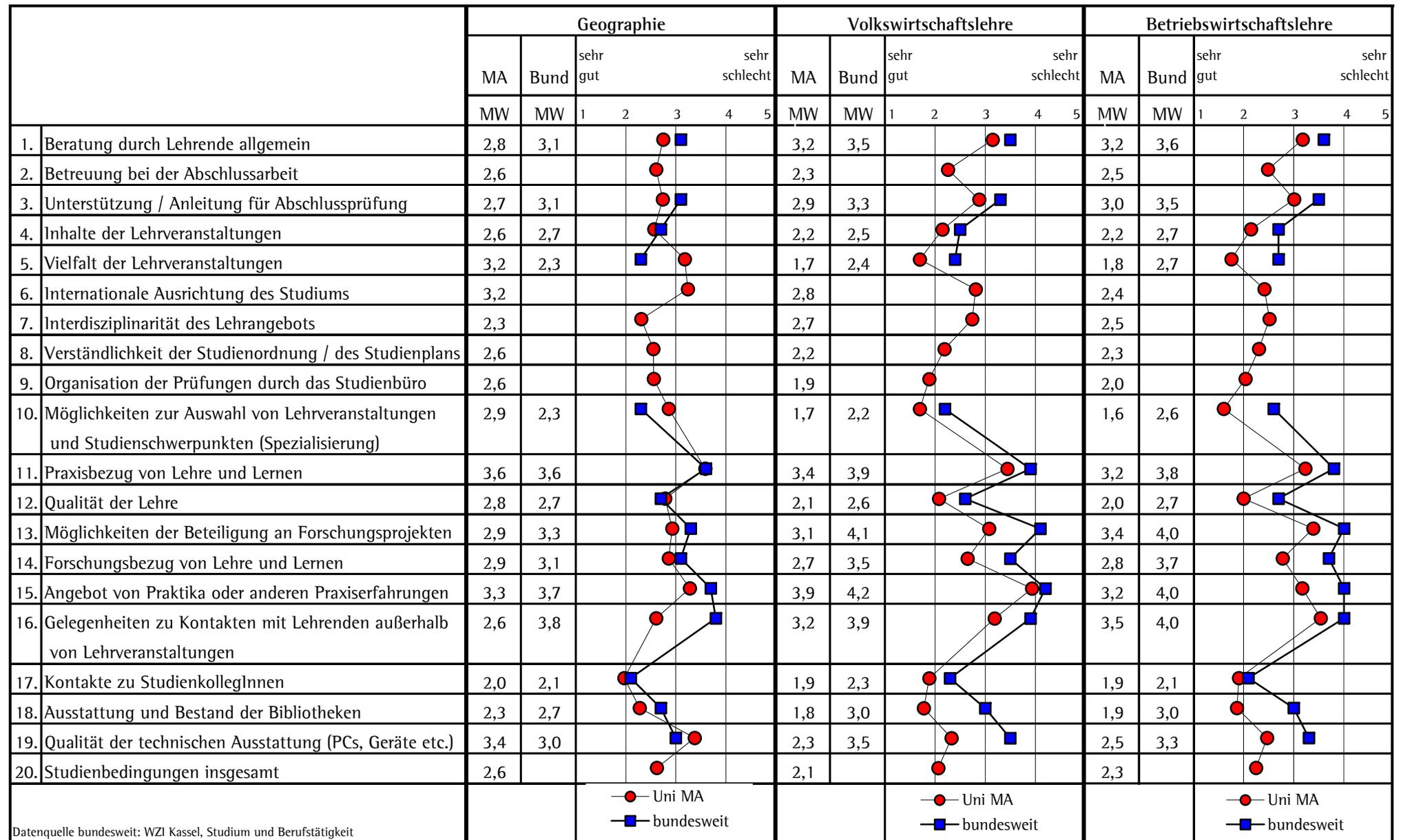


Abbildung 11.2: Beurteilung verschiedener Aspekte des Studiums: Mittelwertvergleich Mannheimer AbsolventInnen und AbsolventInnen bundesweit (Skala von 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

	Wirtschaftspädagogik					Wirtschaftsinformatik					Mathematik											
	MA	Bund	sehr gut		sehr schlecht		MA	Bund	sehr gut		sehr schlecht		MA	Bund	sehr gut		sehr schlecht					
	MW	MW	1	2	3	4	5	MW	MW	1	2	3	4	5	MW	MW	1	2	3	4	5	
1. Beratung durch Lehrende allgemein	3,2	3,6			●	■													●	■		
2. Betreuung bei der Abschlussarbeit	2,3			●								●							●			
3. Unterstützung / Anleitung für Abschlussprüfung	2,9	3,8			●		■					●	■						●	■		
4. Inhalte der Lehrveranstaltungen	2,7	2,9		●	■							●	■						●	■		
5. Vielfalt der Lehrveranstaltungen	2,2	2,6		●	■							●	■						●	■		
6. Internationale Ausrichtung des Studiums	3,2				●														●			
7. Interdisziplinarität des Lehrangebots	2,9				●														●			
8. Verständlichkeit der Studienordnung / des Studienplans	2,7				●														●			
9. Organisation der Prüfungen durch das Studienbüro	2,4				●														●			
10. Möglichkeiten zur Auswahl von Lehrveranstaltungen und Studienschwerpunkten (Spezialisierung)	2,2	2,9		●	■							●	■						●	■		
11. Praxisbezug von Lehre und Lernen	3,7	4,1			●	■						●	■						●	■		
12. Qualität der Lehre	2,5	3,1		●	■							●	■						●	■		
13. Möglichkeiten der Beteiligung an Forschungsprojekten	3,2	3,6			●	■						●	■						●	■		
14. Forschungsbezug von Lehre und Lernen	2,9	3,1			●	■						●	■						●	■		
15. Angebot von Praktika oder anderen Praxiserfahrungen	3,3	3,8			●	■						●	■						●	■		
16. Gelegenheiten zu Kontakten mit Lehrenden außerhalb von Lehrveranstaltungen	3,4	3,8			●	■						●	■						●	■		
17. Kontakte zu StudienkollegInnen	1,7	1,9	●	■								●	■						●	■		
18. Ausstattung und Bestand der Bibliotheken	2,2	2,8		●	■							●	■						●	■		
19. Qualität der technischen Ausstattung (PCs, Geräte etc.)	2,5	3,2			●	■						●	■						●	■		
20. Studienbedingungen insgesamt	2,4				●														●			
			● Uni MA							● Uni MA							● Uni MA					
			■ bundesweit							■ bundesweit							■ bundesweit					

Datenquelle bundesweit: WZI Kassel, Studium und Berufstätigkeit

Die Mannheimer AbsolventInnen wurden zusätzlich zur Bewertung des Studiums gefragt, wie sie sich aus heutiger Sicht hinsichtlich Ihres Studiums entscheiden würden. Abbildung 12 veranschaulicht, welcher Anteil der AbsolventInnen in den einzelnen Studiengängen sich aus heutiger Sicht noch einmal für ihren Studiengang entscheiden würden.

Wie die Abbildung deutlich macht, würden je nach Studiengang zwischen 57 % und 89 % der AbsolventInnen wieder das Gleiche studieren, das heißt umgekehrt: Zwischen 11 % und 43 % der AbsolventInnen würden einen anderen Studiengang wählen oder gar nicht mehr studieren. Am höchsten ist der Anteil derer, die sich auch heute noch einmal für ihren Studiengang entscheiden würden, bei den WirtschaftsinformatikerInnen, am geringsten bei den Magistern.

Abbildung 12: Entscheidung hinsichtlich des Studiengangs aus heutiger Sicht

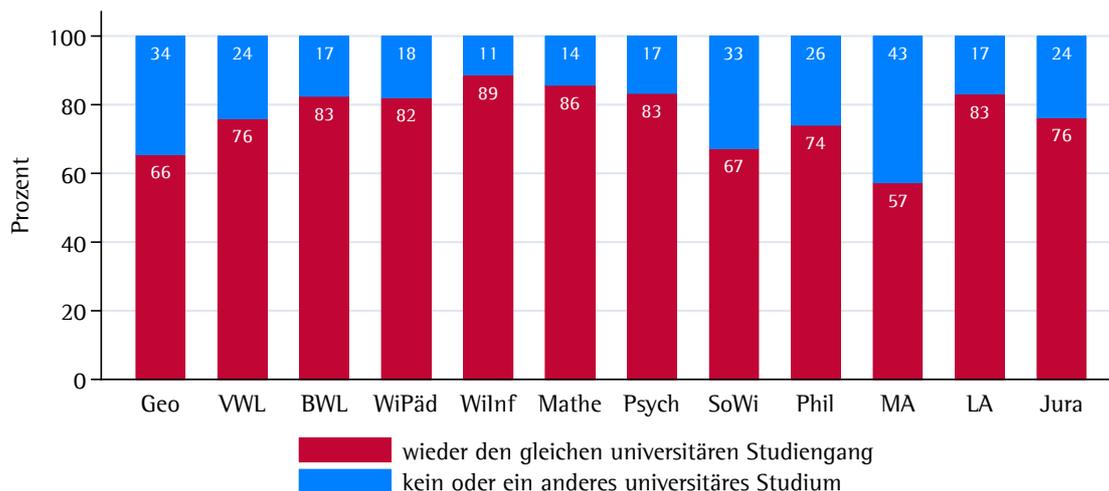
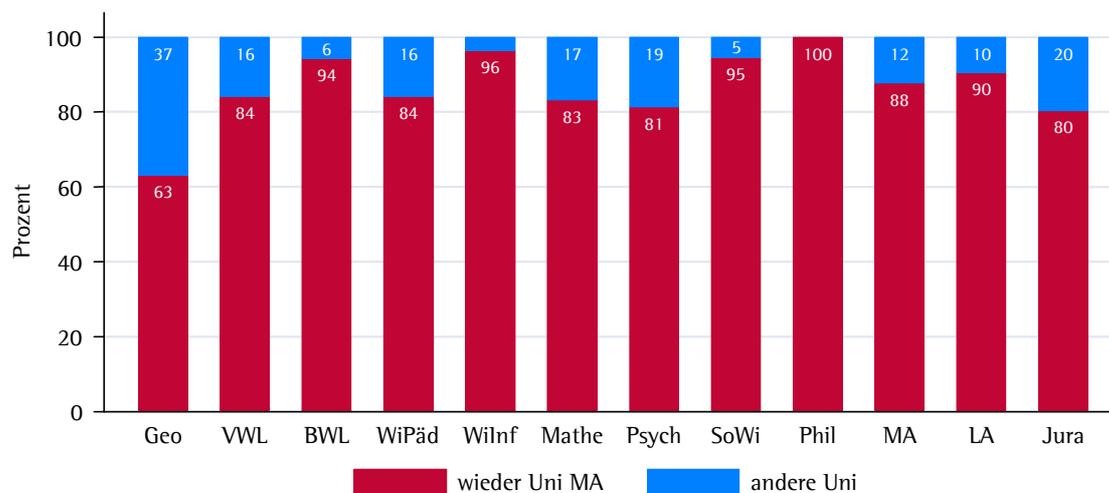


Abbildung 13 zeigt nun, welcher Anteil der AbsolventInnen, die sich aus heutiger Sicht noch einmal für den gleichen Studiengang entscheiden würden, wieder an der Universität Mannheim studieren würden.

Abbildung 13: Entscheidung hinsichtlich des Studienortes aus heutiger Sicht (AbsolventInnen, die noch einmal den gleichen Studiengang studieren würden)



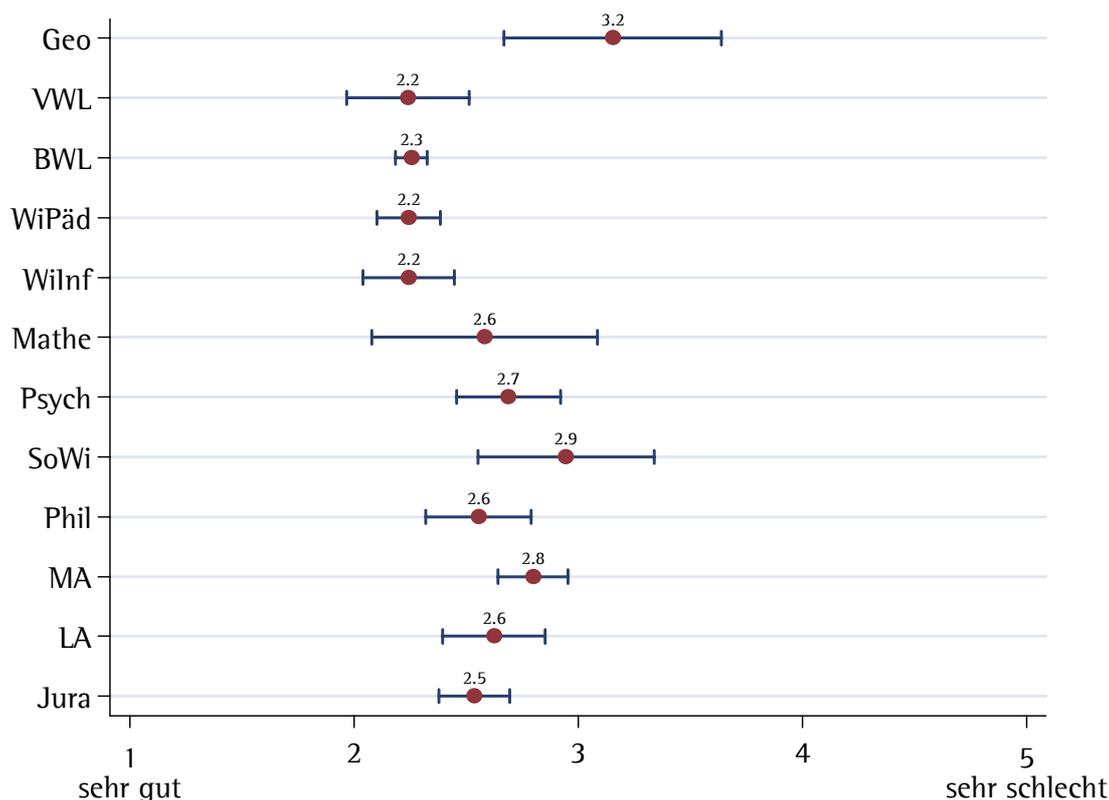
Am geringsten ist dieser Anteil bei den GeographInnen. Nur 63 % der GeographieabsolventInnen, die wieder Geographie studieren würden, würden dies in Mannheim tun. Die Tatsache, dass der Studiengang an der Universität Mannheim inzwischen nicht mehr angeboten wird, hat möglicherweise zu diesem niedrigen Wert beigetragen. In den übrigen Fächern liegt der Anteil derer, die bei gleichem Studiengang wieder Mannheim als Studienort wählen würden, zwischen 80 und 100 %. Der Wert von 100 % bei den PhilologInnen kommt möglicherweise dadurch zustande, dass es sich beim philologischen Diplomstudiengang um ein integriertes Studienangebot aus Sprache, Medien- und Wirtschaftswissenschaft handelt, das in vergleichbarer Form nur an sehr wenigen Hochschulen angeboten wird.

6 Rückblickende Einschätzung der Förderung des Arbeitsmarktbezugs an der Universität Mannheim

Neben den Studienbedingungen beurteilten die AbsolventInnen auch verschiedene Angebote zur Förderung des Arbeitsmarktbezugs an der Universität Mannheim. Wiederum gaben Sie ihre Urteile auf einer Fünfpunkteskala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht) ab.¹²

Die AbsolventInnen bewerteten das „Angebot an Kursen zur Vermittlung überfachlicher berufsrelevanter Qualifikationen (z. B. durch Studium Generale)“. Abbildung 14 veranschaulicht den Mittelwert für die einzelnen Fächer durch einen Punkt, die horizontalen Linien entsprechen dem fünfundneunzigprozentigen Konfidenzintervall¹³.

Abbildung 14: Beurteilung des Angebots an Kursen etc. zur Vermittlung überfachlicher berufsrelevanter Qualifikation



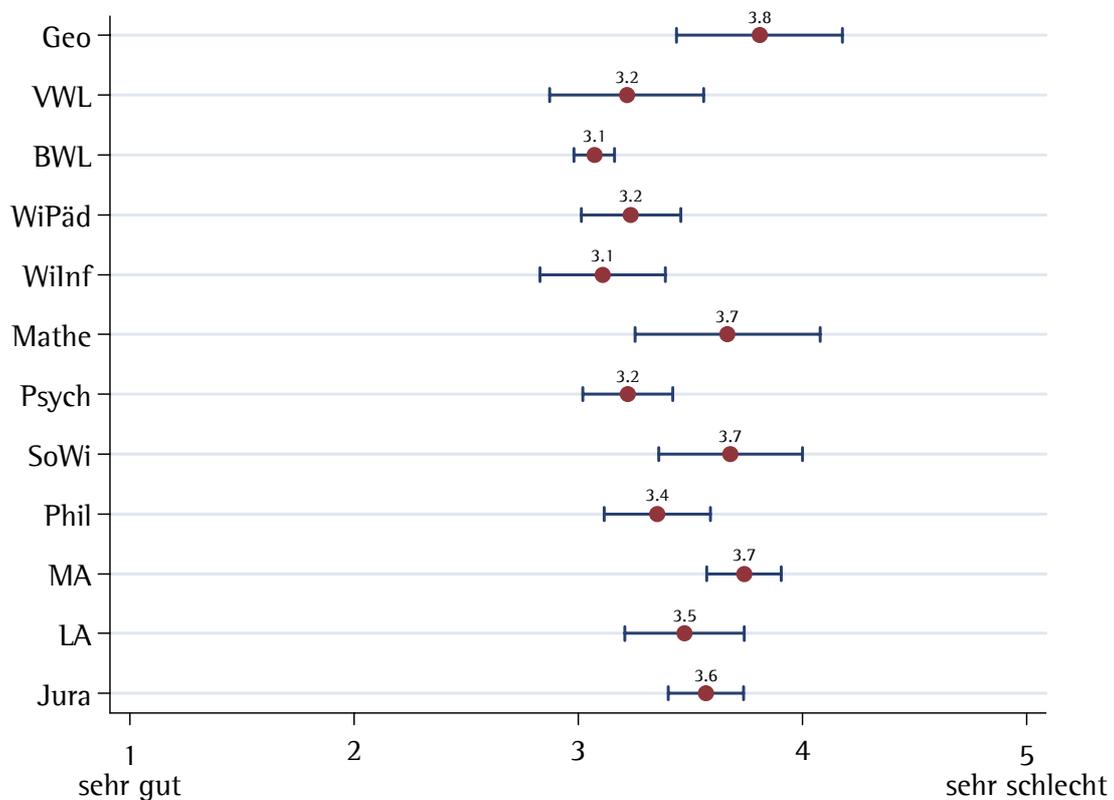
¹² Da anzunehmen ist, dass nicht alle AbsolventInnen während ihres Studiums Erfahrungen mit dem Angebot zur Förderung des Arbeitsmarktbezugs gemacht haben, hatten AbsolventInnen bei dieser Frage die Möglichkeit, „kann ich nicht beurteilen“ anzukreuzen. Die im Folgenden berichteten Mittelwerte beziehen sich auf die AbsolventInnen, die ein Urteil abgegeben haben.

¹³ Mit einer Sicherheit von 95 % liegt der tatsächliche Mittelwert in der Grundgesamtheit innerhalb dieses Konfidenzintervalls.

Die besten Bewertungen erhält das Angebot von den AbsolventInnen der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge (BWL, VWL, Wirtschaftspädagogik und -informatik). Die durchschnittliche Punktzahl auf der Fünferskala liegt in diesen Studiengängen zwischen 2,2 und 2,3. Vergleichsweise schlecht wird das Angebot hingegen von MagisterabsolventInnen mit durchschnittlich 2,8 Punkten, SozialwissenschaftlerInnen mit 2,9 Punkten und GeographInnen mit 3,2 Punkten bewertet. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die an der Universität Mannheim z. B. im Rahmen des Studium Generale angebotenen Kurse die überfachlichen Qualifikationen, die für WirtschaftswissenschaftlerInnen relevant sind, relativ gut abdecken, während Studierende anderer Studiengänge bestimmte Qualifikationsangebote, die sie für wichtig erachten, vermissen.

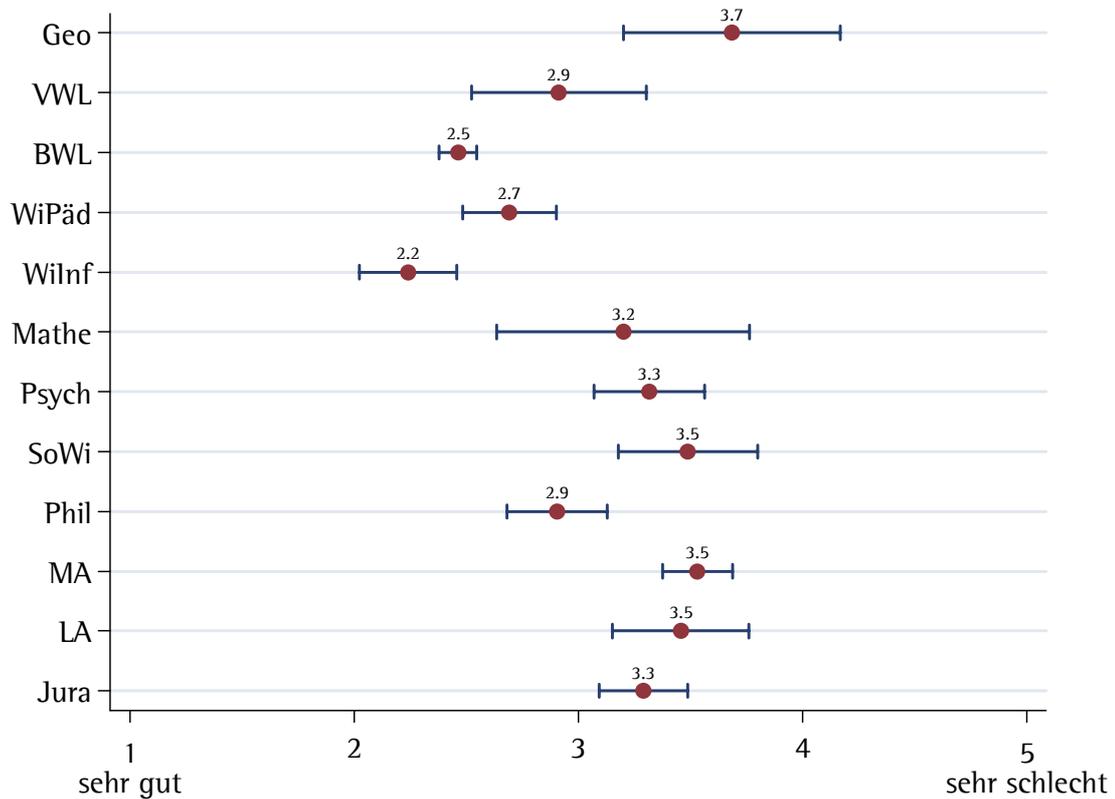
Die AbsolventInnen bewerteten auch die „Angebote zur Vermittlung von Praxiserfahrung während des Studiums (z. B. Praktikumsvermittlung, Vermittlung von Abschlussarbeitsthemen in Zusammenarbeit mit Unternehmen)“.

Abbildung 15: Beurteilung des Angebots zur Vermittlung von Praxiserfahrung während des Studiums



Wie Abbildung 15 zeigt, fällt die Bewertung dieses Angebots durchweg schlechter aus als die Bewertung des Angebots an Kursen etc. zur Vermittlung überfachlicher berufsrelevanter Qualifikation. Der durchschnittliche Skalenwert liegt in allen Studiengängen höher als 3, das heißt die durchschnittliche Beurteilung ist schlechter als die neutrale Mitte der Skala. Auch dieses Angebot wird von den AbsolventInnen der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge, aber auch von den AbsolventInnen des Studiengangs Psychologie, durchschnittlich besser bewertet als von AbsolventInnen anderer Studiengänge. Die Mittelwerte in diesen Studiengängen liegen zwischen 3,1 und 3,2 Skalenpunkten. Von GeographInnen, MathematikerInnen, SozialwissenschaftlerInnen und MagisterabsolventInnen erhält das Angebot mit Durchschnittswerten zwischen 3,7 und 3,8 Punkten die schlechtesten Beurteilungen.

Abbildung 16: Beurteilung des Angebots an Hilfen beim Berufseinstieg

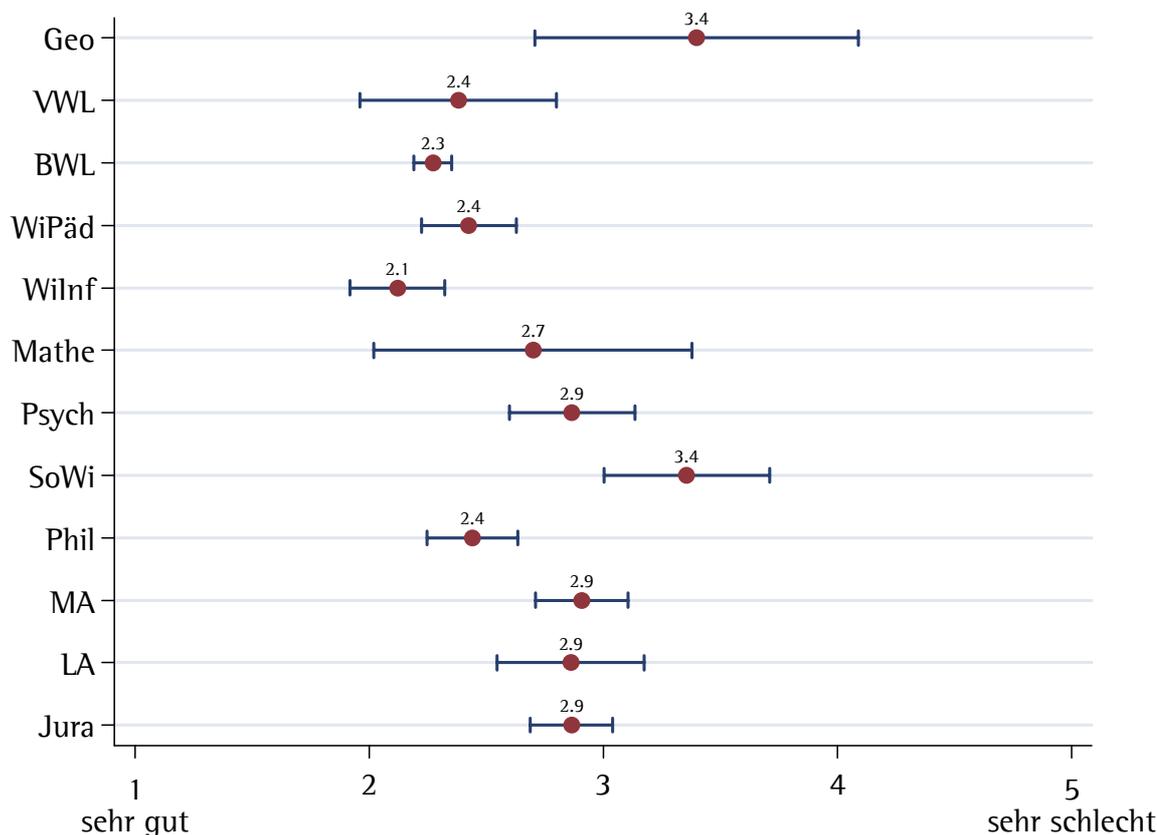


Das „Angebot an Hilfen beim Berufseinstieg (z. B. Absolventenbörsen, Absolventenbuch, Vorträge, individuelle Beratung)“ wird in den einzelnen Studiengängen mit durchschnittlichen Werten zwischen 2,2 und 3,7 recht unterschiedlich bewertet (vgl. Abbildung 16). Vergleichsweise gut fällt das Urteil wiederum bei den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen und darüber hinaus im Studiengang Philologie mit Skalen-

werten zwischen 2,2 und 2,9 aus, vergleichsweise schlecht bei SozialwissenschaftlerInnen, Magistern und LehramtsabsolventInnen mit einem Durchschnittswert von 3,5 sowie insbesondere bei GeographInnen (3,7 Punkte).

Auch das „Angebot an studentischen Initiativen mit Arbeitsmarktbezug (z. B. Aiesec, Elsa)“ wird von den AbsolventInnen der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge und der Philologie durchschnittlich besser bewertet als von AbsolventInnen anderer Studiengänge (vgl. Abbildung 17). Die durchschnittlichen Skalenwerte liegen für diese Studiengänge zwischen 2,1 und 2,4 Skalenpunkten. Nur bei den GeographInnen und SozialwissenschaftlerInnen liegt der Durchschnittswert mit 3,4 schlechter als die neutrale Mitte der Skala.

Abbildung 17: Beurteilung des Angebots an studentischen Initiativen mit Arbeitsmarktbezug



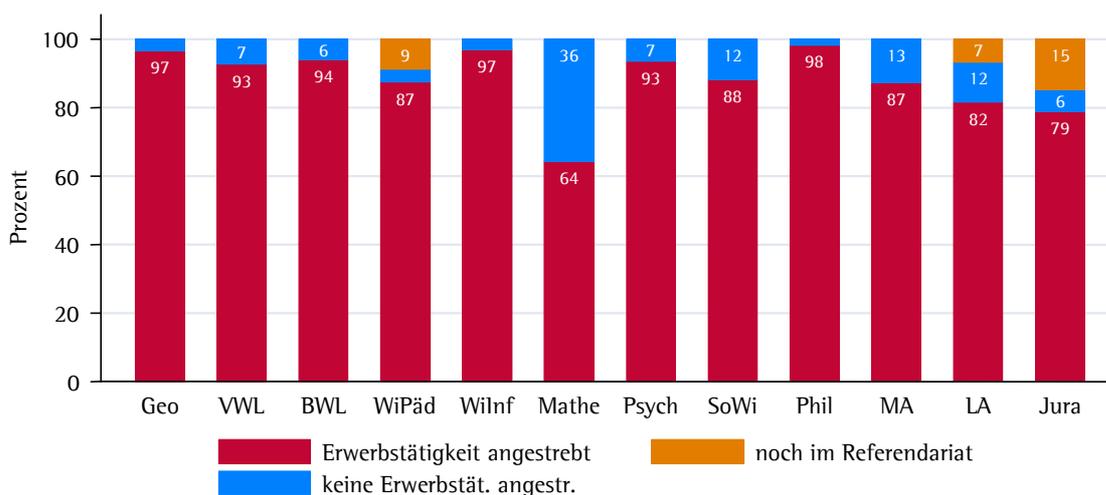
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Angebote zur Förderung des Arbeitsmarktbezugs an der Universität Mannheim von den AbsolventInnen der wirtschaftswissenschaftlichen Fächer tendenziell besser bewertet als von den AbsolventInnen der meisten anderen Studiengänge.

7 Die Stellensuche

Wie ist es den Mannheimer AbsolventInnen bei der Stellensuche ergangen? Die AbsolventInnen wurden zunächst gefragt, ob Sie für die Zeit nach Ihrem Abschluss bzw. nach dem anschließend absolvierten Referendariat eine Arbeitsstelle gesucht haben. Nicht alle AbsolventInnen haben diese Frage mit ja beantwortet. Einige haben nach ihrem Studium bzw. dem Referendariat keine Erwerbstätigkeit angestrebt, da sie weiter studiert oder eine Promotion begonnen haben; andere wollten aus familiären bzw. privaten Gründen keiner Erwerbstätigkeit nachgehen.

Wie Abbildung 18 zeigt, hat jedoch in allen Studiengängen ein Großteil der AbsolventInnen für die Zeit nach dem Studium bzw. dem Referendariat eine Erwerbstätigkeit angestrebt. Am höchsten ist der Anteil derer, die keine Erwerbstätigkeit angestrebt haben, mit 36 % bei den MathematikerInnen. Angesichts der recht geringen Anzahl befragter MathematikerInnen ist es jedoch recht wahrscheinlich, dass es sich hierbei um ein Zufallsergebnis handelt. In den übrigen Studiengängen variiert der Anteil zwischen 2 und 13 %. In den Studiengängen Wirtschaftspädagogik, Rechtswissenschaft und Erstes Staatsexamen Lehramt befand sich ein Teil der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung noch im Referendariat.

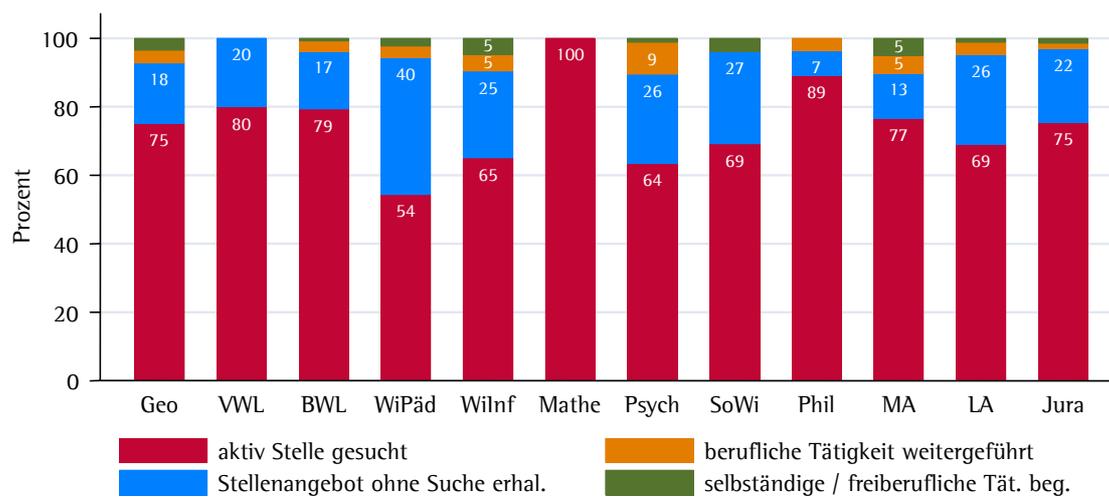
Abbildung 18: Angestrebte Erwerbstätigkeit für die Zeit nach dem Studium bzw. Referendariat



Doch auch die AbsolventInnen, die nach dem Studium eine Erwerbstätigkeit anstrebten, haben nicht alle aktiv nach einer Stelle gesucht. Wie Abbildung 19 zeigt, hat ein kleiner Teil der AbsolventInnen nach dem Studium eine selbständige freiberufliche Tätigkeit begonnen und sich aus diesem Grund nicht auf Stellensuche begeben. Weiterhin hat

ein kleiner Teil eine berufliche Tätigkeit weitergeführt, die schon während des Studiums ausgeübt wurde. Die Abbildung zeigt auch, dass ein beachtlicher Teil der AbsolventInnen nicht nach einer Stelle suchen musste, weil ein Stellenangebot ohne Suche vorlag. Dies kann beispielsweise dann der Fall sein, wenn AbsolventInnen während des Studiums – etwa durch Praktika – Kontakte zu Ihrem zukünftigen Arbeitgeber geknüpft haben, oder wenn Ihnen von einem Dozenten eine Stelle angeboten wird.

Abbildung 19: Weg in den Beruf (AbsolventInnen, die Erwerbstätigkeit angestrebt haben)

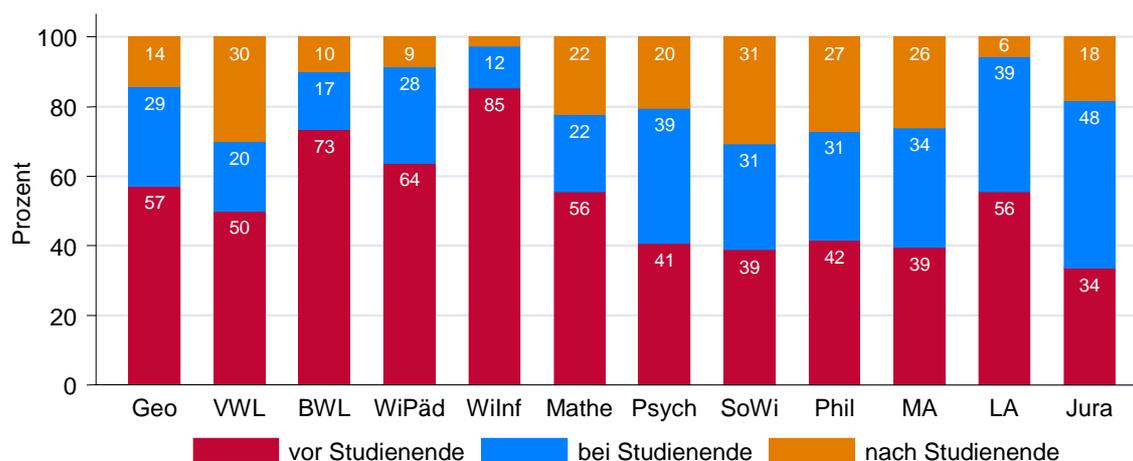


Es zeichnen sich aber auch deutliche Unterschiede zwischen den Studiengängen ab. Während bei den befragten MathematikerInnen niemand eine Stelle angenommen hat, die ihm oder ihr ohne Suche angeboten wurde, waren es bei den WirtschaftspädagogInnen 40 %. Möglicherweise ist der hohe Wert bei den WirtschaftspädagogInnen jedoch unter anderem darauf zurückzuführen, dass eine Bewerbung über das offizielle Bewerbungsverfahren für den Schuldienst von einigen AbsolventInnen nicht als aktive Stellensuche gewertet wurde. Dies könnte auch bei den LehramtsabsolventInnen zu dem hohen Anteil von 26 % beitragen. Doch auch von den SozialwissenschaftlerInnen, PsychologInnen und WirtschaftsinformatikerInnen gelangen nach eigenen Angaben zirka ein Viertel ohne Suche zu einer Stelle.

Entsprechend unterschiedlich ist auch der Anteil der AbsolventInnen in den einzelnen Studiengängen, die sich tatsächlich auf Stellensuche begeben haben. Während alle befragten MathematikerInnen aktiv nach einer Stelle gesucht haben, war es bei den WirtschaftspädagogInnen nur etwas mehr als die Hälfte.

Interessant ist das unterschiedliche Stellensuchverhalten in den verschiedenen Studiengängen (vgl. Abbildung 20). Bei den WirtschaftsinformatikerInnen suchen immerhin 85 % der AbsolventInnen schon vor Studienende nach einer Arbeitsstelle, in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern hingegen nur um die 40 %. Noch niedriger ist der Anteil bei den JuristInnen, bei denen nur 34 % vor dem Studienende bzw. – im Falle eines absolvierten Referendariats – vor dem Referendariatsende suchen. Eine besondere Gruppe bei der Betrachtung der Stellensuche sind die LehramtsabsolventInnen und WirtschaftspädagogInnen. Ein großer Teil absolviert nämlich nach dem Studium ein Referendariat und tritt anschließend in den Schuldienst ein. Die an das Referendariat anschließende Stellensuche ist relativ standardisiert, da bei einem Eintritt in den Schuldienst die Bewerbung in der Regel über den offiziellen Bewerbungsweg für den Schuldienst der Länder erfolgt. Dies sollte bei den folgenden Ergebnissen berücksichtigt werden.

Abbildung 20: Beginn der Stellensuche (AbsolventInnen, die aktiv nach einer Stelle gesucht haben)



Wie ist nun die Stellensuche verlaufen? Als erster Anhaltspunkt, wie schwierig es war, ein Stelle zu finden, kann die Zahl der Bewerbungen dienen. Abbildung 21 veranschaulicht mit Hilfe von Box-Plots¹⁴, wie häufig sich die AbsolventInnen beworben haben. Die Darstellung bezieht sich auf Personen, die zum Befragungszeitpunkt mit oder ohne aktive Suche eine Stelle gefunden hatten oder noch auf Stellensuche waren.¹⁵ Absol-

¹⁴Erläuterung siehe Fußnote 7.

¹⁵Die Einbeziehung der AbsolventInnen, die noch auf Stellensuche waren, führt tendenziell zu einer höheren durchschnittlichen Bewerbungszahl.

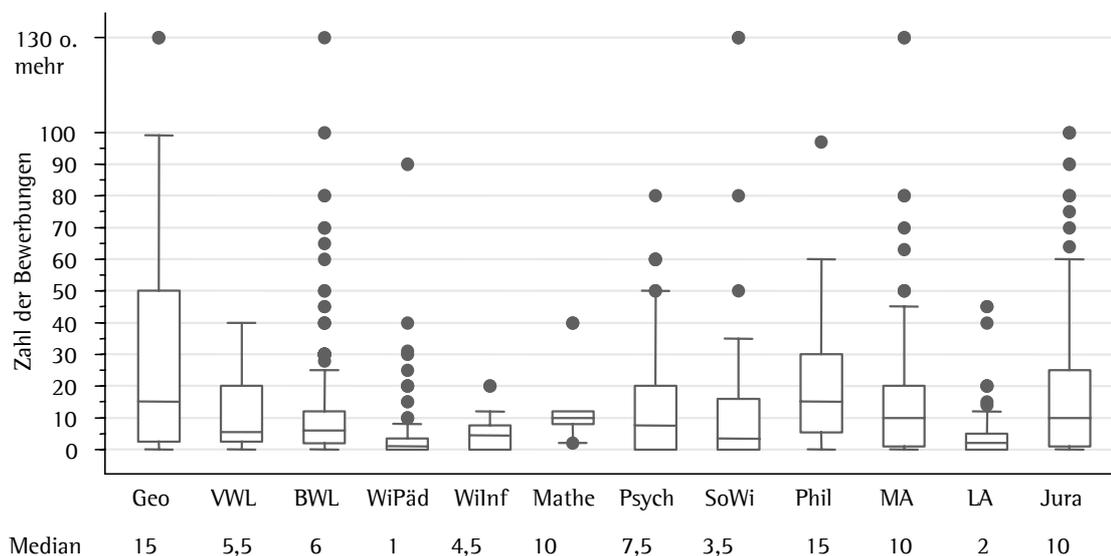
ventInnen, die die Stellensuche abgebrochen haben, wurden nicht berücksichtigt¹⁶. In den Studiengängen, in denen zum Befragungszeitpunkt noch ein Teil der AbsolventInnen auf Stellensuche war, sind Median und Quartile unter Umständen unterschätzt. Es ist nämlich davon auszugehen, dass AbsolventInnen, die zum Befragungszeitpunkt noch keine Stelle gefunden haben, weitere Bewerbungen schreiben. Insbesondere bei den JuristInnen und den LehramtsabsolventInnen war mit 21 % bzw. 9 % noch ein beachtlicher Teil auf Stellensuche. Dies ist nicht verwunderlich, da in diesen Studiengängen der Großteil der AbsolventInnen ein Referendariat absolviert und sich damit die Stellensuche um die Referendariatszeit nach hinten verschiebt. In den übrigen Fächern waren lediglich zwischen 0 und 3 % der AbsolventInnen noch auf Stellensuche.

Bei der Betrachtung der Graphik ist zu bedenken, dass nicht nur schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt sondern auch ein höheres Anspruchsniveau der AbsolventInnen an ihre Stelle zu höheren Bewerbungszahlen führen können. Wie man sieht, variiert die Zahl der Bewerbungen zwischen den Studienfächern beträchtlich. Während der Median im Fach Geographie bei 15 Bewerbungen liegt, liegt er im Fach Wirtschaftspädagogik bei nur einer Bewerbung. Das heißt, mindestens die Hälfte der Wirtschaftspädagoginnen bewarb sich höchstens einmal. Auch für die LehramtsabsolventInnen und SozialwissenschaftlerInnen liegt der Median mit zwei bzw. 3,5 Bewerbungen relativ niedrig. Eine Ursache für die niedrige Bewerbungszahl eines Großteils von WirtschaftspädagogInnen und LehramtsabsolventInnen ist – neben der Unterschätzung der Bewerbungszahl – das zentralisierte Bewerbungsverfahren für den Schuldienst der Länder. Bemerkenswert ist, dass es in einigen Fächern kaum AbsolventInnen mit hohen Bewerbungszahlen gibt. So hat beispielsweise keiner der Wirtschaftsinformatiker mehr als 20 Bewerbungen geschrieben. In anderen Fächern hingegen schreibt ein beträchtlicher Anteil der AbsolventInnen relativ viele Bewerbungen. Bei den GeographInnen etwa liegt das dritte Quartil bei 50 Bewerbungen. Das heißt, mindestens ein Viertel der GeographInnen schrieb 50 oder mehr Bewerbungen. Bei den PhilologInnen liegt das dritte Quartil bei 30, bei den JuristInnen bei 25 Bewerbungen. Insgesamt gesehen ist in den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern die Zahl der Bewerbungen tendenziell geringer als in den sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern – auch wenn es im Fach Be-

¹⁶Einige AbsolventInnen haben die Stellensuche abgebrochen und eine selbständige/freiberufliche Tätigkeit aufgenommen, einige andere haben die Stellensuche aus persönlichen Gründen abgebrochen.

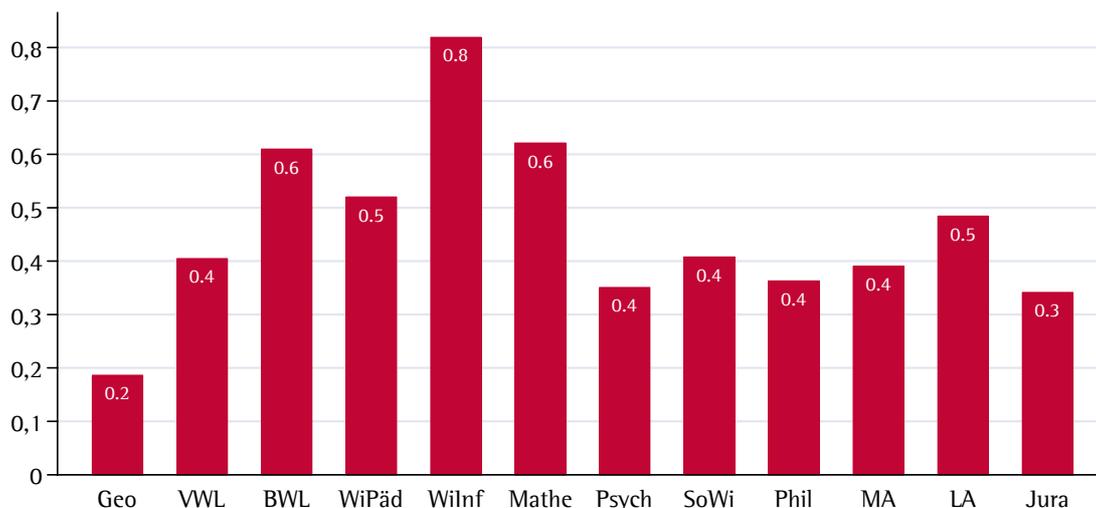
triebswirtschaftslehre einige so genannte Ausreißer mit 100 oder mehr Bewerbungen gibt.

Abbildung 21: Zahl der Bewerbungen (AbsolventInnen, die mit oder ohne aktive Suche eine Stelle gefunden haben oder noch auf Stellensuche waren)



Ein anderer Indikator für den Bewerbungsaufwand ist das Verhältnis der Zahl der Bewerbungen zur Zahl der Einladungen zu Vorstellungsgesprächen. Bei der Berechnung des Verhältnisses wurden die Angaben aller AbsolventInnen einbezogen, die aktiv nach einer Stelle gesucht haben. AbsolventInnen, die ohne Suche eine Stelle gefunden haben, werden also bei dieser Betrachtung nicht berücksichtigt. Wiederum zeigt sich, dass der Bewerbungsaufwand von GeographInnen tendenziell am größten war (vgl. Abbildung 22). GeographInnen erhielten 0,2 Gespräche pro Bewerbung, das heißt sie mussten sich im Schnitt fünfmal bewerben, um zu einem Gespräch eingeladen zu werden. WirtschaftsinformatikerInnen hingegen erzielten 0,8 Gespräche pro Bewerbung, wurden also bei fünf Bewerbungen durchschnittlich vier mal eingeladen. In den übrigen Studiengängen liegt das durchschnittliche Verhältnis zwischen 0,3 und 0,6 Gesprächen pro Bewerbung.

Abbildung 22: Verhältnis der Zahl der Vorstellungsgespräche zur Zahl der Bewerbungen (alle AbsolventInnen, die aktiv gesucht haben)

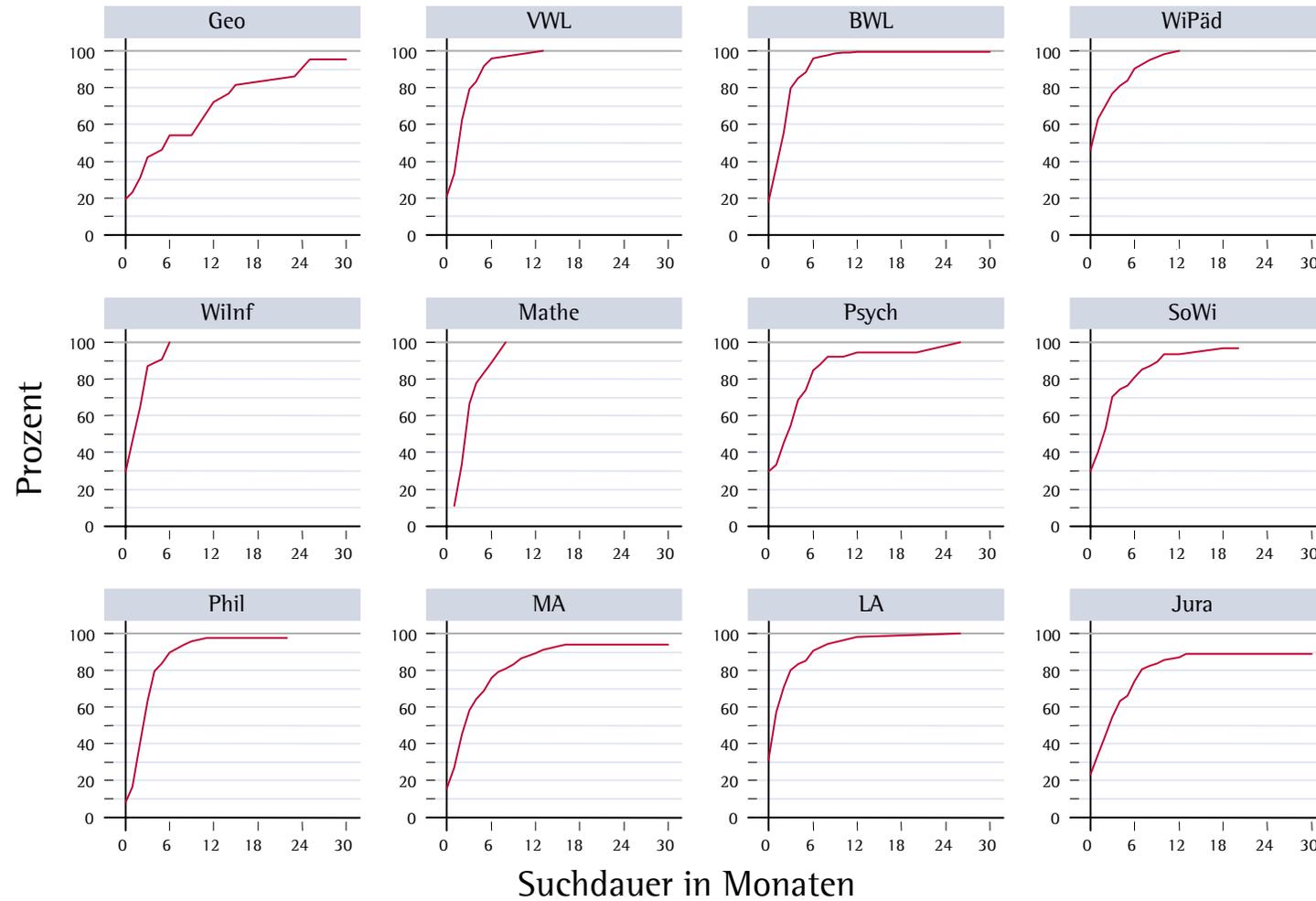


Wie lange haben AbsolventInnen nach ihrer ersten Stelle gesucht? Schaubild 23¹⁷ zeigt für jeden Suchmonat, welcher Anteil der AbsolventInnen bereits eine Stelle gefunden hat. Die Suchdauer, die der Darstellung zugrunde liegt, wurde direkt erfragt, Suchmonate vor Studienabschluss sind eingeschlossen. Auch AbsolventInnen, die eine Stelle angenommen haben, die ihnen ohne Suche angeboten wurde, werden in dem Schaubild mit einer Suchdauer von 0 Monaten berücksichtigt.

Ein großer Teil der AbsolventInnen hat erfreulich schnell eine Stelle gefunden. Der Median, das heißt der Suchmonat, nach dem die Hälfte der AbsolventInnen eine Stelle gefunden hat, ist in vielen Fächern schon der zweite Monat. Dies gilt für VWL, BWL, Wirtschaftsinformatik und Sozialwissenschaften. Bei den WirtschaftspädagogInnen und LehramtsabsolventInnen liegt der Median sogar schon bei einem Monat, in den Fächern Mathematik, Psychologie, Philologie und Jura sowie im Magisterstudiengang bei drei Monaten. Für die GeographInnen findet sich – wie schon bei der Zahl der Bewerbungen – das mit Abstand ungünstigste Ergebnis: Der Median liegt bei sechs Monaten, das heißt erst nach einem halben Jahr haben 50 % der GeographInnen eine Stelle gefunden.

¹⁷ Das Schaubild wurde mit Hilfe der Sterbetafel-Methode erstellt. Diese Methode erlaubt es, auch die Suchdauer von AbsolventInnen einzubeziehen, die zum Befragungszeitpunkt noch keine Stelle gefunden hatten.

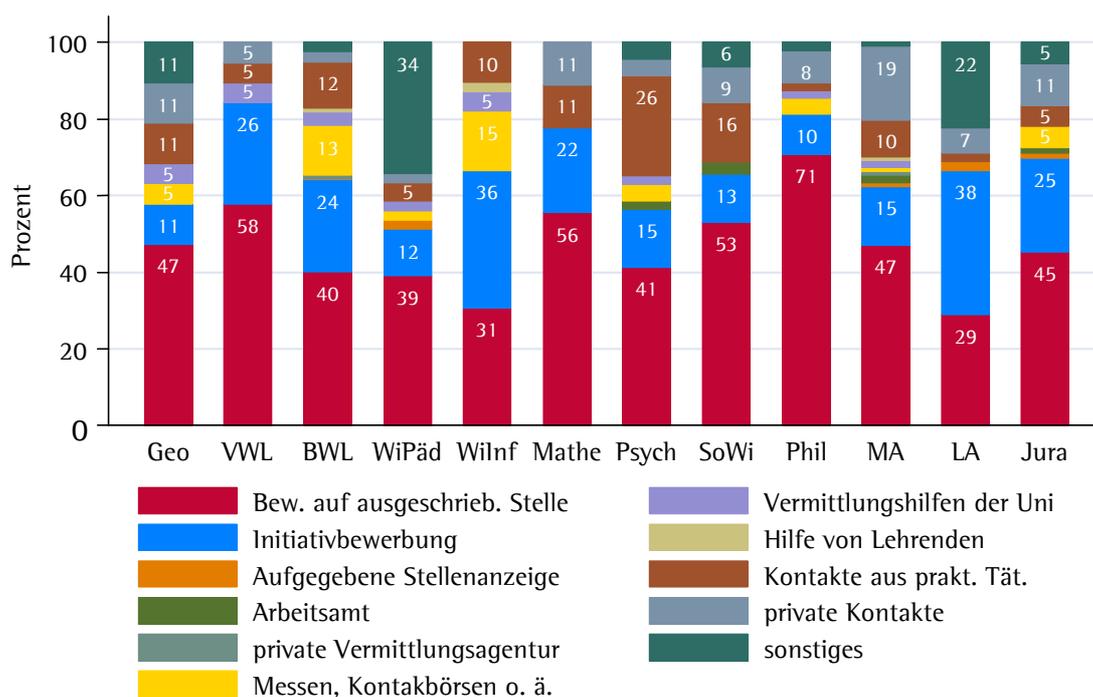
Abbildung 23: Anteil der AbsolventInnen, die eine Stelle gefunden haben, nach der Suchdauer (alle AbsolventInnen, die eine abhängige Beschäftigung angestrebt haben)



Auch wenn man betrachtet, welcher Anteil der AbsolventInnen nach einem Jahr Suche eine Stelle gefunden hat, schneiden die GeographInnen mit einem Anteil von 72 % am schlechtesten ab. Bei den JuristInnen haben nach einem Jahr 87 % der AbsolventInnen, bei den MagisterabsolventInnen ungefähr 90 % eine Stelle gefunden. In den übrigen Fächern liegt der Anteil der Erfolgreichen nach einem Jahr durchweg bei über 90 %, in einigen sogar bei 100 % (VWL, Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftsinformatik, Mathematik).

Während – wie oben angesprochen – bei den AbsolventInnen, die ohne Suche eine Stelle gefunden haben, Kontakte zum Arbeitgeber maßgeblich für das Stellenangebot waren, stellt sich die Frage, auf welchem Weg AbsolventInnen, die aktiv nach einer Stelle gesucht haben, Ihre erste Arbeitsstelle gefunden haben.

Abbildung 24: Weg der Stellenfindung (alle AbsolventInnen, die aktiv nach einer Stelle gesucht haben)



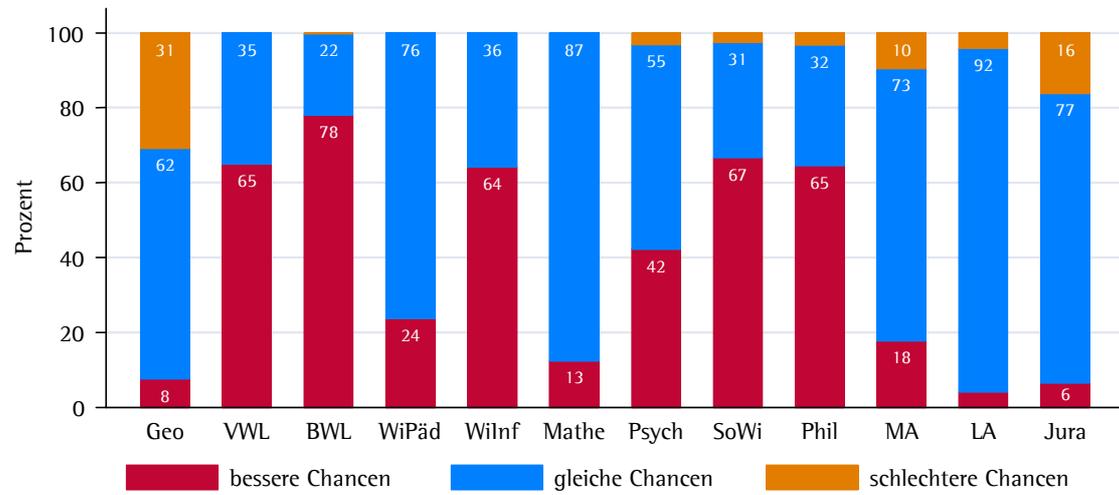
Wie Abbildung 24 zeigt, fand eine große Zahl dieser AbsolventInnen die erste Beschäftigung durch eine Bewerbung auf eine ausgeschriebene Stelle. In fast allen Studiengängen handelt es sich dabei um den häufigsten Weg der Stellenfindung mit Anteilen zwischen 29 und 71 %. Auch der Initiativbewerbung kommt eine relativ große Bedeutung zu. Je nach Studiengang haben zwischen 10 und 38 % der AbsolventInnen ihre Stelle über diesen Weg gefunden. Für PsychologInnen und SozialwissenschaftlerInnen scheinen insbesondere Kontakte aus praktischen Tätigkeiten bei der Stellenfindung von

Bedeutung zu sein: 26 bzw. 16 % der AbsolventInnen fanden ihre Stelle auf diesem Weg. Bei den BetriebswirtschaftlerInnen und WirtschaftsinformatikerInnen fand mit 13 bzw. 15 % der AbsolventInnen ein relativ großer Teil die erste Stelle durch den Besuch von Messen und Kontaktbörsen. Private Kontakte waren insbesondere für MagisterabsolventInnen relevant. Fast 20 % der MagisterabsolventInnen fanden ihre Stelle mit Hilfe privater Kontakte.

Die Mannheimer AbsolventInnen wurden auch gefragt, wie sie nach eigenen Erfahrungen die Arbeitsmarktchancen von Mannheimer AbsolventInnen ihres Faches im Vergleich zu AbsolventInnen des gleichen Faches anderer Universitäten einschätzen. Dabei stand neben den Antwortkategorien „gleiche Chancen“, „bessere Chancen“ und „schlechtere Chancen“ auch die Kategorie „kann ich nicht beurteilen“ zur Verfügung. Je nach Studiengang wählten zwischen 15 und 55 % der AbsolventInnen diese Kategorie. In Abbildung 25 fanden diese Fälle keine Berücksichtigung.

Wie man aus dem Schaubild erkennen kann, ergibt sich für die Universität Mannheim ein sehr positives Bild. In den meisten Fächern glaubt nur ein verschwindend geringer Anteil der Befragten, dass Mannheimer AbsolventInnen ihres Faches schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben als AbsolventInnen anderer Universitäten, während ein beträchtlicher Teil die Chancen von Mannheimer AbsolventInnen als besser einschätzt. So glauben in den Fächern VWL, BWL, Wirtschaftsinformatik, Sozialwissenschaften und Philologie jeweils über 60 %, dass Mannheimer AbsolventInnen bessere Chancen haben, während weniger als 5 % die Chancen schlechter einschätzen. Die übrigen AbsolventInnen gehen von gleichen Chancen aus. Nur in den Fächern Geographie und Rechtswissenschaft überwiegt der Anteil, der die Chancen als schlechter einschätzen, gegenüber dem Anteil, der die Chancen für besser hält. Vergleichsweise negativ fällt auch das Urteil der MagisterabsolventInnen aus: Nur ungefähr ein Fünftel sieht bessere Chancen für Mannheimer AbsolventInnen, ein Zehntel schlechtere Chancen. Dass WirtschaftspädagogInnen und LehramtsabsolventInnen zu einem Großteil die Chancen als gleich betrachten, ist sicherlich auf das zentrale Bewerbungsverfahren im Schuldienst zurückzuführen.

Abbildung 25: Einschätzung der Arbeitsmarktchancen im Vergleich zu AbsolventInnen des gleichen Fachs anderer Universitäten



8 Tätigkeiten nach dem Studium

In der Mannheimer Absolventenstudie wurden die AbsolventInnen gebeten, ausführliche Angaben zu ihren Tätigkeiten seit dem Hochschulabschluss zu machen. Abbildung 26 verdeutlicht für jedes Fach, was die AbsolventInnen in der Zeit nach ihrem Studienabschluss gemacht haben. Da die Befragten gebeten wurden, auch Paralleltätigkeiten anzugeben, addieren sich die Anteile auf über 100 % auf. Wenn ein Absolvent also beispielsweise ein halbes Jahr nach Studienabschluss selbständig erwerbstätig war und gleichzeitig promoviert hat, zählt er sowohl zur Prozentzahl derer, die im sechsten Monat nach Studienabschluss promovieren, als auch zu den selbständig Erwerbstätigen. Zur Kategorie „Sonstiges“ werden allerdings nur AbsolventInnen gezählt, die im betreffenden Monat nur die Restkategorie „Sonstiges“ und keine weitere Tätigkeit angegeben haben. „Sonstiges“ wurde beispielsweise im Fall von Wehr-/Zivildienst, Urlaub oder Krankheit angegeben. Auch zur Kategorie „Stellensuche“ zählen nur Personen, die in einem bestimmten Monat keiner weiteren der erfragten Tätigkeiten nachgegangen sind.

Die graphischen Darstellungen liefern für die einzelnen Studiengänge sehr unterschiedliche Bilder. Bei den **GeographInnen** fällt insbesondere auf, dass ein recht großer Teil der AbsolventInnen in den ersten Monaten nach Studienabschluss jobbt oder ausschließlich mit Stellensuche beschäftigt ist. So sind auch ein Jahr nach Studienabschluss noch 10 % der AbsolventInnen auf Stellensuche und 10 % jobben. Der Anteil der nichtselbständig Erwerbstätigen steigt nur langsam aber kontinuierlich an. Direkt nach Studienabschluss haben knapp ein Viertel der AbsolventInnen eine nichtselbständig Beschäftigung, zweieinhalb Jahre nach Studienabschluss sind es schließlich knapp 77 %. Relativ große Bedeutung kommt bei den GeographInnen der selbständigen Erwerbstätigkeit zu – je nach betrachtetem Monat sind zwischen 3 und 12 % der AbsolventInnen selbständig erwerbstätig.

Bei den **VolkswirtschaftlerInnen** steigt der Anteil der nichtselbständig Erwerbstätigen deutlich schneller an und liegt nach einem Jahr bei über 80 %. Recht hoch ist bei den VolkswirtschaftlerInnen der Anteil derer, die promovieren. Je nach betrachtetem Monat liegt er zwischen sieben und 19 %.

Bei den **BetriebswirtschaftlerInnen** fällt auf, dass fast 40 % direkt nach dem Studienabschluss schon (nichtselbständig) erwerbstätig sind. Dies stimmt mit den obigen Befunden überein, dass ein Großteil der BetriebswirtschaftlerInnen schon vor Studienab-

schluss nach einer Stelle sucht. Der Anteil der nichtselbständig Erwerbstätigen steigt dann auch recht schnell an und liegt nach einem halben Jahr bereits bei über 80 %, nach einem Jahr bei 90 %. Weitere von BetriebswirtschaftlerInnen nach dem Studienabschluss ausgeübten Tätigkeiten sind insbesondere „Trainee/Volontariat“ und Promotion. So durchlaufen beispielsweise ein halbes Jahr nach Studienabschluss 5 % der AbsolventInnen ein Traineeprogramm oder ein Volontariat. Zum gleichen Zeitpunkt promovieren 8 % der betriebswirtschaftlichen AbsolventInnen. Dieser Anteil steigt anschließend noch auf bis zu 11 % an. Die meisten der übrigen Tätigkeiten sind bei den BetriebswirtschaftlerInnen nur marginal vertreten. Dies gilt auch für selbständige Erwerbstätigkeit.

Das Tätigkeitsprofil der WirtschaftspädagogInnen ist geprägt vom Referendariat. Der Anteil derjenigen, die sich im Referendariat befinden, steigt in den ersten Monaten nach Studienabschluss stark an und erreicht im vierten Monat fast 60 %. Das Maximum liegt 16 Monate nach Studienabschluss. Zu diesem Zeitpunkt befinden sich 68 % der AbsolventInnen im Referendariat. Zwei Jahre nach Studienabschluss reduziert sich der Anteil jedoch deutlich, die ersten AbsolventInnen haben das Referendariat abgeschlossen. Parallel steigt der Anteil der nichtselbständig Erwerbstätigen, der bis dahin bei etwa einem Viertel liegt, stark an. Zweieinhalb Jahre nach Studienabschluss sind immerhin 70 % der AbsolventInnen nichtselbständig erwerbstätig. Auffällig ist, dass der Anteil derer, die nach dem Studium promovieren, bei den WirtschaftspädagogInnen verschwindend gering ist.

Das Tätigkeitsprofil der WirtschaftsinformatikerInnen ist dem der BetriebswirtschaftlerInnen sehr ähnlich. Bei den WirtschaftsinformatikerInnen sind direkt nach Studienabschluss fast 60 % der AbsolventInnen schon nichtselbständig erwerbstätig. Dieser hohe Anteil korrespondiert mit obigem Befund, nach dem 85 % der WirtschaftsinformatikerInnen schon vor Studienende nach einer Stelle gesucht haben. Nach einem halben Jahr liegt der Anteil der nichtselbständig Erwerbstätigen bereits bei 90 %. Ähnlich wie bei den BetriebswirtschaftlerInnen liegt der Anteil derer, die promovieren, in den meisten der betrachteten Monate bei etwa 10 %. Der Anteil der selbständig Erwerbstätigen ist etwas höher als bei den BetriebswirtschaftlerInnen, er steigt bis zum Ende des betrachteten Zeitraums auf 7 % an. Die übrigen Tätigkeiten sind bei den Wirtschaftsinformatikern von marginaler Bedeutung.

Im kantigen Verlauf des Tätigkeitsprofil der **MathematikerInnen** spiegelt sich die geringe Fallzahl der betrachteten Gruppe wieder. Nach einem halben Jahr liegt der Anteil der nichtselbständig Erwerbstätigen leicht über 70 % und fällt nicht mehr unter diesen Wert. Neben der nichtselbständigen Erwerbstätigkeit kommt der Promotion eine gewichtige Bedeutung zu. Je nach betrachtetem Monat promovieren zwischen 18 und 43 % der MathematikerInnen.

Das Übergangprofil der **PsychologInnen** erscheint bunt. Auffällig ist zunächst, dass die Tätigkeiten sich in einigen Monaten auf fast 140 % aufaddieren. Das bedeutet, dass viele AbsolventInnen mehreren Tätigkeiten zugleich nachgehen. Nach einem Jahr sind ungefähr 70 % der PsychologInnen nichtselbständig erwerbstätig. Auffallend viele geben an, selbständig erwerbstätig zu sein. Der Anteil schwankt je nach betrachtetem Monat zwischen 5 und 18 %. Auch Werk- und Honorartätigkeiten werden von PsychologInnen häufig ausgeführt. Die Anteile liegen je nach Monat zwischen 4 und 11 %. Viele der PsychologInnen schließen an das Studium zusätzliche Ausbildungsphasen an, sei es in Form von Promotion, Studium, Berufs-/Weiterbildung oder Klinischem Jahr.

Obwohl auch recht bunt, ist das Tätigkeitsprofil der **SozialwissenschaftlerInnen** weit weniger von Paralleltätigkeiten geprägt als das der PsychologInnen. Die Tätigkeiten addieren sich in keinem der Monate auf über 117 % auf. Der Anteil der nichtselbständig Erwerbstätigen steigt von 33 % bei Studienabschluss langsam auf 85 % zweieinhalb Jahre nach Studienabschluss an. Selbständige Tätigkeit sowie Werk- und Honorartätigkeiten spielen eher eine untergeordnete Rolle. Auffallend ist im Schaubild der SozialwissenschaftlerInnen der hohe Anteil derer, die promovieren. Er liegt schon bei Studienabschluss bei 10 % und steigt in manchen Monaten nach Studienabschluss auf bis zu 17 %.

Quasi keine Paralleltätigkeiten treten bei den **PhilologInnen** auf. Ihr Tätigkeitsprofil ist geprägt von nichtselbständiger Tätigkeit. Ein Jahr nach Studienabschluss sind 85 % der PhilologInnen nichtselbständig erwerbstätig, zweieinhalb Jahre nach Studienabschluss über 90 %. Relativ bedeutsam sind daneben Volontariats- und Traineeprogramme: Ein halbes Jahr nach Studienabschluss absolvieren 11 % der Befragten ein Traineeprogramm oder Volontariat.

Das Tätigkeitsprofil der **MagisterabsolventInnen** ist wiederum relativ bunt. Der Anteil der nichtselbständigen Erwerbstätigkeit steigt nur langsam an und liegt am Ende des betrachteten Zeitraums bei 65 %. Auch für die Magister ist ein Volontariat oder Trai-

neeprogramm ein bedeutsamer Weg in den Beruf: Eineinhalb Jahre nach Studienabschluss sind 13 % der AbsolventInnen in dieser Form beschäftigt. Selbständige Erwerbstätigkeit und Werk- und Honorararbeit spielen eine vergleichsweise große Rolle. Je nach betrachtetem Monat geben bis zu 11 % der AbsolventInnen an, selbständig erwerbstätig zu sein, und bis zu 10 % üben Werk- und Honorartätigkeiten aus. Auch die Promotion hat für MagisterabsolventInnen eine gewisse Bedeutung: Je nach betrachtetem Monat promovieren bis zu 14 % der befragten AbsolventInnen. Auffällig ist weiterhin, dass auch ein Jahr nach Studienabschluss noch 7 % der AbsolventInnen Jobben. Hierbei muss man allerdings bedenken, dass ein beträchtlicher Teil der MagisterabsolventInnen erst nach Studienabschluss mit der Stellensuche beginnt (vgl. Schaubild 20)

Das Tätigkeitsprofil der LehramtsabsolventInnen ist, wie das der WirtschaftspädagogInnen, vom Referendariat geprägt. Der Anteil der nichtselbständig Erwerbstätigen beginnt erst zwei Jahre nach Studienabschluss deutlich zu steigen, also dann, wenn die ersten AbsolventInnen ihr Referendariat beendet haben. Bis dahin liegt er nur zwischen 10 und 16 %. Anders als bei den WirtschaftspädagogInnen promoviert ein beträchtlicher Teil der LehramtsabsolventInnen, je nach Monat sind es zwischen 8 und 14 %.

Auch im Tätigkeitsprofil der RechtswissenschaftlerInnen stellt das Referendariat die dominante Tätigkeit dar. Je nach Monat befinden sich bis zu 89 % der AbsolventInnen im Referendariat. Nach zwei Jahren nimmt der Anteil derer, die im Referendariat sind, ab. Parallel beginnt der Anteil der nichtselbständig Erwerbstätigen, der bis dahin unter 10 % liegt, zu steigen – aber auch der der Stellensuchenden bzw. Arbeitslosen. Anders als bei den AbsolventInnen des Zweiten Staatsexamens Lehramt, die zu einem Großteil über ein zentrales Bewerbungsverfahren eine Stelle im Schuldienst erhalten, schließt sich bei den RechtswissenschaftlerInnen an das Referendariat häufig eine intensive Phase der Stellensuche an. Ein Teil der AbsolventInnen promoviert nach Studienabschluss (je nach Monat bis zu 13 %), ein Teil schließt ein Aufbaustudium oder ein Zusatzstudium an. Bemerkenswert ist, dass auch zwei Jahre nach Studienabschluss noch vier Prozent der AbsolventInnen jobben. Dabei handelt es sich aber um AbsolventInnen, die ihre Referendariatsbezüge aufbessern.

Abbildung 26.1: Tätigkeiten seit Studienabschluss

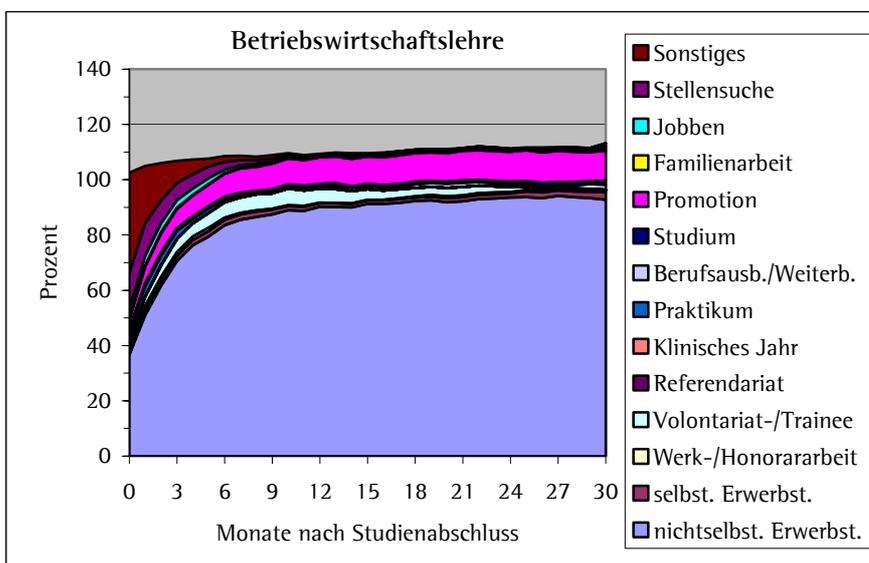
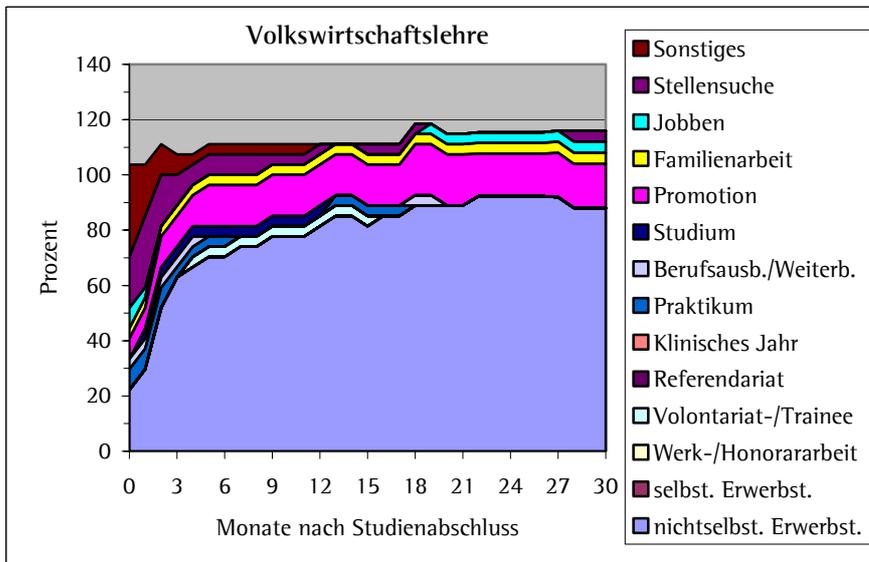
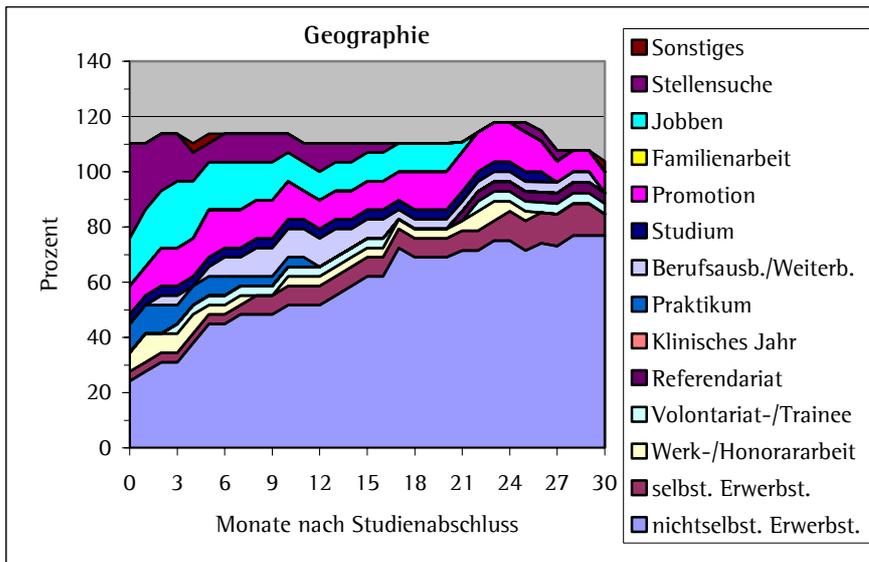


Abbildung 26.2: Tätigkeiten seit Studienabschluss

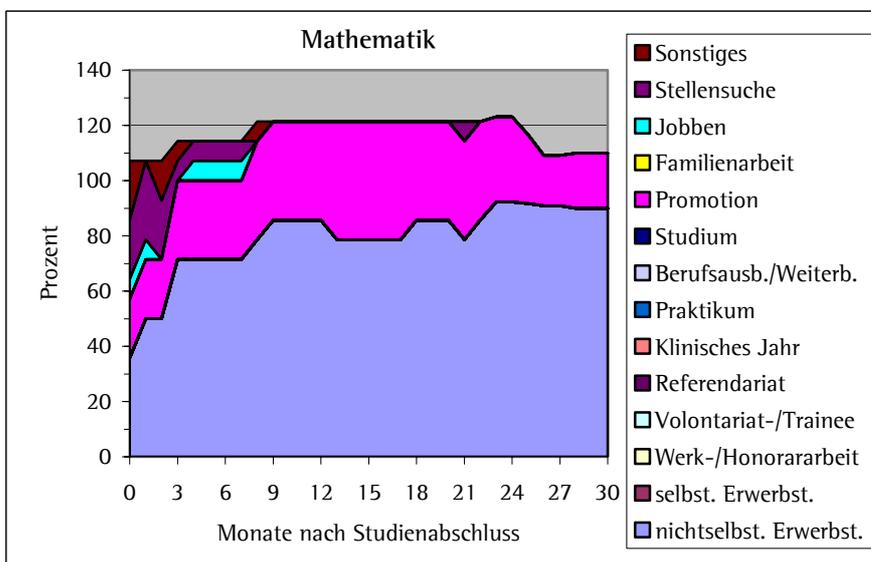
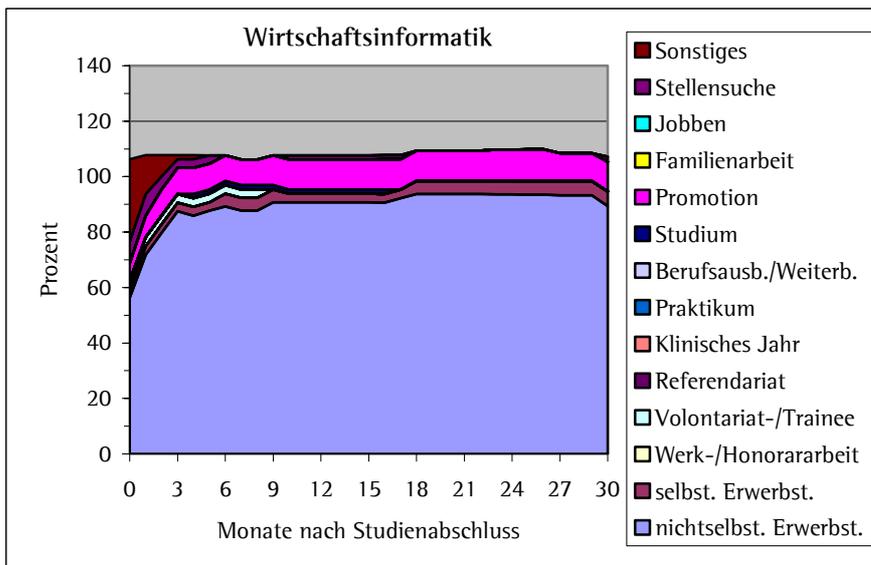
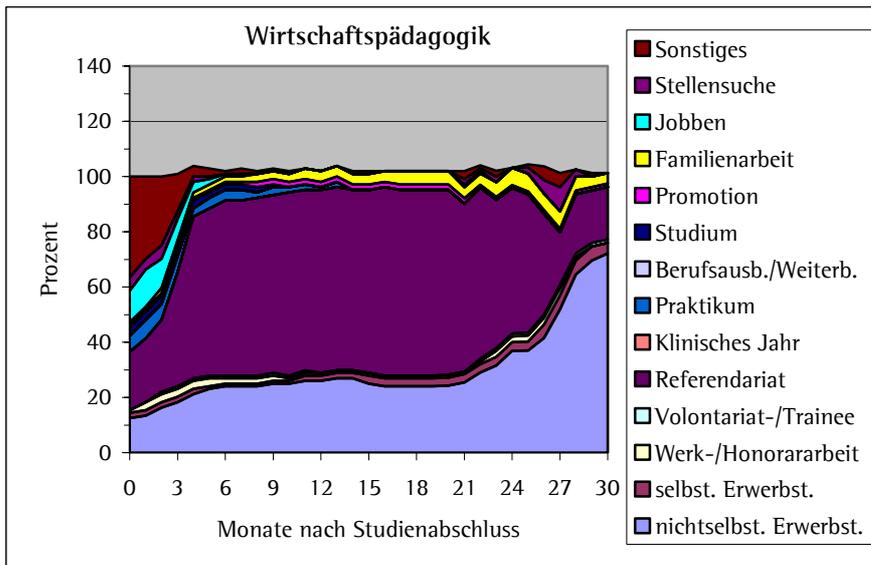


Abbildung 26.3: Tätigkeiten seit Studienabschluss

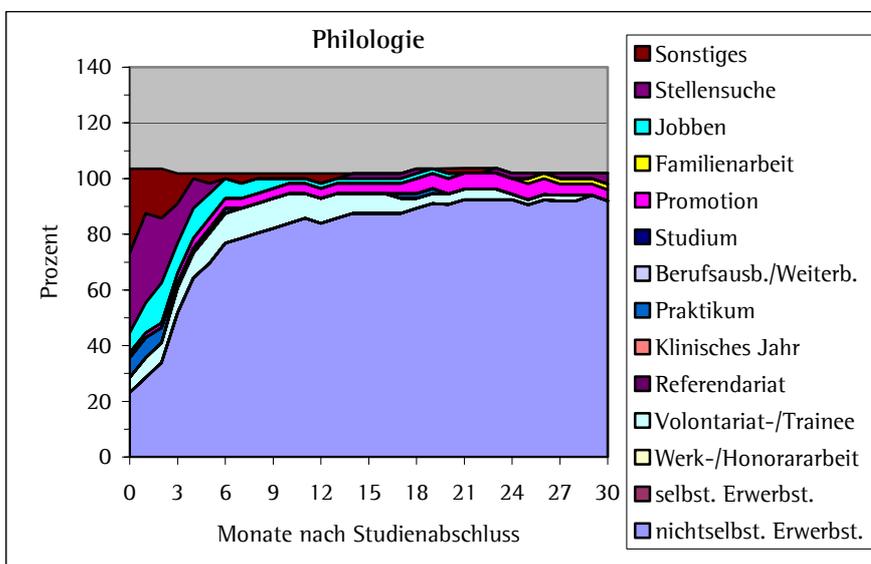
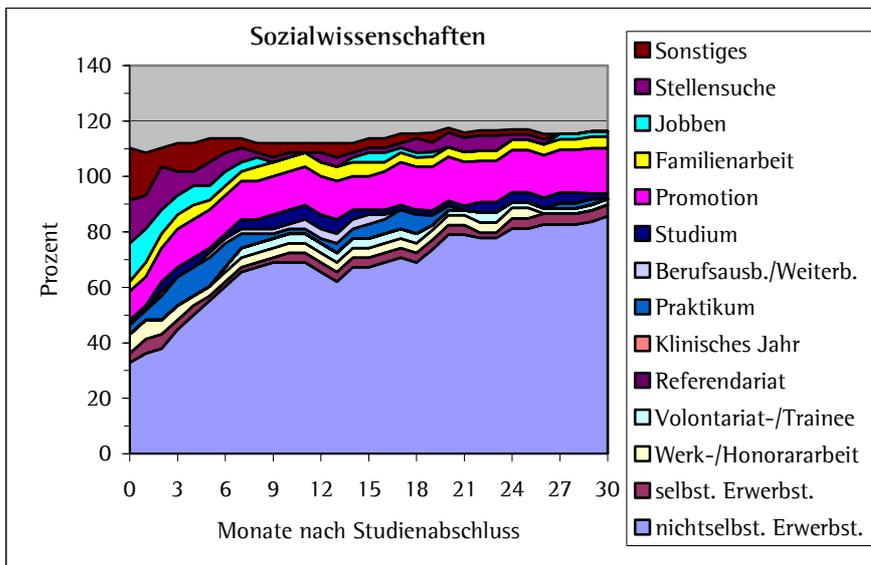
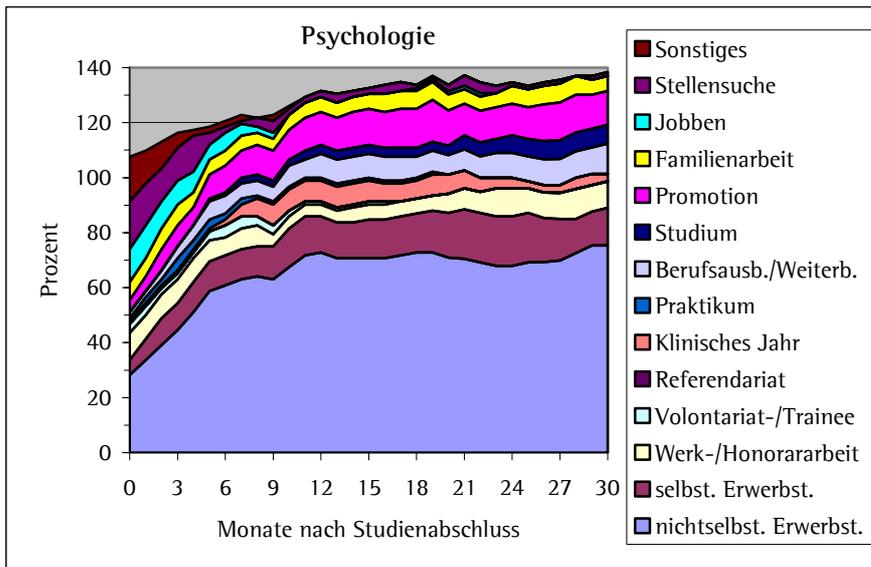
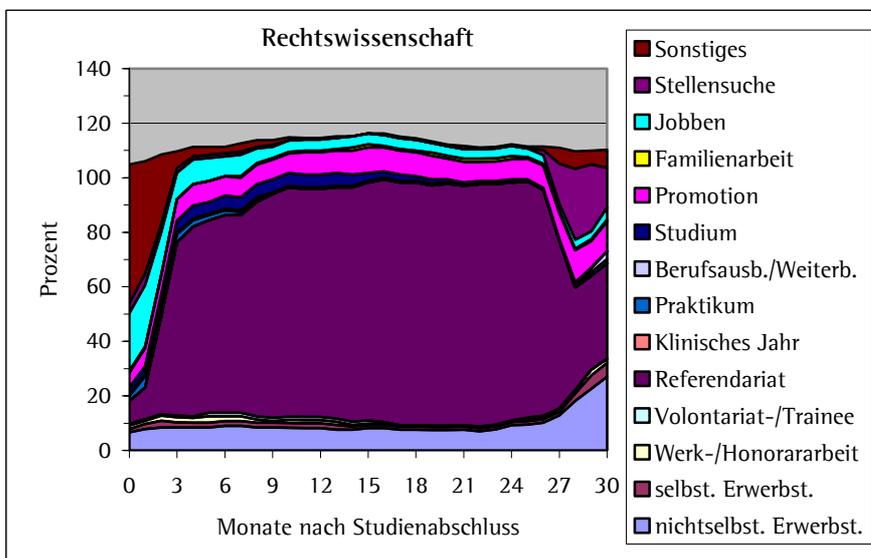
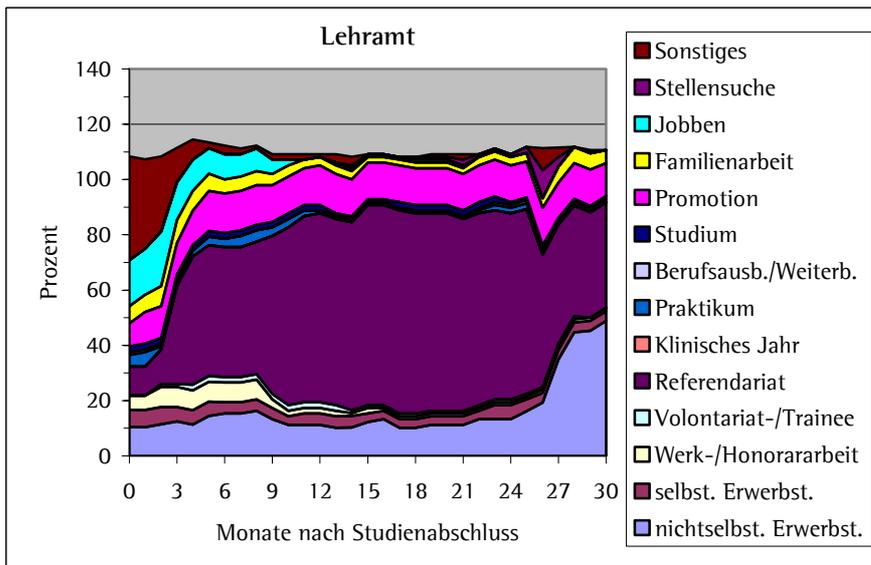
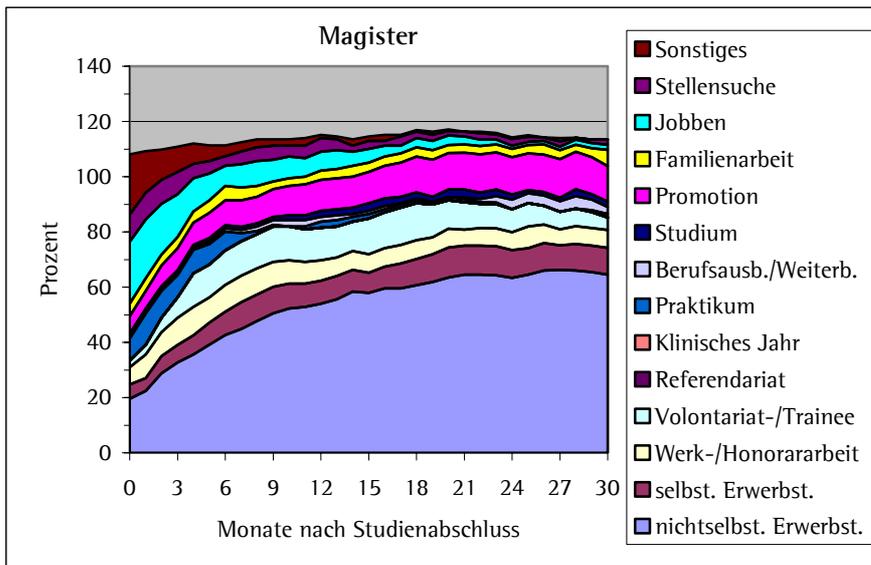


Abbildung 26.4: Tätigkeiten seit Studienabschluss



Auch in der von der HIS GmbH Hannover in regelmäßigen Abständen durchgeführten Befragung „Zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt“ werden ausführliche Informationen zu den Tätigkeiten der AbsolventInnen seit dem Studienabschluss erhoben. Dies ermöglicht es, den Berufseinstieg der Mannheimer AbsolventInnen mit dem Berufseinstieg der AbsolventInnen bundesweit zu vergleichen.¹⁸ Da das Ziel der meisten AbsolventInnen die Aufnahme einer regulären Erwerbstätigkeit ist, wird der Anteil der regulär Erwerbstätigen unter den Mannheimer AbsolventInnen und unter den AbsolventInnen bundesweit für die ersten drei Jahre nach Studienabschluss gegenübergestellt. Als reguläre Erwerbstätigkeit werden dabei selbständige Erwerbstätigkeit und nichtselbständige Erwerbstätigkeit verstanden, und zwar unabhängig davon, ob es sich um eine Vollzeit-, eine Teilzeitstelle, eine befristete oder ein unbefristete Stelle handelt. Abbildung 27 zeigt für jeden Monat den Anteil der regulär Erwerbstätigen bei den Mannheimer AbsolventInnen und bei den AbsolventInnen bundesweit. Für die bundesweiten Vergleichskurven wurden die Ergebnisse der Befragungen der Abschlussjahrgänge 1997 und 2001 verwendet. Dabei wurden die Anteilswerte, die sich in einem bestimmten Monat nach Studienabschluss jeweils für den Abschlussjahrgang 1997 und den Jahrgang 2001 ergaben, gemittelt.¹⁹ Für den Abschlussjahrgang 2001 liegen die Ergebnisse jedoch lediglich bis ein Jahr nach Studienabschluss vor. D. h. die Vergleichskurve zeigt im ersten Jahr die gemittelten Ergebnisse der beiden Abschlussjahrgänge und anschließend die Ergebnisse des Jahrgangs 1997.²⁰ Damit ist der Bruch in der Vergleichskurve zu erklären, der in einigen Fächern 12 Monate nach Studienabschluss zu sehen ist.

¹⁸ Die Vergleichsdaten wurden uns dankenswerter Weise von Kolja Briedis und Karl-Heinz Minks, HIS GmbH, zur Verfügung gestellt.

¹⁹ In fast allen Fächern ist der Berufseinstieg des Jahrgangs 2001 in Übereinstimmung mit der besseren Arbeitsmarktlage zu dieser Zeit etwas schneller verlaufen als der des Jahrgangs 1997. Die Mannheimer AbsolventInnen haben ihren Abschluss zwischen dem WS 1997/98 und dem SS 2001 gemacht und es ist davon auszugehen, dass die gemittelte Vergleichskurve den Berufseinstieg der bundesweiten AbsolventInnen in diesem Zeitraum besser abbildet als die einzelnen Vergleichskurven der Abschlussjahrgänge 1997 oder 2001.

²⁰ Im Folgenden die Fallzahlen für die einzelnen Fächer in der bundesweiten Studie für den Abschlussjahrgang 1997 und 2001: Geo: 79/78, VWL: 72/63, BWL: 327/344, WiPäd: 16/27, WiInf: 44/29, Mathe: 98/88, Psych: 98/124, SoWi: 58/113, Phil: 12/13, MA: 461/545, LA: 279/282, Jura: 340/333.

Abbildung 27.1: Reguläre Erwerbstätigkeit der Mannheimer AbsolventInnen und der AbsolventInnen bundesweit

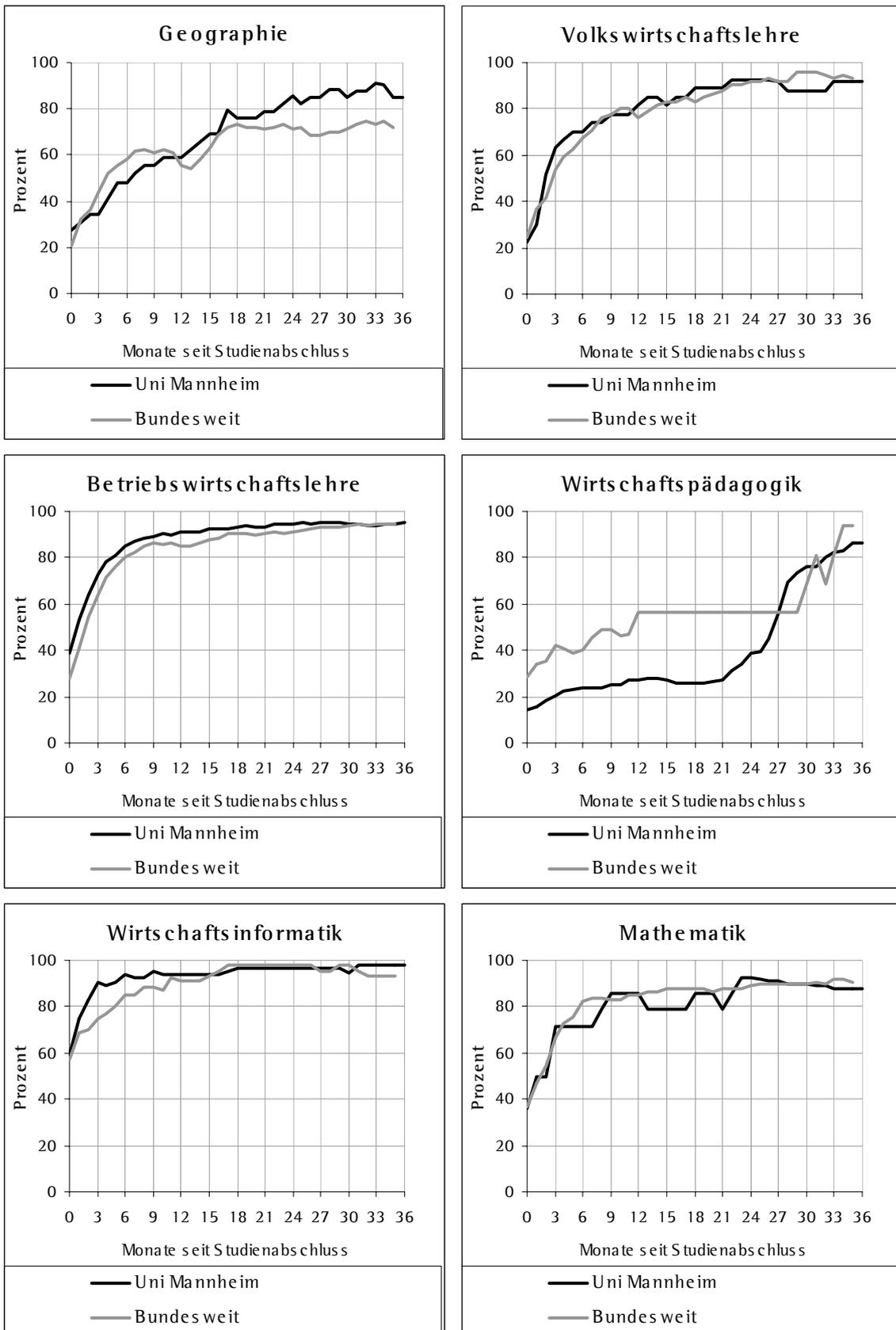
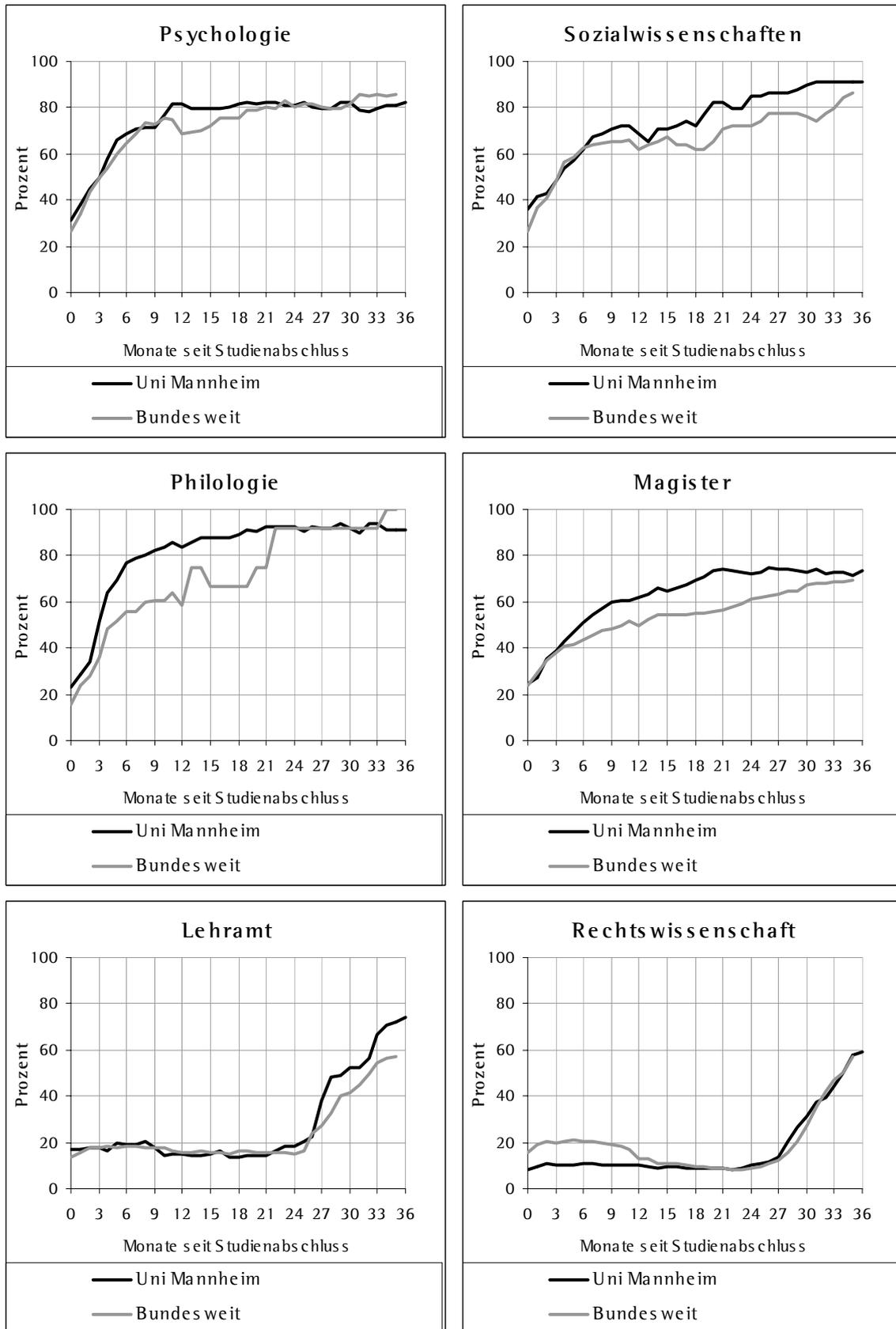


Abbildung 27.2: Reguläre Erwerbstätigkeit der Mannheimer AbsolventInnen und der AbsolventInnen bundesweit



Wie schon die Tätigkeitsprofile deutlich gezeigt haben, ist der Übergang in die reguläre Erwerbstätigkeit bei AbsolventInnen der Fächer Wirtschaftspädagogik, Lehramt und Rechtswissenschaft von der Referendariatszeit geprägt. Zunächst jedoch zu den Fächern ohne Referendariat: In einigen dieser Fächer ist der Anteil der Mannheimer AbsolventInnen mit regulärer Beschäftigung in den ersten Monaten nach Studienabschluss jeweils höher als bei den AbsolventInnen bundesweit, und im weiteren Verlauf gleichen sich die Anteile an. Ein solches Muster deutet auf einen schnelleren Berufseinstieg der Mannheimer AbsolventInnen hin. Dies trifft auf die Fächer Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik, und Philologie zu. Bei Betrachtung der Kurve der PhilologInnen bundesweit fällt allerdings der nach dem 12. Monat unregelmäßige Verlauf ins Auge, der auf die geringe Zahl von 12 Befragten des Jahrgangs 1997 zurückzuführen ist. Der Vergleich für dieses Fach ist daher insbesondere für die späteren Monate mit Vorsicht zu betrachten.

Bei den MagisterabsolventInnen sind die Anteile der regulär Beschäftigten in den allerersten Monaten nach Studienabschluss für die Mannheimer AbsolventInnen und die AbsolventInnen bundesweit gleich, anschließend liegen die Anteile der Mannheimer AbsolventInnen jedoch ebenfalls höher. Es zeigt sich erst zweieinhalb Jahre nach Studienabschluss eine Tendenz zum Angleich. Ein ähnliches Muster findet sich auch für das Fach Sozialwissenschaften, wo die Anteile der regulär Beschäftigten während des ersten halben Jahres für Mannheimer und bundesweite AbsolventInnen gleich sind, die Mannheimer AbsolventInnen anschließend bis zum Ende der Betrachtungsperiode jedoch höhere Anteile aufweisen.²¹ Möglicherweise sind die langfristigen Unterschiede darauf zurückzuführen, dass die bundesweiten MagisterabsolventInnen und SozialwissenschaftlerInnen zu einem größeren Anteil nach dem Studium zunächst Ausbildungsstellen (wie z. B. Volontariate) innehaben oder sich – etwa in Form eines Aufbaustudiums – weiter qualifizieren.

Bei den VolkswirtschaftlerInnen und MathematikerInnen zeigt sich kein bedeutender Unterschied zwischen der Mannheimer und der bundesweiten Gruppe. Auch bei den Mannheimer PsychologInnen scheint der Einstieg in die reguläre Erwerbstätigkeit in gleicher Geschwindigkeit zu verlaufen, wie bei den PsychologInnen bundesweit. Zwar zeigt sich einige Zeit nach Studienabschluss ein höherer Anteil von Mannheimer Absol-

²¹ Bei den SozialwissenschaftlerInnen der bundesweiten Gruppe gab es keine bedeutenden Unterschiede zwischen dem Jahrgang 1997 und dem Jahrgang 2001.

ventInnen in regulärer Tätigkeit. Der unterschiedliche Verlauf der Kurven beginnt jedoch genau ein Jahr nach Studienabschluss, und es ist entsprechend zu vermuten, dass dieser Unterschied verschwinden oder zumindest stark reduziert würde, wenn die Anteile der regulären Erwerbstätigkeit für den Jahrgang 2001 später als ein Jahr nach Studienabschluss mit in die Vergleichskurve einfließen würde.

Geographie ist das einzige Fach, in dem die bundesweiten AbsolventInnen einen schnelleren Berufseinstieg aufweisen als die Mannheimer AbsolventInnen. Der Anstieg der regulären Erwerbstätigkeit verläuft jedoch auch bei den GeographInnen bundesweit recht langsam. D. h. nicht nur die Mannheimer GeographInnen sondern die GeographInnen bundesweit scheinen einen tendenziell schwierigen Berufseinstieg zu haben. Entsprechend der Argumentation für das Fach Psychologie würden die ab einem Jahr nach Studienabschluss auftretenden höheren Anteile regulär Beschäftigter bei den Mannheimer GeographInnen vermutlich verschwinden oder zumindest reduziert werden, wenn Ergebnisse für den Jahrgang 2001 in die Vergleichskurve mit einbezogen werden könnten.

Bei den Fächern mit Referendariat zeigen sich insbesondere im Fach Wirtschaftspädagogik große Unterschiede zwischen Mannheimer AbsolventInnen und Absolventinnen bundesweit. Der Anteil der regulär Erwerbstätigen unter den Mannheimer AbsolventInnen ist in den ersten Monaten nach Studienabschluss deutlich geringer als bei den AbsolventInnen bundesweit. Dies hängt jedoch damit zusammen, dass bei den bundesweiten Absolventinnen ein geringerer Teil ein Referendariat absolviert.

Für die LehramtsabsolventInnen zeigt sich ein früherer Anstieg des Anteils der AbsolventInnen mit regulärer Stelle. Ursache hierfür ist jedoch, dass die Mannheimer AbsolventInnen ihr Referendariat tendenziell etwas früher nach Studienabschluss beginnen – und auch beenden.

Bei den RechtswissenschaftlerInnen bundesweit ist der Anteil der regulär Erwerbstätigen im ersten Jahr nach Studienabschluss größer, was damit zusammenhängen dürfte, dass ein größerer Anteil kein Referendariat absolviert bzw. zu einem späteren Zeitpunkt beginnt.

9 Charakteristika der beruflichen Tätigkeit

Im vorigen Abschnitt wurde der Übergang in die erste reguläre Erwerbstätigkeit dargestellt. Nun werden die ersten Arbeitsstellen der Mannheimer AbsolventInnen näher beleuchtet. Die AbsolventInnen haben im Fragebogen Angaben zu jener ersten Stelle gemacht, bei der es sich weder um einen Gelegenheitsjob noch um eine Ausbildungsstelle bzw. ein Referendariat handelte.²² Insgesamt 1230 der 1385 AbsolventInnen gaben an, nach Abschluss des Studiums schon einmal eine solche Stelle gehabt zu haben.²³ Etwas mehr als die Hälfte der AbsolventInnen hat zudem schon einmal die Stelle gewechselt, oder die Stelle hat sich – z. B. hinsichtlich der Arbeitszeit – verändert. Daher werden die Darstellungen zur ersten Stelle teilweise mit Informationen über die Stelle, die die Befragten zum Befragungszeitpunkt (bzw. zuletzt), innehatten, ergänzt. Bei den Angaben zur letzten Stelle ist zu bedenken, dass AbsolventInnen zusammengefasst werden, deren Studium zwei bis sechs Jahre zurückliegt, die also in unterschiedlichem Maß Zeit hatten, sich auf dem Arbeitsmarkt zu etablieren.

Zunächst interessiert, welche Tätigkeit die AbsolventInnen an ihrem Arbeitsplatz hauptsächlich ausüben. In Tabelle 4 werden 25 Tätigkeitsbereiche unterschieden. Es lässt sich ablesen, wie viel Prozent der AbsolventInnen einen bestimmten Tätigkeitsbereich als ihren Haupttätigkeitsbereich genannt haben. Wie zu erwarten war, fällt die Verteilung je nach Studiengang recht unterschiedlich aus.

Bei den GeographInnen sind die mit jeweils 15 % am häufigsten vertretenen Tätigkeitsbereiche „wissenschaftliche Forschung“ und „Beratung/Consulting“. Der dritthäufigste Tätigkeitsbereich ist mit 12 % „EDV/IT“.

Bei den VolkswirtschaftlerInnen lässt sich eine relativ große Konzentration erkennen: 72 % arbeiten in einem der vier insgesamt am häufigsten genannten Tätigkeitsbereiche. So befassen sich 28 % der befragten VolkswirtschaftlerInnen hauptsächlich mit „Controlling“, 16 % mit „wissenschaftliche(r) Forschung“, 12 % mit „Finanz- und Rechnungswesen“ und weitere 12 % mit „Wirtschaftsprüfung/Steuerberatung“.

²² Hatten AbsolventInnen mehrere Beschäftigungen gleichzeitig, beziehen sich die Angaben auf die hauptsächlichste Beschäftigung.

²³ Geo: 26 (90 %), VWL: 25 (93 %), BWL: 465 (97 %), WiPäd: 79 (76 %), WiInf: 64 (98 %), Mathe: 13 (93 %), Psych: 87 (95 %), SoWi: 53 (90 %), Phil: 54 (96 %), MA: 164 (91 %), LA: 79 (77 %), Jura 121 (68 %)

Tabelle 4: Erste Stelle: Haupttätigkeitsbereich (Prozent)²⁴

Tätigkeitsbereich	Geo	VWL	BWL	WiPäd	WiInf	Mathe	Psych	SoWi	Phil	MA	LA	Jura
wissenschaftliche Forschung	15,4	16,0	3,5		6,3	7,7	17,2	28,3		7,6	6,8	8,5
Markt- u. Meinungsforsch.	3,9		2,2		1,6		4,6	18,9	7,4	1,9		
Forschung u. Entwicklung	3,9		0,4		7,8	15,4	1,2	3,8			1,4	
Lehre/Aus- und Weiterbildung	3,9	4,0	2,4	74,4	3,1	7,7	12,6	3,8	1,9	7,6	73,0	
Personalangelegenheiten			1,3	1,3			20,7	3,8	7,4	1,3		2,5
Werbung/Marketing	3,9	4,0	8,7	1,3			2,3	1,9	31,5	13,3		
Öffentlichkeitsarbeit	3,9		0,4						7,4	12,7		
Verkauf/Vertrieb	7,7	4,0	8,2	3,9	1,6		1,2	3,8	16,7	5,7	2,7	3,4
Einkauf		4,0	2,0									
Finanz- und Rechnungswesen		12,0	6,7				1,2			1,3		0,9
Controlling		28,0	8,9	2,6	1,6	15,4			1,9	0,6		0,9
Planung und Organisation	7,7		3,0		1,6		3,5	7,6	3,7	6,3	4,1	3,4
Projektmanagement	7,7	4,0	6,1	1,3	1,6		3,5	7,6	5,6	5,1		1,7
Leitung/Management			0,9	1,3					3,7	1,9		
Wirtschaftsprüfung/Steuerberatung		12,0	16,7	2,6	6,3				1,9	1,3		3,4
Beratung/Consulting	15,4	8,0	18,2	5,1	21,9		11,5	3,8	5,6	1,9	1,4	2,5
EDV/IT	11,5		4,3	1,3	46,9	46,2		5,7		1,9	1,4	
Publizistische Tätigkeiten	7,7		0,4	1,3				1,9	1,9	19,6	2,7	0,9
Referententätigkeiten			0,2				1,2	1,9	1,9	1,9	2,7	
Übersetzen										1,3		
Sozialarbeit							1,2	1,9		0,6		
Therapie und Beratung			0,2				11,5					
Klinische Tätigkeit							4,6					
Rechtsvertretung												52,5
Rechtsfindung												8,5
Sonstiges	7,7	4,0	5,4	3,9		7,7	2,3	5,7	1,9	6,3	4,1	11,0
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

²⁴ Die in den einzelnen Fächern häufigsten drei Tätigkeitsbereiche sind jeweils gelb markiert.

Bei den BetriebswirtschaftlerInnen dominiert mit 18 % „Beratung/Consulting“, doch wie bei den VolkswirtschaftlerInnen zählen auch „Wirtschaftsprüfung/Steuerberatung“ mit 17 % und „Controlling“ mit 9 % zu den am häufigsten genannten Tätigkeitsbereichen.

Da ein großer Teil der WirtschaftspädagogInnen ein Referendariat absolviert, ist es nicht verwunderlich, dass drei Viertel „Lehre/Aus- und Weiterbildung“ als den Haupttätigkeitsbereich der ersten Stelle nennt. Die Anteile in den übrigen Tätigkeitsbereichen sind entsprechend gering. Der zweithäufigste ist mit 5,1 % „Beratung/Consulting“.

Von den WirtschaftsinformatikerInnen geht fast die Hälfte nach dem Studium hauptsächlich „EDV/IT“-Tätigkeiten nach. 22 % üben hauptsächlich Beratungs-tätigkeiten aus und 8 % sind in „Forschung und Entwicklung“ tätig.

Etwas überraschend ist vielleicht, dass „EDV/IT“-Tätigkeiten bei den MathematikerInnen mit 46 % fast genauso häufig vertreten sind wie bei den WirtschaftsinformatikerInnen. Es muss aber noch einmal an die relativ kleine Fallzahl erinnert werden, auf der die Prozentwerte für die MathematikerInnen basieren.

Mit 21 % ist der häufigste Tätigkeitsbereich bei den Mannheimer PsychologInnen „Personalangelegenheiten“. An zweiter Stelle steht mit 17 % „wissenschaftliche Forschung“ und an dritter Stelle „Lehre/Aus- und Weiterbildung“ mit 13 %. Der klassische psychologische Tätigkeitsbereich „Therapie“ steht mit 12 % erst an vierter Stelle.

Ein großer Teil der SozialwissenschaftlerInnen geht bei der ersten Stelle Forschungstätigkeiten im weiteren Sinne nach. 28 % betreiben „wissenschaftliche Forschung“ und 19 % „Markt- und Meinungsforschung“. „Planung und Organisation“ und „Projektmanagement“ stehen bei den SozialwissenschaftlerInnen mit jeweils 8 % an dritter Stelle.

Von den PhilologInnen sind fast ein Drittel mit „Werbung/Marketing“ beschäftigt und 17 % mit „Verkauf/Vertrieb“. Für jeweils 7 % der PhilologInnen sind „Personalangelegenheiten“ bzw. „Markt- und Meinungsforschung“ Haupttätigkeitsbereich.

Von den MagisterabsolventInnen gehen 20 % publizistischen Tätigkeiten nach, arbeiten also z. B. als JournalistIn, LektorIn oder SchriftstellerIn. Nach diesem für die Magister häufigsten Tätigkeitsbereich folgen an zweiter Stelle „Werbung/Marketing“ sowie „Öffentlichkeitsarbeit“ mit jeweils 13 %.

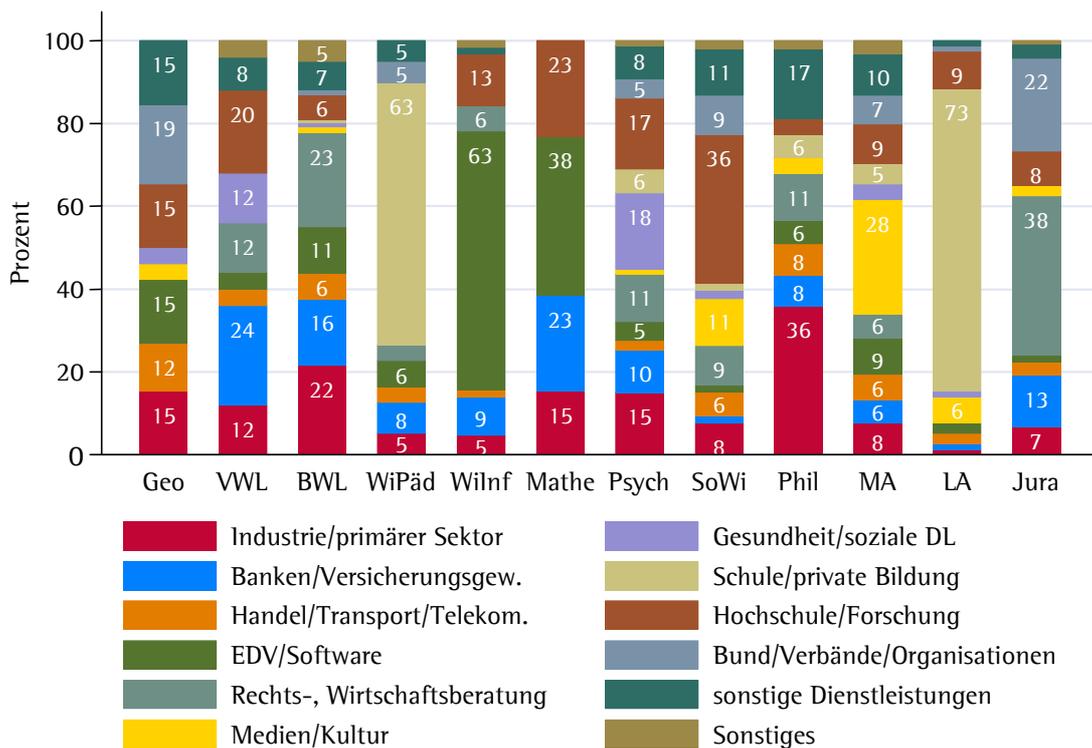
Von den LehramtsabsolventInnen nennt erwartungsgemäß ein Großteil – nämlich ungefähr drei Viertel der AbsolventInnen – „Lehre/Aus- und Weiterbildung“ als Haupttä-

tigkeitsbereich. Der am zweithäufigsten genannte Bereich ist mit 7 % „wissenschaftliche Forschung“.

JuristInnen beschäftigen sich zu 53 % mit „Rechtsvertretung/Rechtsberatung“. 9 % nennen „Rechtsfindung“ als Ihren Haupttätigkeitsbereich, arbeiten also als Richter, Staats- oder Anwälte. Ebenfalls 9 % der Mannheimer JuristInnen gehen bei ihrer ersten Stelle „wissenschaftlicher Forschung“ nach.

Neben der Art der Tätigkeit, die die AbsolventInnen ausüben, interessiert auch, in welcher Art von Unternehmen sie tätig sind. Die AbsolventInnen gaben im Fragebogen an, welchem Wirtschaftsbereich der Betrieb bzw. die Einrichtung, in der sie nach dem Studium arbeiteten bzw. arbeiten, angehört. Abbildung 28 veranschaulicht die Verteilung der AbsolventInnen über die Wirtschaftsbereiche.

Abbildung 27: Erste Stelle: Wirtschaftsbereich



Auch bei der Verteilung der AbsolventInnen über die Wirtschaftsbereiche gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Fächern. Erwartungsgemäß arbeitet mit 73 bzw. 63 Prozent ein Großteil der LehramtsabsolventInnen und WirtschaftspädagogInnen in Schulen oder Einrichtungen der privaten Aus- und Weiterbildung. 63 % der WirtschaftsinformatikerInnen arbeiten in Unternehmen, die dem Bereich der EDV-Dienstleistungen oder der Softwareentwicklung zuzurechnen sind. Auch von den Ma-

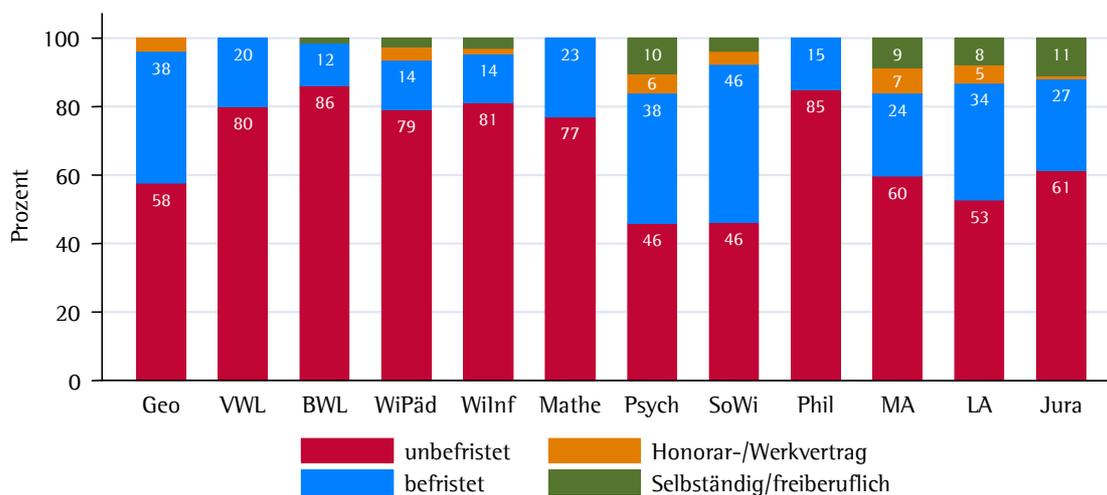
thematikerInnen arbeiten 38 % in Unternehmen dieses Wirtschaftsbereichs. Bemerkenswert ist, dass 36 % der PhilologInnen in Unternehmen arbeiten, die der Industrie bzw. dem verarbeitenden Gewerbe zuzurechnen sind. Dies gilt nur für 22 % der BetriebswirtschaftlerInnen. Ein ähnlich großer Anteil von BetriebswirtschaftlerInnen (23 %) arbeitet in Unternehmen, die dem Bereich Rechts-, Wirtschafts- und Personalberatung angehören. Wie bei den Wirtschaftswissenschaftlern bilden bei den JuristInnen die AbsolventInnen, die in Unternehmen der Rechts-, Wirtschafts- und Personalberatung arbeiten, mit 38 % die größte Gruppe. Allerdings ist anzunehmen, dass es sich hierbei eher um Unternehmen der Rechtsberatung – wie beispielsweise Anwaltskanzleien – handelt, während WirtschaftswissenschaftlerInnen vermutlich eher in Unternehmen der Wirtschafts- und Personalberatung tätig sind. Dass ein großer Teil der sozialwissenschaftlichen AbsolventInnen nach ihrem Studium in der wissenschaftlichen Forschung arbeiten, spiegelt sich auch in dem mit 36 % hohen Anteil von SozialwissenschaftlerInnen wieder, die an Hochschulen oder in Forschungseinrichtungen beschäftigt sind. Interessant ist, dass mehr als ein Viertel der MagisterabsolventInnen in Unternehmen des Medien-/Kulturbereichs tätig sind. Dieser Bereich ist in den übrigen Studiengängen – mit Ausnahme der Sozialwissenschaften, wo er einen Anteil von 11 % hat – kaum vertreten. Dass 18 % der PsychologInnen in Unternehmen des Gesundheitswesens oder der sozialen Dienstleistungen arbeiten, entspricht den Erwartungen. Überraschend ist vielleicht, dass dies auch für 12 % der VolkswirtschaftlerInnen zutrifft, wobei sich die ausgeübten Tätigkeiten deutlich unterscheiden. Mit 24 % am häufigsten arbeiten VolkswirtschaftlerInnen jedoch in Unternehmen, die dem Banken- und Versicherungsgewerbe zuzurechnen sind.

Abbildung 29 verdeutlicht, welcher Art das **Beschäftigungsverhältnis** bei der ersten Stelle war. Der überwiegende Teil der AbsolventInnen hatte zeitlich befristete oder unbefristete Arbeitsverträge, nur ein relativ kleiner Teil gab an, einen Werk-/Honorarvertrag zu haben oder selbständig/freiberuflich zu arbeiten. Der Anteil der selbständig Arbeitenden ist bei den JuristInnen mit 11 % am größten. Relativ groß ist er auch bei PsychologInnen (10 %), Magistern (9 %) und LehramtsabsolventInnen (8 %). Für die Fächer Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftsinformatik, und Sozialwissenschaften liegt er lediglich zwischen 2 und 4 %, in den übrigen Fächern ist keiner der Befragten selbständig bzw. freiberuflich tätig.

Der Anteil der AbsolventInnen, die angeben, auf Basis eines Honorar-/Werkvertrages beschäftigt zu sein, ist tendenziell noch geringer. Am größten ist er bei den MagisterabsolventInnen mit 7 %, gefolgt von den PsychologInnen mit 6 % und den LehramtsabsolventInnen mit 5 %. Werk- und Honorarverträge werden häufig als prekäres Beschäftigungsverhältnis eingestuft. Dies gilt ebenso für befristete Verträge. Der Anteil der AbsolventInnen mit zeitlich befristetem Vertrag variiert deutlich im Fächervergleich: Im Fach Betriebswirtschaftslehre beträgt er nur 12 %, gefolgt von den Fächern Wirtschaftspädagogik und Wirtschaftsinformatik mit jeweils 14%. Mit Abstand am höchsten ist er mit 46 % bei den SozialwissenschaftlerInnen. Ein Grund für diese hohe Zahl liegt darin, dass mehr als ein Drittel der sozialwissenschaftlichen AbsolventInnen an der Hochschule oder in Forschungseinrichtungen beschäftigt ist, also in einem Bereich, in dem befristete Verträge zumindest zu Beginn des Erwerbslebens die Regel sind. Relativ hoch ist der Anteil der befristet Beschäftigten auch bei GeographInnen und PsychologInnen mit jeweils 38 %.

Entsprechend unterschiedlich ist der Anteil der unbefristet Beschäftigten. Relativ hoch ist er für die wirtschaftswissenschaftlichen Fächer, Mathematik und Philologie mit Werten zwischen 77 und 86 %. Vergleichsweise niedrig – mit Werten von 46 bis 61 % – für die übrigen Fächer.

Abbildung 28: Erste Stelle: Beschäftigungsverhältnis



In Abbildung 30 wird der Anteil der bei der ersten Stelle unbefristet Beschäftigten dem Anteil der bei der letzten Stelle unbefristet Beschäftigten gegenübergestellt. Man erkennt, dass in den meisten Fächern der Anteil der unbefristet Beschäftigten bei der letzten Stelle höher liegt. Eine Ausnahme bildet die Gruppe der Magister und Volkswirt-

schaftlerInnen. Bei den Magistern nimmt der Anteil der unbefristet Beschäftigten leicht ab, bei den VolkswirtschaftlerInnen bleibt er gleich. In den Fächern Geographie, Psychologie, Sozialwissenschaften und bei den LehramtsabsolventInnen – allesamt Fächer, bei denen für die erste Stelle der Anteil von unbefristet Beschäftigten bei unter 50 % – liegt, beträgt die Zunahme 10 Prozentpunkte oder mehr. Tendenziell deutet sich hier ein Angleich an die Fächer mit hohem Anteil von unbefristet Beschäftigten an, da diese kleinere Zuwächse zu verzeichnen haben.

Abbildung 29: Erste und letzte Stelle: Anteil der unbefristet Beschäftigten

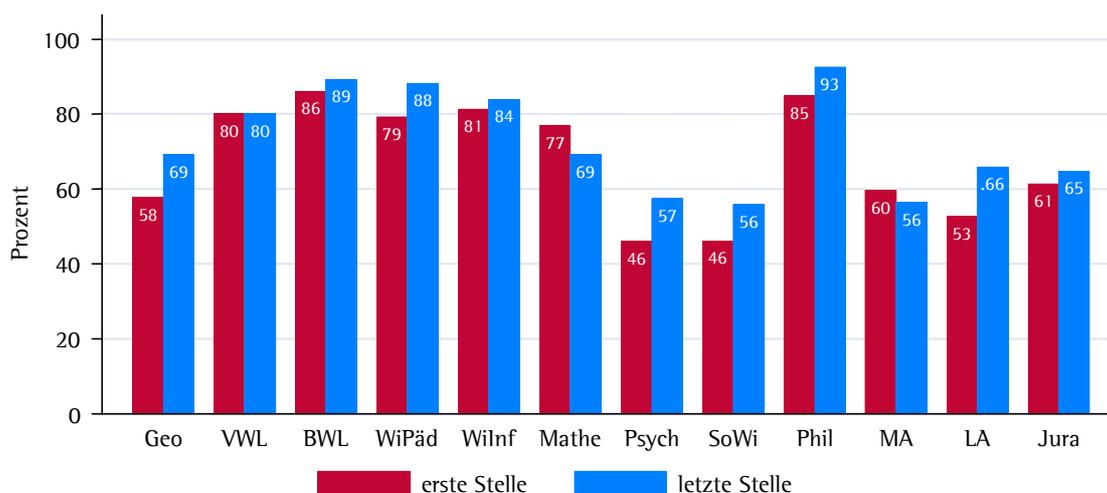
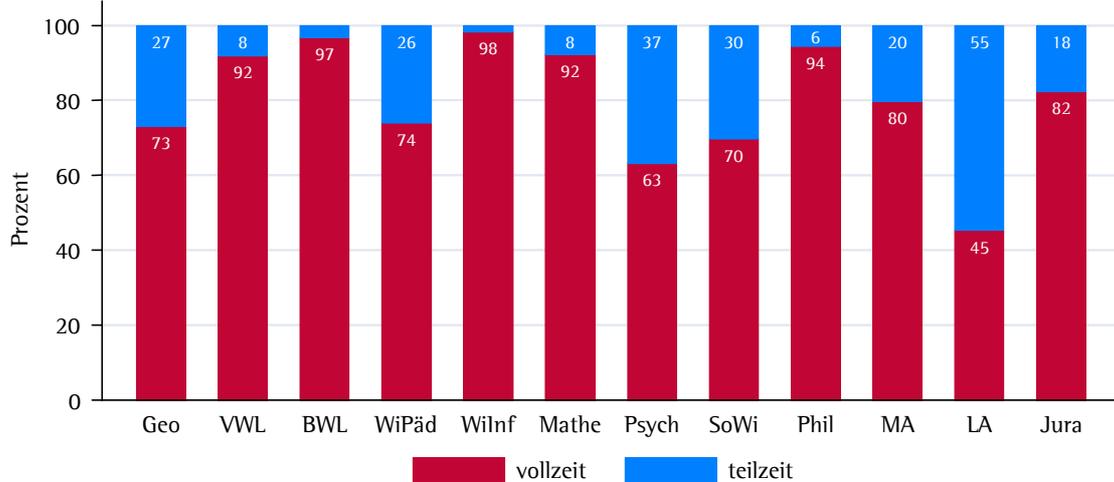


Abbildung 31 zeigt, in welchem zeitlichen Umfang die AbsolventInnen beschäftigt sind. Die AbsolventInnen der Fächer VWL, BWL, Wirtschaftsinformatik, Mathematik und Philologie sind zu über 90 % vollzeitbeschäftigt²⁵. Am geringsten ist der Anteil der Vollzeitbeschäftigten bei den LehramtsabsolventInnen mit 45 %. Die Ursache hierfür dürfte darin liegen, dass Junglehrer in ihren ersten Berufsjahren aufgrund des großen Vorbereitungsaufwandes häufig reduzierte Deputate wählen. In den übrigen Fächern liegt der Anteil der Vollzeitbeschäftigten zwischen 63 und 82 %.

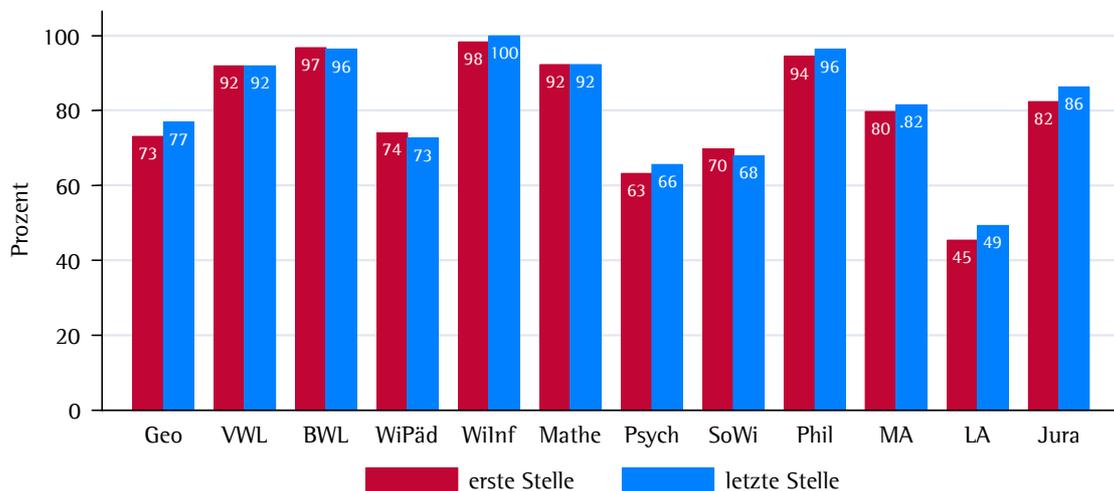
²⁵ Als Vollzeitbeschäftigung wird eine Tätigkeit verstanden, die von den Absolventinnen selbst als „vollzeit“ eingestuft wurde, oder eine angegebene wöchentliche Stundenzahl von 35 oder mehr Stunden umfasst.

Abbildung 30: Erste Stelle: Arbeitszeit



Hinsichtlich des Anteils der Vollzeitbeschäftigten gibt es zwischen der ersten Stelle und der Stelle zum Befragungszeitpunkt nur geringfügige Unterschiede (vgl. Abbildung 32). In einigen Fächern bleibt der Anteil gleich oder nimmt leicht ab. Der größte Anstieg ist mit jeweils fünf Prozentpunkten bei GeographInnen und LehramtsabsolventInnen zu verzeichnen.

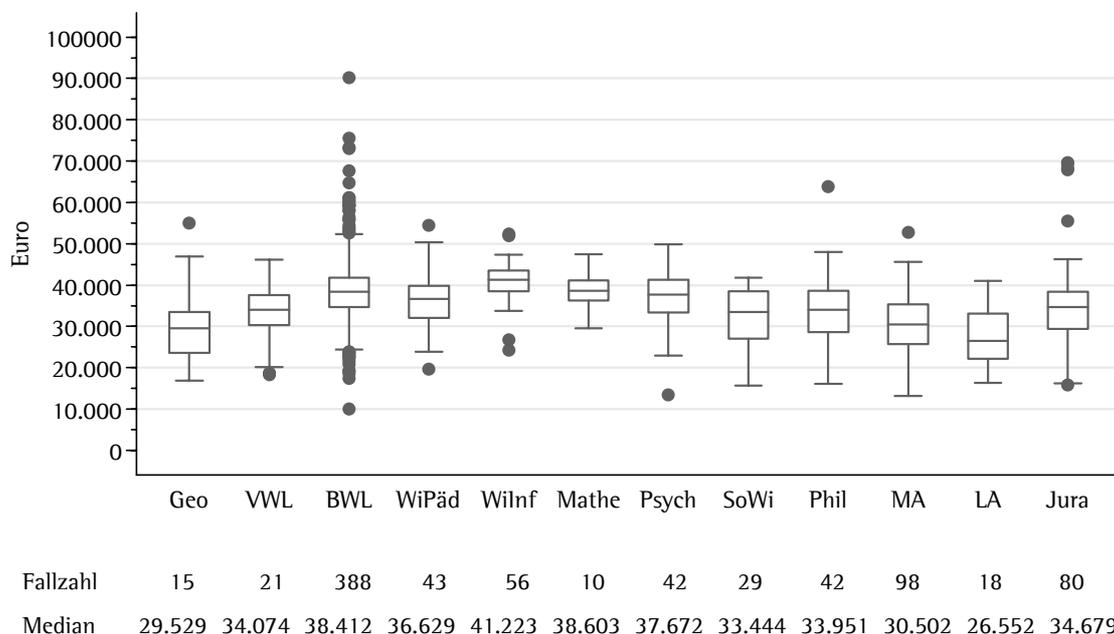
Abbildung 31: Erste und letzte Stelle: Anteil Vollzeitbeschäftigter



Von großem Interesse ist sicherlich, was Mannheimer AbsolventInnen zu Beginn ihrer Karriere verdienen. Abbildung 33 zeigt die Verteilung des **Bruttajahreseinkommens** inklusive 13. und 14. Monatsgehalt von in Vollzeit beschäftigten AbsolventInnen zu Beginn der ersten Stelle. Aufgrund der Probleme beim Vergleich des Einkommens von Selbständigen und abhängig Beschäftigten wurden für die Darstellung nur abhängig

Beschäftigte berücksichtigt. AbsolventInnen, die im Ausland tätig waren, sind ebenfalls nicht enthalten. Da ein beträchtlicher Teil der AbsolventInnen zudem die Frage nach dem Einkommen nicht beantwortet hat, beruht die Darstellung in einigen Fächern auf den Angaben relativ weniger AbsolventInnen (vgl. Angaben zu den Fallzahlen unterhalb der X-Achse des Schaubildes). Weil der Stellenbeginn der AbsolventInnen in unterschiedlichen Jahren liegt, wurden die Einkommenwerte um die Einkommensentwicklung in diesen Jahren bereinigt. Verwendet wurde hierzu der Index der tariflichen Monatsgehälter für Angestellte im früheren Bundesgebiet (Statistisches Bundesamt: Wirtschaft und Statistik). Als Basis diente das Jahr 2000.

Abbildung 32: Erste Stelle: Bruttojahreseinkommen (ohne variable Zulagen, nur abhängig Beschäftigte, Vollzeit, in Deutschland)



Der Median des Einkommens liegt bei den WirtschaftsinformatikerInnen höher als in allen anderen Fächern: Mindestens 50 % der WirtschaftsinformatikerInnen verdienen zu Beginn der ersten Stelle 41.223 € oder mehr pro Jahr. Relativ hohe Medianeinkommen finden sich auch für BetriebswirtschaftlerInnen, WirtschaftspädagogInnen, MathematikerInnen und PsychologInnen mit Werten zwischen 36.600 und 38.600 €. Niedriger liegt das Medianeinkommen von VolkswirtschaftlerInnen, SozialwissenschaftlerInnen, PhilologInnen und JuristInnen mit Werten zwischen 33.400 und 34.700 €. Das Medianeinkommen der MagisterabsolventInnen und GeographInnen liegt um die 30.000 €, und das von LehramtsabsolventInnen bei 26.600 €. Insbesondere mit Blick auf die LehramtsabsolventInnen ist zu bedenken, dass bei einer Beschäftigung im Beamten-

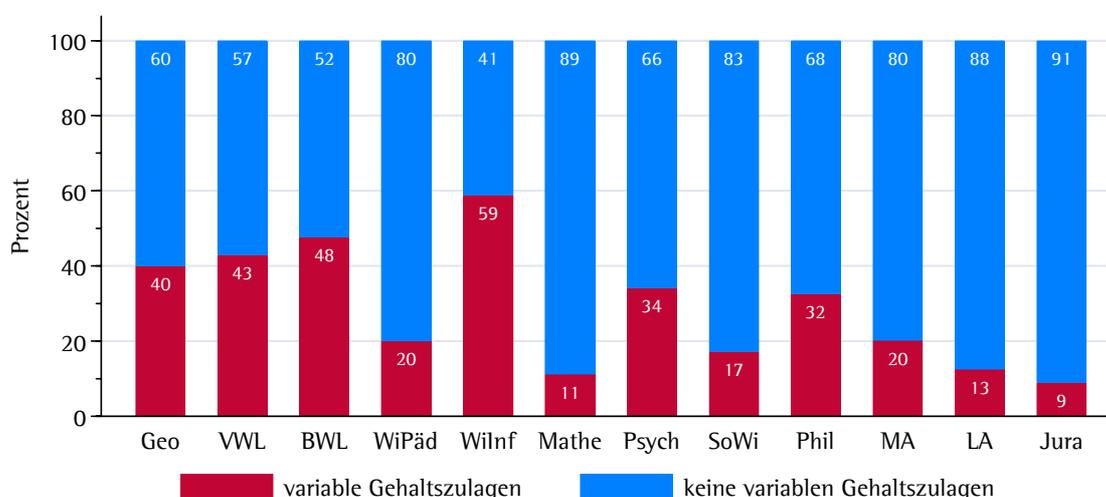
verhältnis die Differenz zwischen Brutto- und Nettoeinkommen gering ist. Weiterhin ist darauf hinzuweisen, dass – obwohl sich die dargestellten Einkommen auf Vollzeitstellen beziehen – die tatsächliche Arbeitszeit aufgrund geleisteter Überstunden variieren kann.

Abgesehen von Wirtschaftsinformatik und Mathematik finden sich in allen Studiengängen AbsolventInnen, die zu Beginn ihrer ersten Stelle weniger als 20.000 € im Jahr verdienen. Im oberen Einkommensbereich gibt es in den Fächern Betriebswirtschaftslehre und Jura einige wenige AbsolventInnen mit Einstiegsgehältern von 70.000 € und mehr.

Variable Gehaltszulagen, die von Unternehmenserfolg und/oder eigenen Leistungen abhängen, wurden bei der Darstellung der Jahresgehälter nicht berücksichtigt. Abbildung 34 zeigt, welcher Anteil der AbsolventInnen, deren Angaben in die Einkommensgraphik eingegangen sind, zusätzlich zum garantierten Einkommen bei der ersten Stelle variable Gehaltszulagen erhält. Am größten ist der Anteil mit 59 % bei den WirtschaftsinformatikerInnen. Doch auch von den BetriebswirtschaftlerInnen erhält fast die Hälfte variable Gehaltszulagen, bei den VolkswirtschaftlerInnen sind es 43 %. Am kleinsten ist diese Gruppe mit Anteilen zwischen 9 und 13 % bei den MathematikerInnen, LehramtsabsolventInnen und JuristInnen.

Die AbsolventInnen gaben zusätzlich an, welchen prozentualen Anteil des Jahreseinkommens die variablen Gehaltszulagen ungefähr betragen. 56 % der AbsolventInnen erhält demnach Gehaltszulagen in Höhe von bis zu 10 % des Jahreseinkommens, bei weiteren 23 % sind es zwischen 10 und 20 %, die übrigen 21 % der AbsolventInnen geben an, Gehaltszulagen von mehr als 20 % zu erhalten.

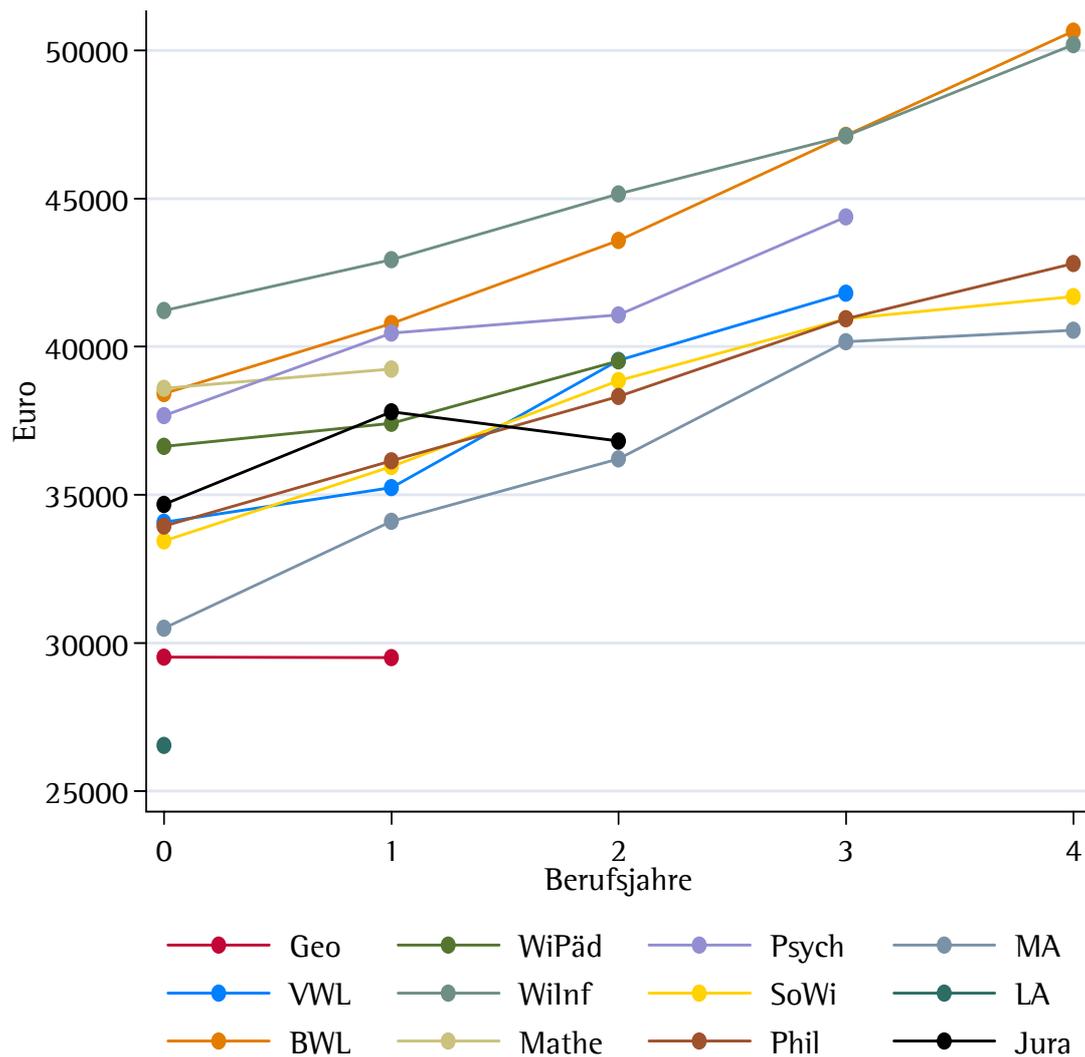
Abbildung 33: Variable Gehaltszulagen erste Stelle



Um einen Einblick in die **Entwicklung des Einkommens** zu erhalten, zeigt Abbildung 35 das Medianeinkommen in Abhängigkeit von der Berufserfahrung. Das Medianeinkommen wird jeweils zum Beginn der ersten regulären Stelle sowie ein, zwei, drei und vier Jahre nach Berufseinstieg dargestellt. Die AbsolventInnen hatten jeweils das Einkommen zu Beginn und gegen Ende einer Stelle angegeben. Wenn ein Absolvent vier Jahre die gleiche Stelle innehatte, wären also nur Angaben zum Einkommen bei Berufseinstieg sowie vier Jahre nach Berufseinstieg vorhanden. Daher wurden die Werte für Berufserfahrungsjahre, die zwischen Beginn und Ende einer Stelle lagen, durch Interpolation berechnet. Der Einkommenszuwachs wurde hierzu gleichmäßig über den Zeitraum, den der Absolvent die Stelle innehatte, verteilt. Die AbsolventInnen wurden zwei bis sechs Jahre nach ihrem Studienabschluss befragt. Das heißt, ein Teil der AbsolventInnen konnte bis zum Befragungszeitpunkt höchstens zwei Jahre Berufserfahrung sammeln. Zudem haben einige AbsolventInnen ihre erste Stelle erst nach einer Zeit der Stellensuche oder etwa nach Absolvierung eines Volontariats oder Referendariats begonnen. Daher nimmt die Fallzahl, auf der die Medianeinkommen beruhen, mit der Zahl der Berufsjahre ab. Im Schaubild sind nur Medianeinkommen abgetragen, die auf mindestens zehn Fällen beruhen.²⁶

²⁶ Im Folgenden die Fallzahlen die dem letzten abgebildeten Medianeinkommen zugrunde liegen: Geo: 11, VWL: 17, BWL: 116, WiPäd: 16, WiInf: 31, Mathe: 11, Psych: 16, SoWi: 11, Phil: 21, MA: 23, LA: 18, Jura: 29.

Abbildung 34: Entwicklung des Medianeinkommens (Bruttojahreseinkommen ohne variable Zulagen, nur abhängig Beschäftigte, Vollzeit, in Deutschland)



Es zeichnet sich in fast allen Fächern, für die die Einkommensentwicklung abgebildet werden konnte, ein deutlicher Anstieg der Medianeinkommen in den ersten Berufsjahren ab. Eine Ausnahme bildet das Fach Geographie. Das Medianeinkommen der GeographInnen ein Jahr nach Berufseinstieg entspricht dem bei Berufsstart. Der Anstieg der Einkommen über die Berufsjahre fällt in den einzelnen Fächern unterschiedlich aus. So zeigen sich beispielsweise für WirtschaftsinformatikerInnen – die bei Berufseinstieg das höchste Medianeinkommen haben – niedrigere Einkommenszuwächse als für BetriebswirtschaftlerInnen, so dass das Medianeinkommen der beiden Gruppen nach drei Berufsjahren gleich ist. Hohe Einkommenszuwächse in den ersten Berufsjahren zeigen sich insbesondere auch für die MagisterabsolventInnen, deren Medianeinkommen bei Beginn der Karriere vergleichsweise niedrig ausfällt. Damit nimmt der Einkommensun-

terschied zu den Fächern mit höheren Medianeinkommen für diese Gruppe mit den Berufsjahren ab. Betrachtet man das Gesamtbild der Einkommensverläufe, deutet sich jedoch keine Konvergenz der Medianeinkommen mit der Berufserfahrung an. Ebenso wenig zeigt sich insgesamt eine Vergrößerung der Unterschiede zwischen den Fächern.

Interessant ist neben der Einkommensentwicklung auch ein **Vergleich des Anfangseinkommens** der Mannheimer AbsolventInnen mit dem der AbsolventInnen bundesweit. Zum Vergleich wurden wieder die bundesweiten Befragungen der HIS GmbH der Abschlussjahrgänge 1997 und 2001 herangezogen.²⁷ Abbildung 36 zeigt das mittlere Bruttojahreseinkommen der ersten regulären Stelle inklusive 13. und 14. Monatsgehalt. Die Mittelwerte beziehen sich auf abhängig beschäftigte, vollzeiterwerbstätige AbsolventInnen. Da die bundesweiten Befragungen ein bzw. eineinhalb Jahre nach Studienabschluss stattfanden, wurden für die Berechnung der Mannheimer Mittelwerte nur die Angaben von AbsolventInnen verwendet, die ihre erste Stelle spätestens ein Jahr nach Studienabschluss begonnen haben. Der jeweils ausgewiesene bundesweite Vergleichswert ist der Durchschnitt des mittleren Einstiegsgehalts des Jahrgangs 1997 und des mittleren Einstiegsgehalts des Jahrgangs 2001.²⁸ Wiederum wurden die Einkommen anhand des Index der tariflichen Monatsgehälter für Angestellte im früheren Bundesgebiet bereinigt (Basis: Jahr 2000). Mittelwerte mit weniger als zehn Fällen werden nicht ausgewiesen. Anzumerken ist, dass das Einkommen in der bundesweiten Befragung anders erhoben wurde als in der Mannheimer Befragung. Während in der Mannheimer Befragung nach der ersten Stelle gefragt wurde, bei der es sich nicht um einen Gelegenheitsjob handelte, wurden in der bundesweiten Befragung Gelegenheitsjobs nicht ausgeschlossen, und es hängt von den AbsolventInnen ab, ob sie einen Gelegenheitsjob als erste Stelle definiert haben. Mögliche Verzerrungen, die sich hierdurch ergeben, dürften aber aufgrund der Tatsache, dass nur Vollzeitbeschäftigte bei der Darstellung berücksichtigt werden, nicht schwer wiegend ins Gewicht fallen.

²⁷ Die Vergleichsdaten wurden uns dankenswerter Weise von Kolja Briedis und Karl-Heinz Minks, HIS GmbH, zur Verfügung gestellt.

²⁸ Die durchschnittlichen Anfangseinkommen lagen für den Abschlussjahrgang 2001 in Übereinstimmung mit der guten Arbeitsmarktlage zu dieser Zeit in den meisten Fächern höher als für den Abschlussjahrgang 1997.

Abbildung 35-1: Bruttojahreseinkommen erste reguläre Stelle nach Studienabschluss (abhängig Beschäftigte, Vollzeit)

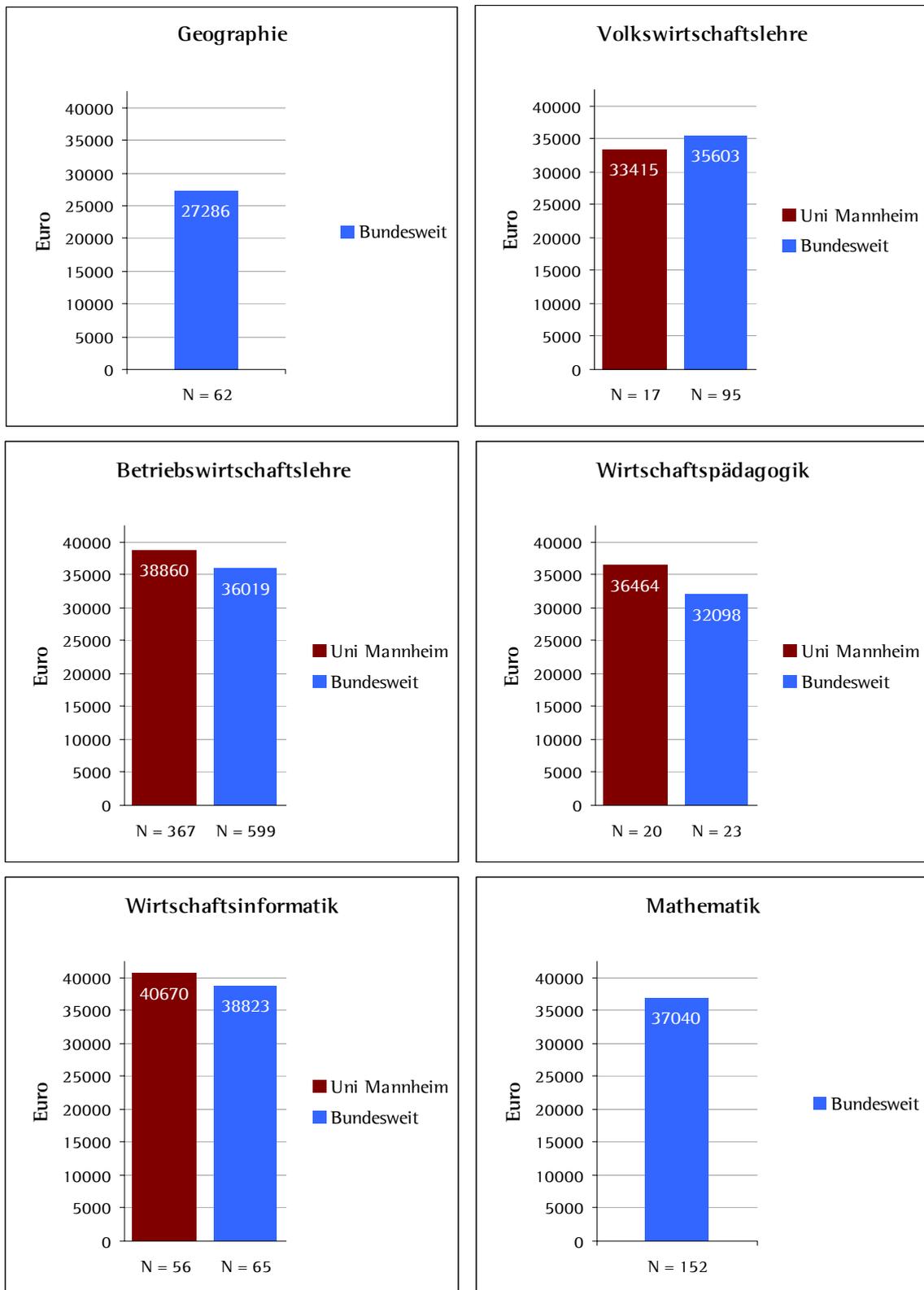
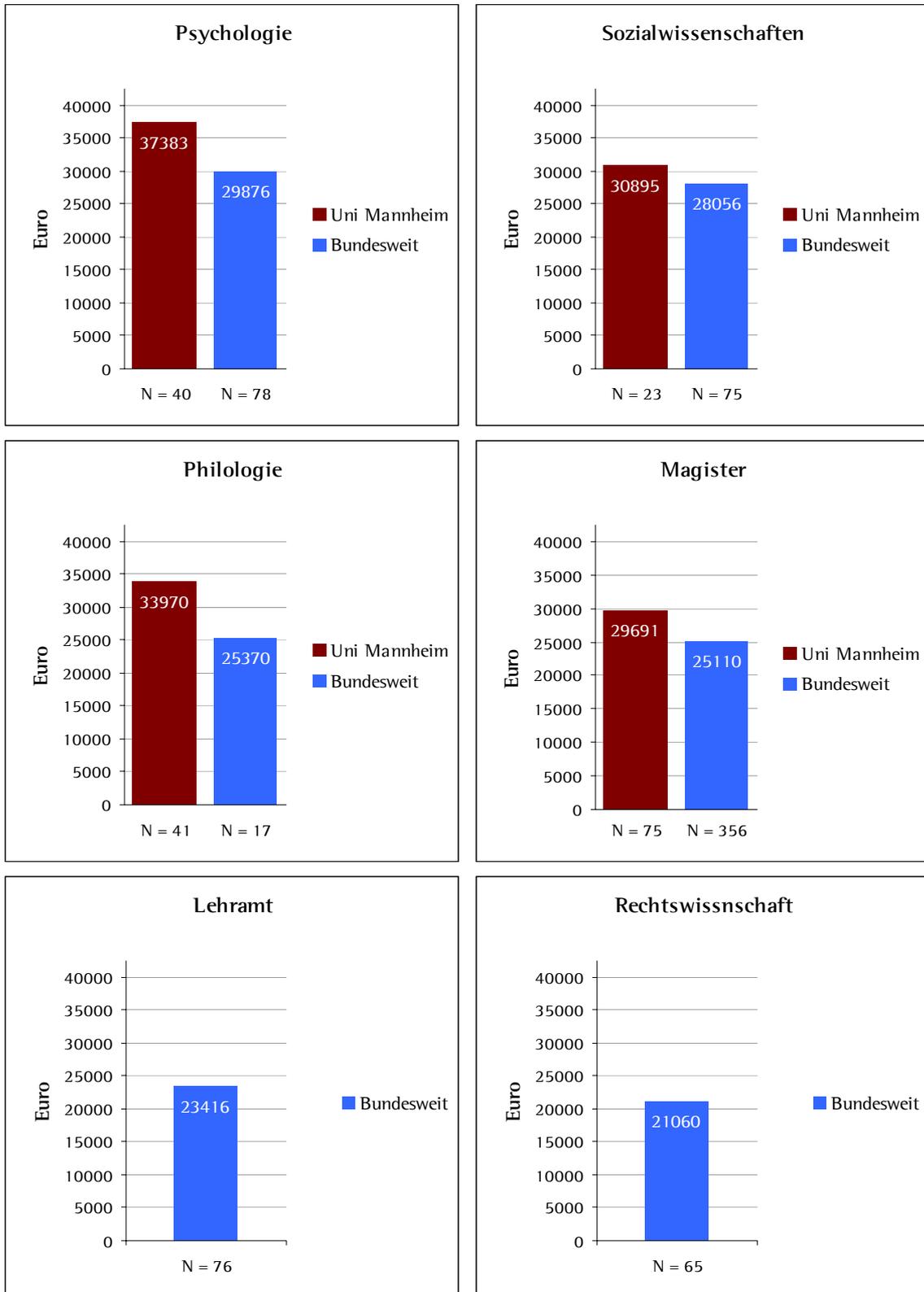


Abbildung 35-2: Bruttojahreseinkommen erste reguläre Stelle nach Studienabschluss (abhängig Beschäftigte, Vollzeit)

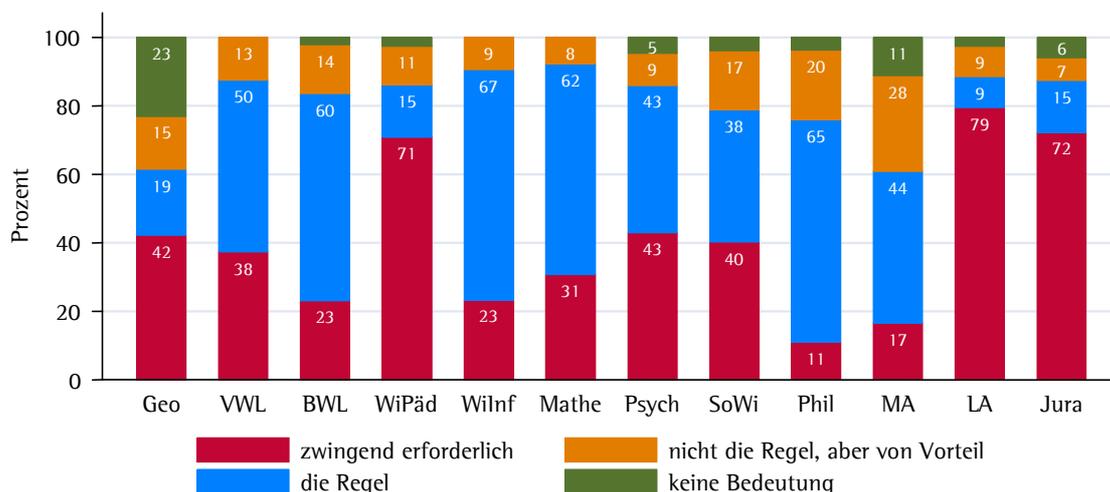


Wie Abbildung 35 zeigt, liegt das Einstiegseinkommen der Mannheimer AbsolventInnen in den einzelnen Fächern, für die ein Einkommenswert ausgewiesen werden konnte, jeweils höher als das der AbsolventInnen bundesweit. Eine Ausnahme bildet das Fach Volkswirtschaftslehre. Das durchschnittliche Jahreseinkommen der Mannheimer VolkswirtschaftlerInnen lag im Schnitt um 2000 Euro unter dem der VolkswirtschaftlerInnen bundesweit. Die unterhalb des Schaubildes ausgewiesenen Fallzahlen zeigen jedoch, dass die bundesweite Vergleichsgruppe für dieses Fach recht klein ist. Die größte positive Einkommensabweichung der Mannheimer AbsolventInnen findet sich mit 8600 Euro im Fach Philologie. Auch bei den PhilologInnen ist die Zahl der AbsolventInnen in der Vergleichsgruppe klein. Ein höheres Einkommen der Mannheimer PhilologInnen erscheint jedoch angesichts der wirtschaftswissenschaftlichen Ausrichtung des Studiengangs Philologie an der Universität Mannheim plausibel. Ebenfalls große Einkommensunterschiede finden sich im Fach Psychologie mit 7500 Euro, gefolgt vom Magisterstudiengang und dem Fach Wirtschaftspädagogik mit zirka 4500 Euro. Im Hinblick auf die Einkommenswerte für die WirtschaftspädagogInnen ist zu bedenken, dass es sich dabei um das Durchschnittseinkommen von AbsolventInnen handelt, die nach dem Studium kein Referendariat absolviert haben bzw. vor dem Referendariat zunächst einer regulären Erwerbstätigkeit nachgegangen sind. (Dies gilt auch für die bundesweiten Durchschnittseinkommen der rechtswissenschaftlichen und LehramtsabsolventInnen.) SozialwissenschaftlerInnen und BetriebswirtschaftlerInnen verdienten im Schnitt zirka 3000 Euro mehr als ihre bundesdeutschen KollegInnen, WirtschaftsinformatikerInnen zirka 2000 Euro. Neben den besseren Arbeitsmarktchancen von Mannheimer AbsolventInnen könnten möglicherweise auch andere Faktoren – wie beispielsweise ein vorteilhafter regionaler Arbeitsmarkt – zu den tendenziell höheren Einstiegsgehältern der Mannheimer AbsolventInnen beigetragen haben.

Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Stelle ist deren **Ausbildungsangemessenheit**. Die AbsolventInnen gaben für die erste und die letzte Stelle an, ob ein Hochschulabschluss für diese Stelle „zwingend erforderlich“, „die Regel“, „nicht die Regel aber von Vorteil“ ist oder aber „keine Bedeutung hat“. Nicht ausbildungsadäquat sind insbesondere Stellen, für die ein Hochschulabschluss keine Bedeutung hat. In den meisten Fächern haben erfreulich wenige der AbsolventInnen Stellen, für die dies zutrifft (vgl. Abbildung 37). Eine Ausnahme bildet insbesondere das Fach Geographie: Fast ein Viertel der Ge-

ographInnen arbeitet in einer Position, in der ein Hochschulabschluss keine Bedeutung hat. Gleiches gilt für immerhin 11 % der MagisterabsolventInnen. In den übrigen Fächern liegt der Anteil bei sechs Prozent oder darunter, in einigen Fächern sogar bei null (VWL, Wirtschaftsinformatik, Mathematik).

Abbildung 36: Erste Stelle: Notwendigkeit des Hochschulabschlusses



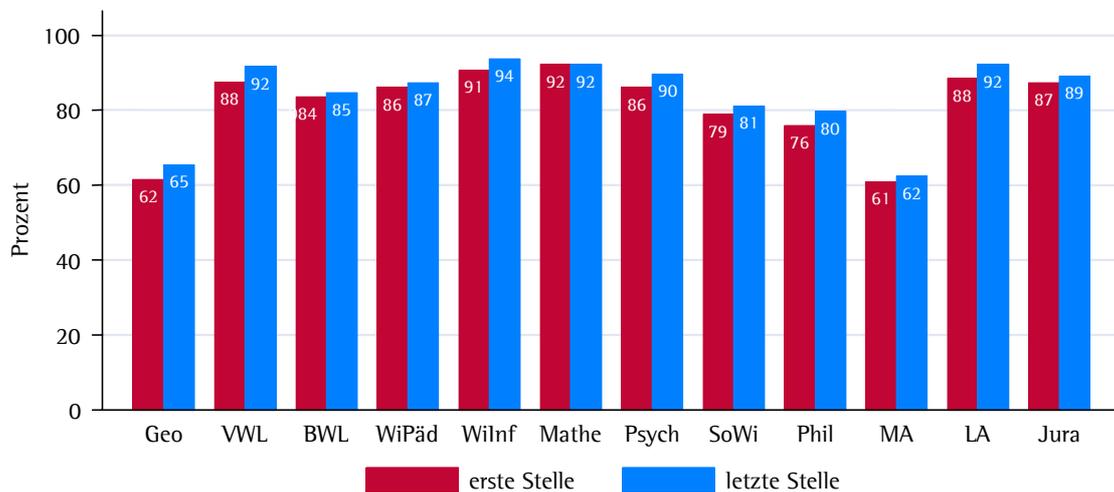
Doch auch Stellen, für die ein Hochschulabschluss nicht die Regel, sondern nur von Vorteil ist, können im Allgemeinen nicht als optimale berufliche Platzierung gesehen werden. Der Anteil derer, die eine solche Stelle innehaben, schwankt je nach Fach zwischen 7 und 28 %. Die größten Anteile finden sich hier bei den MagisterabsolventInnen mit 28 % und den PhilologInnen mit 20 %.

Stellen, für die ein Hochschulabschluss die Regel ist oder zwingend erforderlich – wie beispielsweise bei Lehrern oder Ärzten – können als voll ausbildungsadäquat angesehen werden. In den meisten Fächern haben über 80 % der AbsolventInnen eine derartige Stelle inne. Kleiner ist der Anteil nur bei SozialwissenschaftlerInnen mit 78 %, PhilologInnen mit 76 % sowie Magistern und GeographInnen mit je 61 %. Dass in den Fächern Wirtschaftspädagogik, Lehramt und Rechtswissenschaft jeweils über 70 % der AbsolventInnen eine Stelle hat, für die ein Hochschulabschluss nach eigenen Angaben zwingend erforderlich ist, verwundert nicht, da dies sowohl für Lehrer als auch für Rechtsanwälte bzw. Richter der Fall ist.

In Abbildung 38 wird der Anteil der ausbildungsadäquat Beschäftigten für die erste und die aktuelle Stelle verglichen. Als ausbildungsadäquat werden Stellen gewertet, für die ein Ausbildungsabschluss zwingend erforderlich oder die Regel ist. Mit Ausnahme des Faches Mathematik ist der Anteil der ausbildungsadäquat Beschäftigten in allen Fächern

bei der Stelle zum Befragungszeitpunkt höher als bei der ersten Stelle nach Studienabschluss. Allerdings sind die Zuwächse mit bis zu vier Prozent eher niedrig. Es ist bemerkenswert, dass die Studiengänge, in denen der Anteil der ausbildungsadäquat beschäftigten AbsolventInnen relativ gering ist – also insbesondere Geographie und der Magisterstudiengang mit einem Anstieg von drei bzw. einem Prozentpunkt – keine höheren Zuwächse zu verzeichnen haben als die Fächer, in denen der Anteil der ausbildungsadäquat Beschäftigten schon bei der ersten Stelle groß ist. Die Auswertung liefert somit kein Indiz dafür, dass AbsolventInnen, die nach dem Studienabschluss zunächst eine nicht adäquate Stelle finden, in der Regel schon nach kurzer Zeit in ausbildungsadäquate Stellen wechseln.

Abbildung 37: Erste und letzte Stelle: Anteil ausbildungsadäquat Beschäftigter



10 Zufriedenheit mit der beruflichen Situation

Ein zentraler Aspekt eines gelungenen Berufseinstiegs ist neben den objektiven Kriterien wie Beschäftigungsverhältnis und Ausbildungsangemessenheit die Zufriedenheit mit der beruflichen Situation. Die Mannheimer AbsolventInnen wurden gebeten, ihre Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der letzten Beschäftigung einzustufen. Die Einschätzung erfolgte auf einer Fünfpunkteskala von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (unzufrieden). Das Fragemodul entspricht dem von der HIS GmbH Hannover in ihren regelmäßigen Absolventenbefragungen verwendeten Modul, so dass eine Einordnung der Ergebnisse im bundesdeutschen Vergleich möglich ist. Zum Vergleich wurde die im Jahr 2003 durchgeführte Befragung der Abschlussjahrgangs 1997 verwendet.²⁹ Es ist zu beachten, dass der Studienabschluss der bundesweiten AbsolventInnen zum Zeitpunkt der Befragung ca. sechs Jahre zurücklag, während diese Zeitspanne bei den befragten Mannheimer AbsolventInnen zwischen zwei und sechs Jahren variiert.

In den Abbildungen 39.1 - 39.4 werden die Ergebnisse der Mannheimer Absolventenstudie den Ergebnissen der bundesweiten Absolventenstudie gegenübergestellt.³⁰ Insgesamt sind die Ergebnisse für die AbsolventInnen der Universität Mannheim sehr positiv. GeographInnen, VolkswirtschaftlerInnen, BetriebswirtschaftlerInnen und SozialwissenschaftlerInnen sind hinsichtlich aller 13 verglichenene Aspekte der beruflichen Situation durchschnittlich zufriedener oder zumindest genauso zufrieden wie die AbsolventInnen des gleichen Faches bundesweit. WirtschaftspädagogInnen sind nur mit den Arbeitsbedingungen unzufriedener als ihre KollegInnen bundesweit, MathematikerInnen und LehramtsabsolventInnen mit dem „Verdienst/Einkommen“, Rechtswissenschaftler mit der „Qualifikationsangemessenheit“. Die negativen Abweichungen sind mit 0,1 bis 0,2 Skalenpunkten zudem gering. Auch bei den Magistern ist nur die Zufriedenheit mit einem der Items geringer als bei den KollegInnen bundesweit: Die „technische Ausstattung“ wird im Schnitt um immerhin 0,6 Skalenpunkte schlechter bewertet. PsychologInnen stufen ihre Zufriedenheit mit der „Beschäftigungssicherheit“ und der „Qualifikationsangemessenheit“ im Schnitt geringfügig (um 0,2 Skalenpunkte) schlech-

²⁹ Die Ergebnisse wurden uns dankenswerter Weise von Kolja Briedis und Karl-Heinz Minks, HIS GmbH, zur Verfügung gestellt.

³⁰ Auch die Mittelwerte der AbsolventInnen bundesweit beruhen teilweise auf kleinen Fallzahlen. Im Folgenden die Zahlen für die einzelnen Fächer: Geo: 79, VWL: 72, BWL: 327, WiPäd: 16, WiInf: 44, Mathe: 98, Psych: 98, SoWi: 58, Phil: 12, MA: 461, LA: 279, Jura: 29.

ter ein als ihre bundesweiten KollegInnen. PhilologInnen sind mit den „Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten“, der „technischen Ausstattung“ und der „Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen“ im Schnitt unzufriedener, wobei die Abweichung für die „Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten“ mit 0,4 Skalenpunkten am größten ist. Bei den WirtschaftsinformatikerInnen findet sich bei folgenden sechs der 13 Items eine im Durchschnitt geringere Zufriedenheit: „Tätigkeitsinhalte“, „berufliche Position“, „Verdienst/Einkommen“, „Arbeitsbedingungen“, „Aufstiegsmöglichkeiten“ und „Qualifikationsangemessenheit“. Die negative Abweichung ist aber mit 0,1 bzw. 0,2 Skalenpunkten gering, nur für die „berufliche Position“ findet sich eine Abweichung von 0,3 Skalenpunkten.

In einigen Fächern zeigen sich deutliche positive Abweichungen der Zufriedenheitswerte der Mannheimer AbsolventInnen gegenüber denen der AbsolventInnen bundesweit. Genannt seien hier Abweichungen von mehr als einem halben Skalenpunkt: Die Mannheimer GeographInnen sind im Schnitt jeweils um mehr als einen halben Skalenpunkt zufriedener mit „Tätigkeitsinhalte(n)“, „berufliche(r) Position“ und „Aufstiegsmöglichkeiten“ als die GeographInnen bundesweit. Bei den MathematikerInnen finden sich solch deutlich positive Abweichungen für „Raum für Privatleben“ und „Familienfreundlichkeit“, bei den VolkswirtschaftlerInnen für „Qualifikationsangemessenheit“. Die PhilologInnen sind mit der „Beschäftigungssicherheit“ deutlich zufriedener als ihre bundesweiten KollegInnen, die LehramtsabsolventInnen und RechtswissenschaftlerInnen jeweils mit der „Familienfreundlichkeit“.

Neben den einzelnen Aspekten der Beschäftigung bewerteten die Mannheimer AbsolventInnen (anders als die AbsolventInnen bundesweit) auch die Zufriedenheit mit der „berufliche(n) Situation insgesamt“. Die durchschnittliche Zufriedenheit mit der „berufliche(n) Situation insgesamt“ variiert zwischen den einzelnen Fächern eher geringfügig mit Werten zwischen 2,0 und 2,4. Mit 2 Punkten durchschnittlich am zufriedensten sind WirtschaftspädagogInnen und MathematikerInnen. GeographInnen und LehramtsabsolventInnen haben einen durchschnittlich Wert von 2,1, in den Fächern VWL, BWL und Wirtschaftsinformatik liegt der Durchschnittswert bei 2,2, in den Fächern Psychologie, Sozialwissenschaften und Rechtswissenschaft bei 2,3 und im Fach Philologie sowie dem Magisterstudiengang schließlich bei 2,4 Punkten.

Abbildung 39.1: Zufriedenheit mit der letzten Beschäftigung: Mittelwertvergleich Mannheimer AbsolventInnen und AbsolventInnen bundesweit
(Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = unzufrieden)

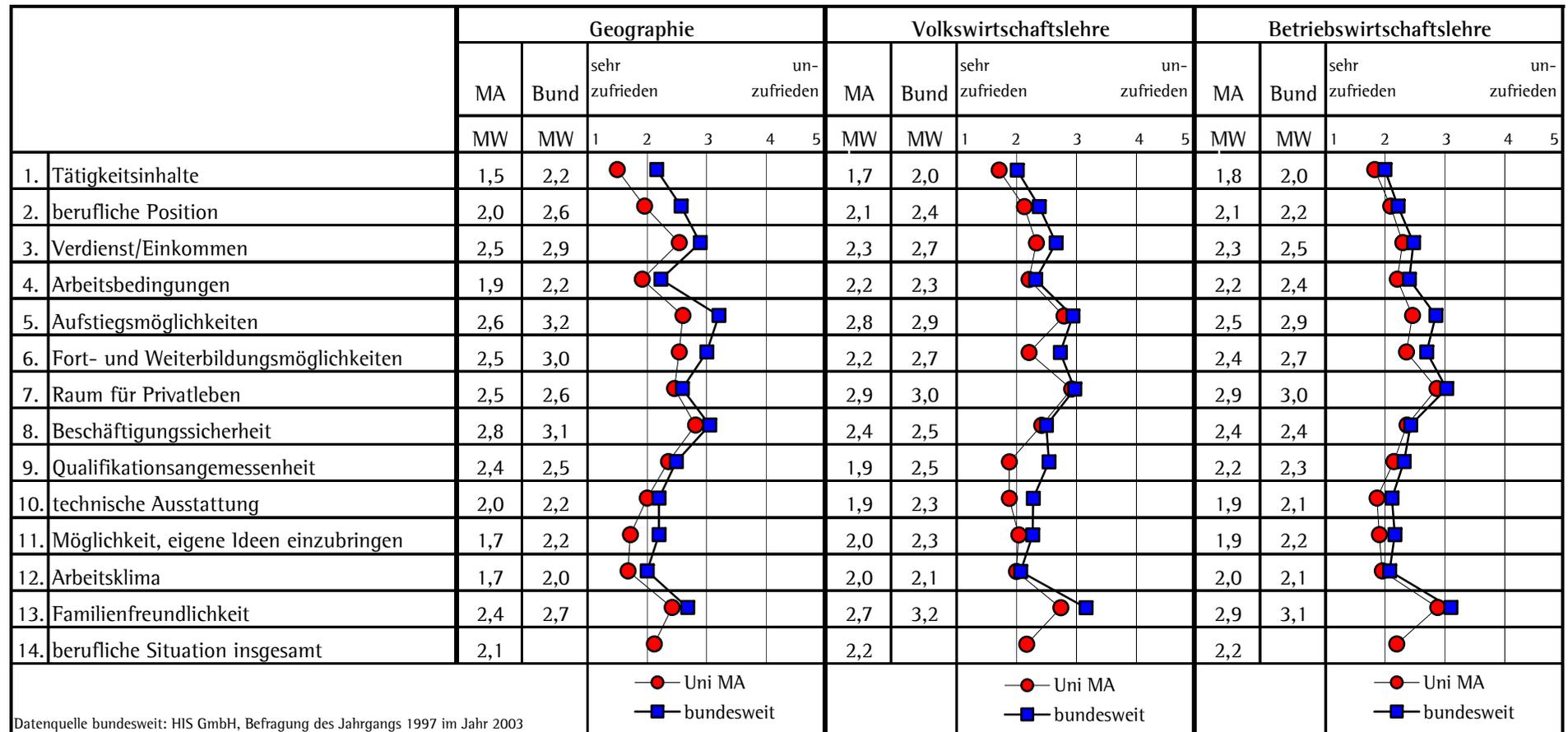


Abbildung 39.2: Zufriedenheit mit der letzten Beschäftigung: Mittelwertvergleich Mannheimer AbsolventInnen und AbsolventInnen bundesweit (Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = unzufrieden)

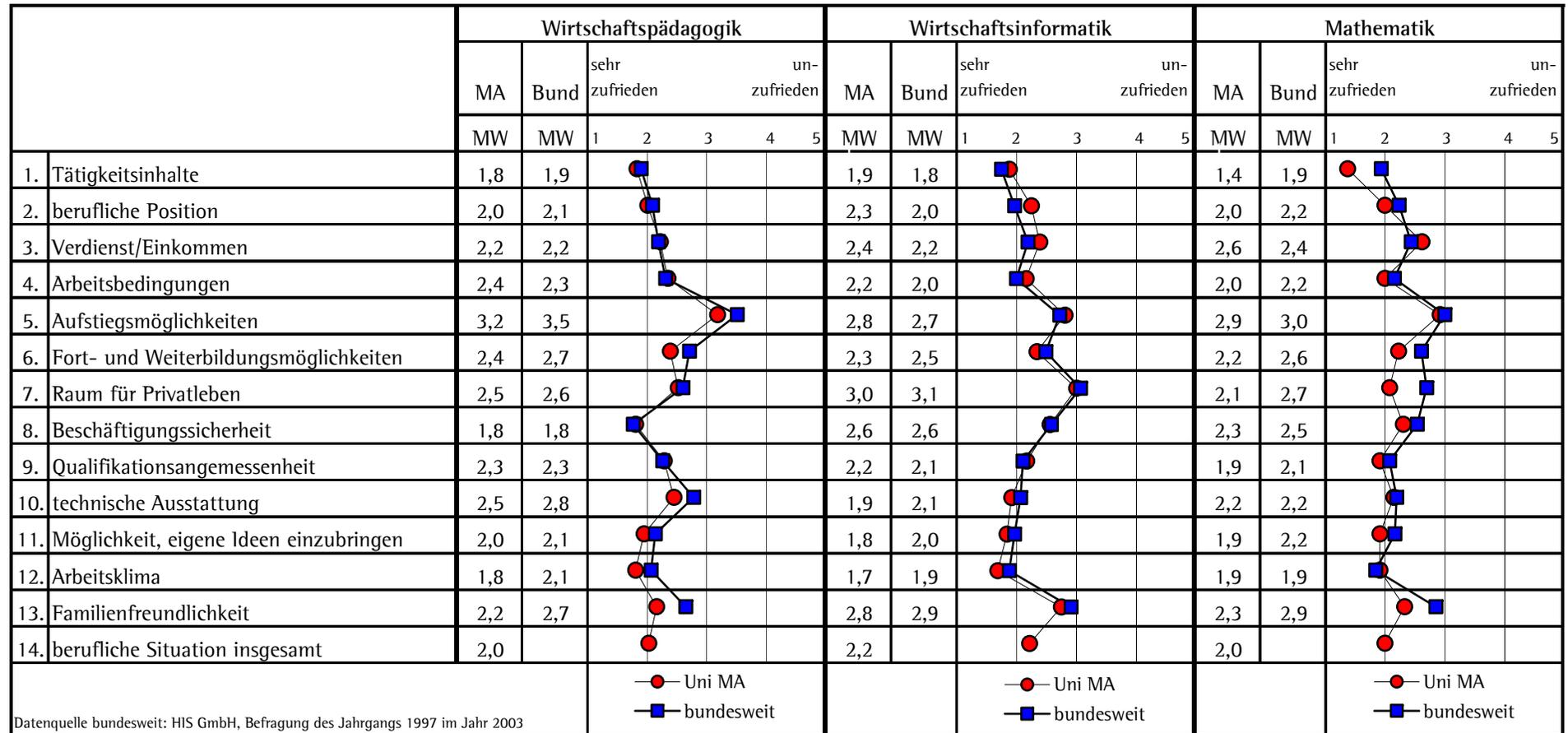


Abbildung 39.3: Zufriedenheit mit der letzten Beschäftigung: Mittelwertvergleich Mannheimer AbsolventInnen und AbsolventInnen bundesweit
(Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = unzufrieden)

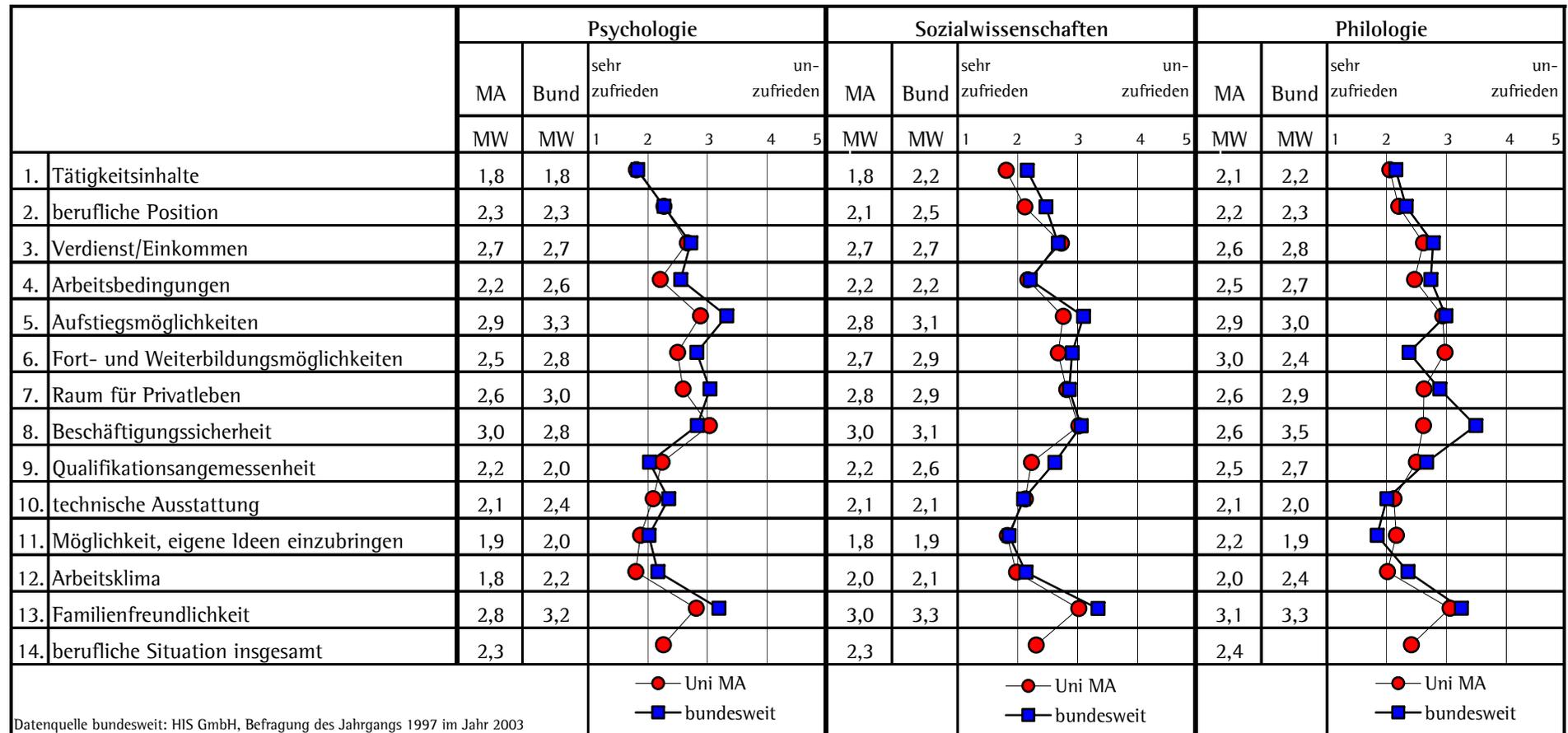
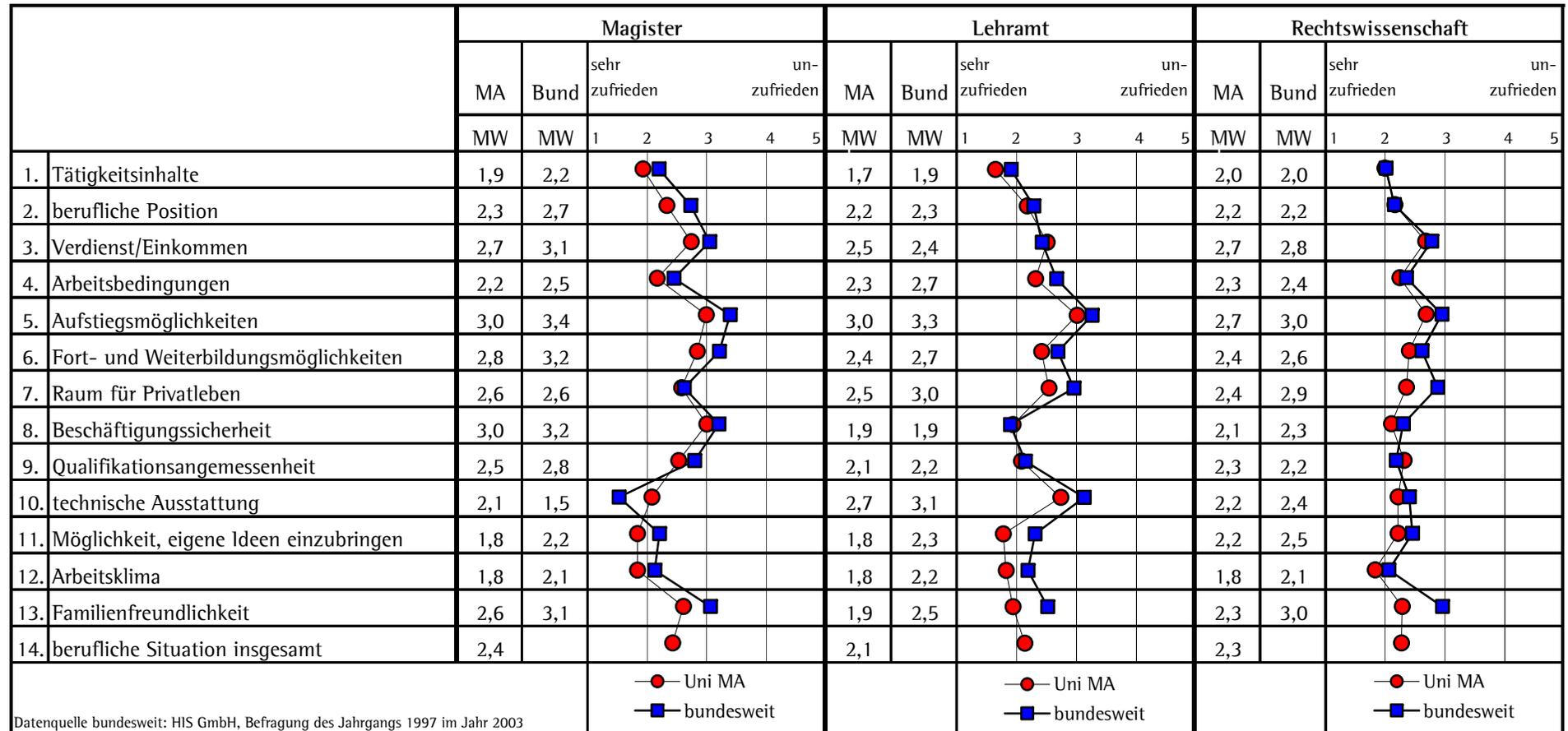


Abbildung 39.4: Zufriedenheit mit der letzten Beschäftigung: Mittelwertvergleich Mannheimer AbsolventInnen und AbsolventInnen bundesweit
(Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = unzufrieden)



11 Vermittlung von arbeitsmarktrelevanten Kenntnissen durch das Studium

Um Erkenntnisse darüber zu gewinnen, inwieweit die Arbeitsanforderungen, die den AbsolventInnen im Berufsleben begegnen, mit den durch das Studium erworbenen Fähigkeiten übereinstimmen, wurden die Befragten gebeten einzustufen, inwieweit eine Reihe von Kompetenzen im Studium gefördert wurden und in welchem Maße sie in der letzten beruflichen Tätigkeit gefordert waren. Die AbsolventInnen konnten ihre Antworten jeweils auf einer Fünferskala abstufen, die für die Einstufung der Förderung durch das Studium von 1 (sehr stark) bis 5 (sehr wenig) reichte und für die Arbeitsanforderungen von 1 (sehr hoch) bis 5 (sehr gering). In den Abbildungen 40.1 und 40.2 sind für die einzelnen Studienfächer jeweils die Mittelwerte abgetragen und graphisch veranschaulicht. In die Analyse wurden nur AbsolventInnen einbezogen, die nach dem Studium schon einmal erwerbstätig waren.

Für einige Kompetenzen weist der Mittelwertsvergleich darauf hin, dass die durchschnittlichen Anforderungen die Vermittlung der Kompetenzen durch das Studium übersteigen. Dies trifft im Falle von „Teamarbeit“ und „EDV-Fertigkeiten“ für fast alle Fächer zu. Eine Ausnahme bilden Philologie und Lehramtsstudium. Auch für „fächerübergreifendes Denken/Wissen“ und für „ökonomisches Denken“ übersteigt die durchschnittliche Arbeitsanforderung in vielen Fächern die Vermittlung der Kompetenzen durch das Studium. Eine Ausnahme bilden beim fächerübergreifenden Denken/Wissen die Fächer Geographie und Philologie, beim ökonomischen Denken die Fächer VWL und Wirtschaftspädagogik.

Für analytische Fähigkeiten, Lernfähigkeit und selbständiges Arbeiten sind die Mittelwertdifferenzen in den meisten Fächern minimal, so dass man – obwohl die Abweichungen tendenziell in Richtung höherer Arbeitsanforderung als Förderung durch das Studium deuten – von Übereinstimmung zwischen durchschnittlicher Arbeitsanforderung und Förderung der Kompetenzen durch das Studium sprechen kann.

Der Mittelwertsvergleich für die fachspezifischen Methodenkenntnisse weist darauf hin, dass diese Kompetenz in vielen Fächern stärker oder zumindest in jenem Maß gefördert wird, wie sie durchschnittlich im Beruf benötigt wird. In den Fächern Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftsinformatik und für das Lehramtsstudium übersteigen die durch-

schnittlichen Arbeitsanforderungen an fachspezifische Methodenkenntnisse jedoch die Förderung im Studium.

Fachspezifische theoretische Kenntnisse sowie Forschungskompetenz werden in allen Fächern bei der Arbeit durchschnittlich in geringerem Maße benötigt als sie im Studium gefördert werden.

Abbildung 40.1: Beurteilung der Förderung von Kompetenzen durch das Studium (1 = sehr stark, 5 = sehr wenig) und der entsprechenden Anforderungen im Beruf (1 = sehr hoch, 5 = sehr gering) – Mittelwertsvergleich

	Geographie					Volkswirtschaftslehre					Betriebswirtschaftslehre										
	Förd. MW	Anf. MW	1	2	3	4	5	Förd. MW	Anf. MW	1	2	3	4	5	Förd. MW	Anf. MW	1	2	3	4	5
1. fächerübergreifendes Denken / Wissen	1,7	1,9	●	■				2,8	2,2		■	●			2,5	2,0		■	●		
2. fachspezifische theoretische Kenntnisse	2,6	2,7			■	●		1,7	2,7	●	■				1,7	2,5	●	■			
3. fachbezogene Methodenkenntnisse	2,8	3,0			●	■		2,4	2,4		■	●			2,3	2,4		■	●		
4. Forschungskompetenz	2,6	3,7			●		■	2,6	3,4		■	●			3,0	3,9		■	●		
5. Fremdsprachenkenntnisse	3,3	2,5				■	●	3,3	2,8		■	●			3,3	2,2		■	●		
6. EDV-Fertigkeiten	3,2	1,9		■			●	3,4	1,8		■	●			3,4	1,8		■	●		
7. ökonomisches Denken	3,5	2,3				■	●	2,0	2,0		■	●			2,1	1,8		■	●		
8. analytische Fähigkeiten	2,0	1,8		■	●			1,6	1,5		■	●			1,9	1,6		■	●		
9. Lernfähigkeit	2,0	1,7		■	●			1,7	1,5		■	●			1,8	1,8		■	●		
10. selbständiges Arbeiten	1,7	1,4		■	●			1,7	1,3		■	●			1,7	1,5		■	●		
11. Teamarbeit	2,5	1,5		■	●			3,7	2,0		■	●			3,4	1,7		■	●		
	Wirtschaftspädagogik					Wirtschaftsinformatik					Mathematik										
	Förd. MW	Anf. MW	1	2	3	4	5	Förd. MW	Anf. MW	1	2	3	4	5	Förd. MW	Anf. MW	1	2	3	4	5
1. fächerübergreifendes Denken / Wissen	2,7	2,1		■	●			2,4	2,2		■	●			2,7	2,2		■	●		
2. fachspezifische theoretische Kenntnisse	1,9	2,6		●	■			1,8	2,8	●	■				1,4	2,5	●	■			
3. fachbezogene Methodenkenntnisse	3,0	2,0		■	●			2,4	2,0		■	●			1,8	2,5		■	●		
4. Forschungskompetenz	3,1	4,2			●		■	3,2	3,7		■	●			2,3	3,4		■	●		
5. Fremdsprachenkenntnisse	3,6	3,4				■	●	4,0	2,3		■	●			3,9	2,9		■	●		
6. EDV-Fertigkeiten	3,5	1,9		■			●	2,1	1,4		■	●			2,2	1,5		■	●		
7. ökonomisches Denken	2,0	2,0				■	●	2,5	2,1		■	●			3,2	2,1		■	●		
8. analytische Fähigkeiten	2,0	2,1		■	●			1,8	1,7		■	●			1,2	1,5	●	■			
9. Lernfähigkeit	2,0	1,9		■	●			2,0	1,9		■	●			2,0	2,1		■	●		
10. selbständiges Arbeiten	1,7	1,3		■	●			1,9	1,6		■	●			1,8	1,8		■	●		
11. Teamarbeit	3,1	2,3				■	●	3,2	1,7		■	●			3,2	1,9		■	●		
				●	■						●	■						●	■		
											●	■						●	■		

Abbildung 40.2: Beurteilung der Förderung von Kompetenzen durch das Studium (1 = sehr stark, 5 = sehr wenig) und der entsprechenden Anforderungen im Beruf (1 = sehr hoch, 5 = sehr gering) – Mittelwertsvergleich

	Psychologie					Sozialwissenschaften					Philologie											
	Förd. MW	Anf. MW	1	2	3	4	5	Förd. MW	Anf. MW	1	2	3	4	5	Förd. MW	Anf. MW	1	2	3	4	5	
1. fächerübergreifendes Denken / Wissen	2,9	1,9		■	●			2,3	2,0		■	●			1,7	2,2	●	■				
2. fachspezifische theoretische Kenntnisse	1,7	2,6	●		■			1,9	3,0	●		■			1,9	3,1	●		■			
3. fachbezogene Methodenkenntnisse	1,8	2,7	●		■			1,7	2,5	●		■			2,6	3,0	●		■			
4. Forschungskompetenz	2,2	3,5		●		■		2,2	2,9		●		■		3,2	4,1		●		■		
5. Fremdsprachenkenntnisse	3,9	3,1			■		●	2,9	2,4			■	●		1,5	2,3	●		■			
6. EDV-Fertigkeiten	2,9	2,0		■		●		2,4	1,8		■		●		3,5	1,8		■		●		
7. ökonomisches Denken	3,8	2,2		■			●	3,9	2,4			■		●	2,5	1,9		■		●		
8. analytische Fähigkeiten	2,1	1,9		■	●			1,7	1,7		■		●		2,1	1,9		■	●			
9. Lernfähigkeit	2,1	2,0		■	●			2,2	1,9		■	●			1,8	1,9		■	●			
10. selbständiges Arbeiten	1,7	1,4	■	●				1,7	1,4	■	●				1,5	1,4	■	●				
11. Teamarbeit	2,7	1,7		■		●		3,2	1,9		■		●		2,7	1,6		■		●		
	Magister					Lehramt					Rechtswissenschaft											
	Förd. MW	Anf. MW	1	2	3	4	5	Förd. MW	Anf. MW	1	2	3	4	5	Förd. MW	Anf. MW	1	2	3	4	5	
1. fächerübergreifendes Denken / Wissen	2,3	2,0		■	●			2,6	2,0		■	●			3,1	2,2		■	●			
2. fachspezifische theoretische Kenntnisse	2,1	3,0		●		■		1,8	2,3	●		■			1,9	2,6	●		■			
3. fachbezogene Methodenkenntnisse	2,4	3,1			●		■	2,9	1,9		■		●		2,3	2,5		●	■			
4. Forschungskompetenz	2,8	3,8			●		■	2,6	3,6			●		■	3,3	3,9			●		■	
5. Fremdsprachenkenntnisse	2,6	2,5			■		●	2,6	2,7			■	●		4,2	3,5			■		●	
6. EDV-Fertigkeiten	3,5	1,7		■		●		3,6	2,4		■		●		4,0	2,3		■		●		
7. ökonomisches Denken	3,6	2,3			■		●	3,7	3,0			■		●	3,9	2,0		■		●		
8. analytische Fähigkeiten	2,2	2,0		■	●			2,2	2,2		■		●		2,2	2,0		■	●			
9. Lernfähigkeit	2,1	2,0		■	●			2,2	1,9		■	●			2,0	1,9		■	●			
10. selbständiges Arbeiten	1,6	1,4	■	●				1,5	1,3	■	●				1,7	1,5	■	●				
11. Teamarbeit	3,1	1,9		■		●		3,2	2,1		■		●		3,5	2,3		■		●		
					●															●		
					■															■		

● Förderung
■ Arbeitsanforderung

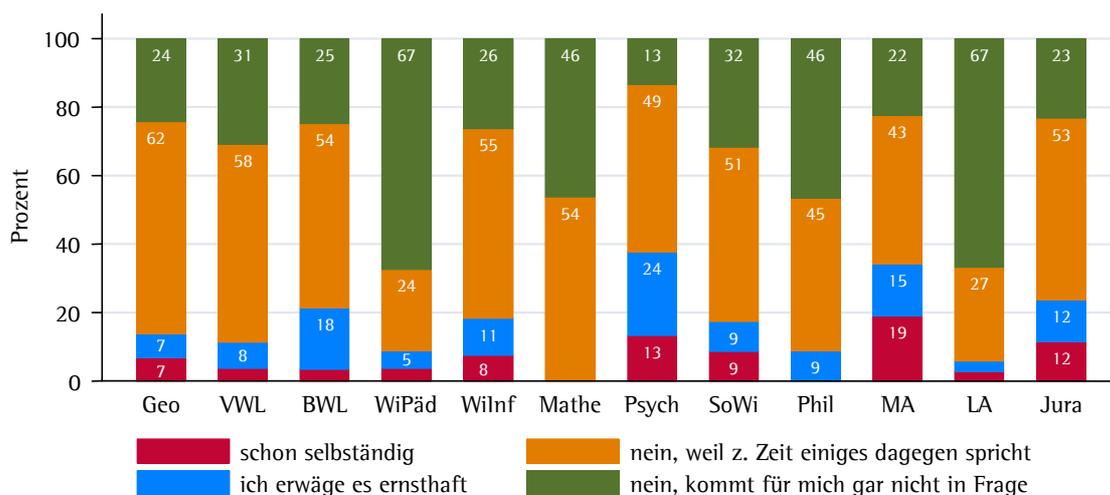
● Förderung
■ Arbeitsanforderung

● Förderung
■ Arbeitsanforderung

12 Zukunftsperspektive berufliche Selbständigkeit

Insbesondere im Hinblick auf die geplante Einrichtung eines Lehrstuhls für Unternehmensgründung an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre ist es interessant, inwieweit Selbständigkeit für die Mannheimer AbsolventInnen eine Alternative zur abhängigen Beschäftigung darstellt. Die AbsolventInnen wurden gefragt, ob sie vorhaben, sich beruflich selbständig zu machen. Der Anteil der AbsolventInnen, die zum Befragungszeitpunkt angeben, schon selbständig zu sein, ist je nach Studiengang recht unterschiedlich (vgl. Abbildung 41). Während es unter den philologischen AbsolventInnen keine Selbständigen gibt, sind es bei den MagisterabsolventInnen immerhin 19 %. Relativ hoch ist der Anteil der Selbständigen auch bei den PsychologInnen mit 13 % und bei den JuristInnen mit 12 %. Die Mehrheit der Selbständigen sind nicht als UnternehmerInnen sondern als FreiberuflerInnen tätig (Magister 91 %, Psychologie 83 %, Jura 100 %). In den Studiengängen mit einem großen Anteil von Selbständigen erwägt zusätzlich ein beträchtlicher Teil der AbsolventInnen ernsthaft, sich selbständig zu machen. Bei den PsychologInnen trifft dies für annähernd ein Viertel der AbsolventInnen zu, bei den Magistern für 15 % und bei den JuristInnen für 12 % der AbsolventInnen. Relativ groß ist der Anteil derer, die eine Selbständigkeit ernsthaft erwägen, auch im Fach BWL mit fast einem Fünftel der Studierenden, wobei 42 % davon eine Selbständigkeit als UnternehmerInnen anstreben.

Abbildung 40: Zukunftsperspektive berufliche Selbständigkeit



Literaturverzeichnis

Brüderl, Josef / Hinz, Thomas / Jungbauer-Gans, Monika (1996): Langfristig erfolgreich: Münchner Soziologinnen und Soziologen auf dem Arbeitsmarkt. In: Soziologie, 3, 5 – 23.

Kohler, Ulrich / Kreuter, Frauke (2001): Datenanalyse mit Stata. Allgemeine Konzepte der Datenanalyse und ihre praktische Anwendung. München, Wien: R. Oldenbourg.

Kreuter, Frauke (2000): Abschlussbericht des Forschungsprojekts Absolventenbefragung des Fachbereichs Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Konstanz. Universität Konstanz, Fachbereich für Politik und Verwaltungswissenschaft. Online-Ressource: <http://www.ub.uni-konstanz.de/v13/volltexte/2000/521/pdf/absol1.pdf> (30.08.2004).

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wirtschaft und Statistik. Stuttgart : Metzler-Poeschel.

Anhang

Tabelle 5: Verteilung des Merkmals Geschlecht in der Grundgesamtheit, unter den Angeschriebenen und im Rücklauf (%)

	Grundgesamtheit	Angeschriebene	Rücklauf (3 Missing)
Weiblich	46,8	44,4	47,0
Männlich	53,2	55,6	53,0
	100,0	100,0	100,0

Tabelle 6: Verteilung des Merkmals Abschlusssemester in der Grundgesamtheit, unter den Angeschriebenen und im Rücklauf (%)

	Grundgesamtheit	Angeschriebene	Rücklauf ³¹ (3 Missing)
WS 97/98	17,46	16,31	14,40
SS 98	12,46	12,86	12,66
WS 98/99	12,15	12,62	12,16
SS 99	10,62	11,05	14,33
WS 99/2000	14,36	13,77	10,20
SS 2000	12,67	13,04	13,60
WS 2000 / 2001	9,27	9,03	10,20
SS 2001	11,01	11,33	12,45
	100,0	100,0	100,0

³¹ Bei einigen AbsolventInnen lag das angegebene Studienende vor dem WS 1997/98 oder nach dem SS 2001. Diese wurden dem WS 1997/98 bzw. dem SS 2001 zugerechnet.